

Ercheint täglich nachmittags 6 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litās, mit Zustellung 5.—
Litās. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litās
monatlich, 15.30 Litās vierteljährlich, in Deutschland 2.45 Mark, mit
Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streits, nicht gefällige
Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebels
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Nachsendung unbenutzter eingekaufter
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr anher Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprech.-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Druckauskunft: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1.20 Litās, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften
50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Litās 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontostille, bei Einziehung des
Rechnungsbeitrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 119

Memel, Sonntag, den 24. Mai 1931

83. Jahrgang

Wingstbotchaft aus Genf

Befriedigender Ausgang der Memel-Beschwerde

Zur Regelung der juristischen Fragen werden sich die Signatarmächte mit Litauen in Verbindung setzen — Einigung oder Haag — Der Finanz-
anteil soll mit Unterstützung von Sachverständigen des Völkerbundes ermittelt werden — Ratspräsident Curtius gibt der Hoffnung Ausdruck, daß ...

* Genf, 23. Mai

In der Völkerbundratsitzung am Freitag
nachmittag ist es u. a. auch zur Behandlung
der deutschen Memelbeschwerde gekommen.
Der norwegische Delegierte, der über
diese Angelegenheit Bericht erstattete, sprach
die Hoffnung aus, daß es gelingen würde,
auf der Grundlage der Memel-
Konvention eine Regelung sowohl der
juristischen als auch der finanziellen Fragen
zu finden.

Was die juristischen Fragen betreffe,
so sollen die Signatarmächte der Memel-Kon-
vention auf Grund des Artikels 17 dieser Kon-
vention sich mit Litauen in Verbindung setzen.
Käme eine Einigung nicht zustande, so solle
auf Grund des gleichen Artikels der
Haager Schiedsgerichtshof ange-
rufen werden.

Bezüglich der finanziellen Fragen
verwies der Berichterstatter auf die im Aus-
schuß in einem Bericht von dem litauischen
Außenminister Dr. Janušius abgegebene
Erklärung, daß der Anteil des Memelgebietes
an den Einnahmen Litauens durch statistische
Erhebungen mit Unterstützung von
Sachverständigen des Völker-
bundes ermittelt werden soll.

Reichsaußenminister Dr. Curtius be-
grüßte es, daß die finanzielle Frage im
Memelgebiet mit Hilfe von Sachverständigen
des Völkerbundes gelöst werden soll.
Soffentlich werde sich nach Erledigung der

beiden Fragen der Völkerbund nicht mehr mit
dem Memelgebiet zu befassen haben.

Auf deutsche Initiative hin!

* Genf, 23. Mai

Dr. Curtius hat als Präsident des Rats
abschließend die Erwartung ausgesprochen,
daß das Memelgebiet es nun-
mehr nicht mehr nötig haben
wird, sich mit Beschwerden
über die Haltung Litauens an
den Völkerbund zu wenden.

Die hier in Genf befindlichen Vertreter des
Memelgebiets sind der Meinung, daß unter
den obwaltenden Umständen der Ausgang
dieser Beschwerde, der sich die deutsche Regie-
rung ungenommen hätte, als befriedigend
angesehen werden kann.

Die reinigende Wirkung von Bohnenwasser. So-
bald die Sonne herauskommt, holt man die hellen
Sachen und Kleidungsstücke wieder aus dem Ver-
wahrham und entdeckt oft zu seinem Schrecken, daß
sich inzwischen die hellen Blusen usw. verfleckt haben
oder Flecke noch vom vorigen Jahr nicht ganz heraus-
gegangen sind. Hier tut Bohnenwasser vorzüglichste
Dienste. Dem Bohnenwasser, das man herstellt, in-
dem man trockene weiße Bohnen ohne Salz aufsetzt

und so lange kocht, bis sie weich sind, die Flüssigkeit
durch ein Sieb gießt und erkalten läßt, weichen die
hartnäckigsten Flecken, wie Rotweins-, Stock- und
Jodflecken.

Spinatpuffer. Der weichgedünstete Spinat
wird feingewiegt oder durch die Maschine getrieben,
dann kommt dazu etwas Salz, Muskat (der fort-
bleiben kann, falls man den Geschmack nicht mag),
geriebene Zwiebel, ein Ei zu je einem Pfund
Spinat, eine Messerspitze Zimt, etwas Milch und
so viel Mehl, daß man einen nicht zu dicken Brei
erhält. Nun noch ein wenig Backpulver darangeben
und von der Masse in heißem Fett Puffer backen,
genau wie Kartoffelpuffer.

Alte Blechdosen verwandeln sich in Zierrat. Es
gibt in jedem Haushalt viele kleine Blechdosen und
Schachteln, die zur Aufbewahrung von Nägeln,
Knöpfen, Nadeln, Gummibändern, Büroklammern
gut zu verwenden sind. Es ist nur nicht schön,
wenn man den Dosen ihre Herkunft ansieht. Sie
müssen für den neuen Beruf ein neues Kleid be-
kommen. Vanolinschachteln, Schubermedosen, Bl-
garettenschachteln lege man in einen alten Topf
mit starkem Seifenwasser. Schmierseife genügt.
Soda verwende man nicht, da die Schachteln davon
eine häßliche graue Farbe bekommen. Man läßt
die Schachteln einige Zeit in der Seifenlauge
kochen und kann dann leicht mit einer scharfen
Bürste alle Farbe und Aufschriften entfernen.
Dann legt man auf den Tisch eine Decke oder Tuch
als weiche Unterlage und schlägt mit einem Ham-
mer und dem Kopf eines Nagels Muster von der
Innenseite in den Deckel, etwa in der Mitte einen
Stern und an den Seiten eine Borte. Will man
den Kästen recht blank haben, pudt man ihn mit
Eiböl, wie altes Zinn wird er neu, wenn man ihn
mit Bleiblack bearbeitet. Frau E. Müller.

Die Beziehungen zwischen Danzig und Polen

Henderson berichtet — Zur Heranziehung polnischer Truppen keine Veranlassung
Zaleski übt Stimmhaltung und Danzigs Senatspräsident behält sich vor „seine
Bemerkungen zu gegebener Zeit vorzutragen“

Vorraussichtlicher Schluß am Sonnabend

* Genf, 23. Mai.

Der Völkerbundrat hat gestern nachmittag seine
Arbeiten mit einer sehr reichhaltigen Tagesordnung
fortgesetzt. Angenommen wurde zunächst der Be-
richt des spanischen Delegierten über den deutschen
Antrag, die Zivilluftfahrt nicht in die Arbeiten der
Abwärtskonferenz einzubeziehen. Der Bericht
erklärt, daß es Sache der Abwärtskonferenz
sei, auf Grund der bis dahin ausgearbeiteten
Unterlagen eine Entscheidung zu treffen.

Nachdem die Memel-Beschwerde zur Behand-
lung gekommen war, (der ausführliche Bericht
über diesen für uns wichtigsten Punkt der Tages-
ordnung steht an besonderer Stelle unseres
Blattes. Die Red.) wurde als nächster Punkt der
Bericht des Oberkommissars in Danzig über die
Beziehungen zwischen der Freien
Stadt Danzig und Polen behandelt.

Der englische Außenminister Henderson als
Berichterstatter analysierte die hauptsächlichsten
Bestimmungen dieses Berichtes und hob in seinem
Standpunkt hervor, daß der gegenwärtige Kon-
flikt kein Konflikt zwischen Danzig und dem Völ-
kerbund sei und daß infolgedessen auch zu beson-
deren Schritten, insbesondere zur Heranziehung
polnischer Truppen, keine Veranlassung sei. In der
von Henderson vorgeschlagenen Entscheidung
fordert der Völkerbundrat beide Teile an, alles in
ihren Kräften Stehende zur Aufrechterhaltung der
guten Beziehungen zu tun. Der Oberkommissar
wird aufgefordert, für die nächste Tagung einen
neuen Bericht vorzulegen.

Der polnische Außenminister Zaleski erklärte,
daß er sich bei der Abstimmung über diese Ent-
scheidung der Stimme enthalten werde,
da sie nicht dazu angetan sei, die Lage
zu bessern.

Der Danziger Senatspräsident Dr. Ziehm
führte aus, daher es sich vorbehalten
müsse, seine Bemerkungen zu ge-

bener Zeit, vorzutragen, insbesondere
auch gegenüber dem Oberkommissar des Völker-
bundes, Graf Gravina, dem er anlässlich seiner
Wiederwahl sein volles Vertrauen ausspreche.

Der Oberkommissar des Völkerbundes in
Danzig führte aus, daß in letzter Zeit die
Lage in Danzig sich recht bedrohlich
entwickelt habe. Er fahre nach den jetzigen Erklä-
rungen im Völkerbundrat nach Danzig mit der
Hoffnung auf eine Besserung der Lage zurück.

Der englische Außenminister Henderson gab
noch eine kurze Erklärung ab, in der er zum Aus-

Auf September vertagt ...!

* Genf, 23. Mai. Der Völkerbundrat hat ent-
sprechend dem deutschen Antrag, der von dem eng-
lischen Außenminister Henderson nachdrücklich
unterstützt wurde, die Erörterung des Berichtes
des Rates über die Lage der deutschen Minder-
heiten in Polen auf September vertagt.

Dr. Curtius ergriff zum Schluß das Wort, um
als Präsident des Rates, dem Völkerbundkom-
missar Graf Gravina dafür zu danken, daß er sich
bereit erklärt habe, seine innegehabte Stelle noch
weitere drei Jahre zu behalten. Dann richtete
Dr. Curtius an alle Parteien den Appell, sich
vom Geiste der vollsten Unparteilich-
keit leiten zu lassen.

Der Völkerbundrat beschloß sodann auf Vor-
schlag Hendersons, den Antrag Polens auf Gleich-
berechtigung der polnischen Staatsangehörigen auf

Danziger Gebiet mit den Danziger Staatsange-
hörigen dem Haager Schiedsgericht zu
unterbreiten. Der Völkerbundrat vertagte sich
darauf am Sonnabend mittag.

Sonnabend will man die 68. Ratstagung zu
Ende bringen. Es stehen wichtige Fragen auf der
Tagesordnung, nämlich außer der deutschen Min-
derheitenfrage in Polen noch der Beschluß über die
Öffnung von Visen, die die Rüstungen der
einzelnen Länder aufzeigen sollen.

Auf das richtige Maß zurückgeführt

* Genf, 23. Mai.

Von besonderer Bedeutung war der gestrige Be-
schluß des Völkerbundrates auch deshalb, weil er
die Möglichkeit ausschließt, daß Polen sich auf einen
alten Ratbeschluß stützt, der angeblich die Heran-
ziehung polnischer Truppen zur Herstellung der
Ruhe in Danzig gestattet. Der letzte Ratbeschluß
hat ausdrücklich gesagt, daß dieser frühere Be-
schluß nicht mehr zutrifft. Auch wurde ein
polnischer Vorschlag abgelehnt, nach dem ein
Schweizer Polizeioffizier zur Unterstützung des
Völkerbundkommissars herangezogen werden sollte.

Zum Vorsitzenden des Danziger Hafenaus-
schusses wurde der Schweizer Venziger gewählt.

In Danziger politischen Kreisen erklärt man,
daß die polnische Beschwerde über die Be-
handlung polnischer Staatsbürger in Danzig den
Zweck gehabt habe, nachzuweisen, daß es für pol-
nische Staatsbürger in Danzig nicht möglich sei,
ruhig ihren Geschäften nachzugehen. Durch der-
artige Behauptungen sollte offenbar auch in Genfer
Völkerbundkreisen Propaganda für den
weiteren Ausbau des polnischen
Handelsverkehrs in Danzig gemacht werden.
Der Völkerbundkommissar hat in seinem Bericht
diese Behauptung auf das richtige Maß
zurückgeführt.

Haag offiziell erucht

eine Entscheidung über den Zollunionplan zu treffen

* Haag, 23. Mai. Das Sekretariat des Ständi-
gen Internationalen Gerichtshofes gibt bekannt,
daß dem Gerichtshof nunmehr das offizielle Er-
suchen des Völkerbundrates um Abgabe einer Ent-
scheidung über das bekannte deutsch-österreichische
Zollabkommen zugegangen ist. Dieses Verfahren
wird von dem Gerichtshof gemäß dem durch das
Statut geregelten Verfahren in Behandlung ge-
nommen werden.

„Was hat Deutschland in Genf erreicht?“

Ein Pariser Urteil: Eine „unvorsichtige Konzeption“ zugestanden erhalten

* Paris, 23. Mai.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ er-
hebt die Frage, was Deutschland in Genf erreicht
habe, und nachdem er erklärt, daß Dr. Curtius
die Verweigerung des deutsch-österreichischen Proto-
kolls an den Haager Gerichtshof nur unter der Be-
dingung angenommen hat, daß eine politische De-
batte nicht stattfinden und daß der Völkerbundrat
nicht versuchen werde, die Folgen der deutsch-öster-
reichischen Zollunion für den europäischen Frieden
festzustellen, konstatiert er: Dr. Curtius habe in
diesem Punkte Genugtuung erhalten; denn der
Haager Gerichtshof werde sich über die Berech-
tigung der deutsch-österreichischen Zollunion im
Hinblick auf Artikel 88b des Vertrages von St.

Germain und das Anleiheprotokoll vom 5. Oktober
1922, aber nicht im Hinblick auf Artikel 88 des
Versailler Vertrages zu äußern haben.
Zwar hätte man sich für die Briand'schen Pläne das
Recht vorbehalten, eine Debatte über die Folgen
des deutsch-österreichischen Protokolls zu bean-
tragen, aber dies sei bereits eine Verhinderung und
somit eine unvorsichtige Konzeption.

Deutschland habe zwar das höchste Ziel seiner
Wünsche nicht erreicht, eine Einbeziehung Rum-
niens und Jugoslawiens in den deutsch-österreichi-
schen Block noch vor der Genfer Debatte sei ge-
lungen, aber daß die Kleine Entente eine Ver-
weigerung an Italien suche, sei eine indirekte
Wirkung der deutschen Taktik.

Komm, Schöpfer Geist!

Eine Pfingstbetrachtung von Walter Bloem

Barocke Alltagsweisheit umschließt bisweilen tiefste Erkenntnis. Wie wird der Mensch das Leben begreifen, wenn er nicht alle seine Erschütterungen an dem platten Sprichwort misst, nach welchem jedes Ding seine zwei Seiten hat. Um einen Hauch poetischer Ausdruckskraft: Wo Licht ist, da ist auch Schatten, wo Schatten, da Licht.

Wir stehen heute in dem riesigen Schlagschatten einer Aufstiegsepoche, die ohne Beispiel in der Geschichte der Menschheit ist. Grell, wie von gigantischen Scheinwerfern war sie angestrahlt. Die reine Wissenschaft erklärte die Welt, die angewandte beherrschte sie. Jetzt frieren wir auf der Schattenseite, frieren bis zum Erstarrten. Der Kopf hat das Herz enthronet. Nun erleben wir, was eine Welt ohne Herz bedeutet. Die Technik hat Lebensmöglichkeiten für neuentstehende Hunderte von Millionen geschaffen. Nun rückt sie fast allmonatlich Hunderte von Millionen wieder ab, sie braucht sie nicht mehr, mögen die noch verwendbaren die überflüssig gewordenen mit durchfüttern — geht das nicht länger, sie verhungern lassen. Schattenseite!

Die ganze ungeheuerliche, aber unbedingt zwangsläufige Logik dieser Entwicklung gilt es zu verstehen, wenn wir sie bemeistern wollen. Wir haben alle Bindungen der Vergangenheit gesprengt, nun finden die entfesselten Mächte freie Bahn. Das ging hundert Jahre lang vorzüglich und ermutigend den beispiellosen „Fortschritt“ des technischen Jahrhunderts. Jetzt haben diese Kräfte und die durch sie erst ins Leben gerufenen Millionen den bei Beginn der Epoche noch vorhandenen Lebenspielraum der Menschheit ausgefüllt, die ganze gewaltige Bewegung ist ruckhaft gegen ihre äußersten Grenzen angeprallt, ohne ihre ursprüngliche Stoßkraft einzubüßen, ein fürchterlicher Rückstoß trat ein, der universale Kassenhammer ist jetzt da.

Nachte, unmitverständliche Tatsachen. Sie treffen nicht alle Nationen gleich hart. Verschieden bleibt keine. Den großen Krieg konnten die vier „anderen“ Kontinente noch beschönigend den europäischen nennen. Sein Verlauf hat Asien und Afrika nur eben gestreift, Amerika und Australien blieben unberührt. Seine Folgen unterwühlten alle Erdteile gleich erbarmungslos.

Woher kann Rettung kommen? Von der Vernunft? Sie hat den ganzen erdumwälzenden Bankrott verschuldet.

Veni creator spiritus — komm, Schöpfer Geist! Das ist das inbrünstige Pfingstgebet von Millionen ahnender Herzen.

Die Schuld an der heutigen Weltkrise trägt im letzten Grunde die Entzweiung, die Entzweiung, die Materialisierung des Lebens. Der schauerliche Irrwahn, als könne der Verstand die Weltkräfte lösen oder habe sie gar schon gelöst. Er „gleicht dem Geist, den er begreift“. Er sucht den Sinn des Lebens da, wo er niemals zu finden sein kann: in der Erringung äußerer Machtmittel zur Sättigung körperlicher Begierden.

Der Mensch aber ist nur Mensch, weil und insoweit er Geist ist. Er schreitet in Wahrheit nur fort, er kommt nur vorwärts und in die Höhe, wenn er seiner Selbsterfüllung näher rückt. Das ist keine Weisheit bloß für Geistige, Intellektuelle, „Gebildete“. Das ist ein Wissen und Erleben, dessen der Geringste teilhaft werden kann. Solange der Mensch sein Leben aufstakt als einen zeitlich begrenzten Ablauf körperlicher Vorgänge, von der Zeugung über die Geburt, den täglichen Stoffwechsel und die Fortpflanzung bis zum Tode — so lange er des Wahns lebt, in diesen physiologischen Funktionen sei des Daseins Inbegriff beschlossen, — so lange ist er „ein Tier, auf dürrer Heide von einem bösen Geist im Kreis umhergeführt“.

Ganz unsinnig ist auch jene Hoffnung, von vorne herein zum Scheitern verurteilt jeder Versuch, die Weltkrise durch den ordnenden Eingriff des Verstandes zu überwinden. Der Geist muß ausgegossen werden über alles Volk, mit feurigen Zungen müssen wir wieder zueinander reden lernen vom wahren Sinn des Lebens. Was ist aber der Sinn des Lebens? Die Umkehrung des Körperlichen in Geistiges — jene erhabene Transsubstantiation oder Wandlung, die alles Tatsächliche zum Sinnvollen erhebt, das Irdische als bloße Erscheinungsform des Ewigen begreift, das Endliche zum Gleichnis des Unendlichen adelt. Kein Ding und kein Geschehen ist in Wahrheit das, was es ist, sondern das, was es bedeutet.

Sagt es allen Menschen, die eure Stimme erhebt: Ueber Wert und Schicksal des Einzelnen entscheidet nicht das, was er erleidet und was er erträgt, sondern das, was er selber daraus macht. Glück wächst uns nicht von außen zu, es muß im Innern erkämpft, es muß durch eigene Umdeutung, Umformung, Umwertung gestaltet werden.

Die Weltnot wird nicht überwunden durch zweckmäßigere Anordnung des äußeren Lebensablaufes, nur durch innere Umwandlung des Menschen. Er kann sich selbst erlösen, wenn er sich von der körperlich-sinnlich-materialistischen Lebensauffassung abwendet und zur seelisch-geistigen erhebt. Wer den Massen erzählt, der Himmel könne für die Gesamtheit auf die Erde herniedergeworfen werden durch eine „bessere“ und „gerechtere“ Gesellschaftsordnung, der belügt sie und führt sie in die Irre. Das Reich Gottes ist immer und ewig nur „inwendig in uns“ oder soll und kann es wenigstens sein. Nie wird der Mensch reich und zufrieden durch das, was er andere wegnimmt, sondern immer nur durch das, was er in sich selber aufbaut. Und niemals gelingt es, aus Millionen Einzelner eine Gesamtheit zu formen, heiße sie nun Nation oder Menschheit, bevor diese Einzelnen, jeder für sich, ihr eigenes Ich zur Ganzheit umgestaltet haben.

Dazu uns selber zu ersiehn und bei solchem Selbsterziehungswerk einander brüderlich zur Seite zu stehen, das ist unsere irdische Aufgabe. Es ist eine rein geistige Aufgabe.

Komm, Schöpfer Geist! Aus dem Schatten uns ins Licht zu führen, hast du allein die Kraft.

Deutscher Einspruch in Kaunas

Gegen die Unterbringung des deutschen Schiffsverkehrs auf der Memel oberhalb von Schmalleningken

ss. Kaunas, 23. Mai. (Eig. Drahtmeld.)

Am 7. Mai hat der litauische Finanzminister eine Verfügung erlassen, wonach den deutschen Schiffen verboten wird, auf der Memel oberhalb von Schmalleningken Frachten und Personen zu befördern. Dementsprechend wurden in der letzten Zeit oberhalb von Schmalleningken zahlreiche deutsche Schiffe, die Frachten und Personen beförderten, angehalten. Einige deutsche Schiffe und Kähne befinden sich im Kauener Hafen und konnten keine Ladungen nach Memel aufnehmen.

Der deutsche Gesandte für Litauen, Minister Morait, hat Donnerstag im Außenministerium wegen dieses Verbotes des Finanzministers Vorstellungen erhoben. Der deutsche Gesandte hat darauf hingewiesen, daß dieses Verbot zu dem Artikel 25, Absatz 2 des deutsch-litauischen Handelsvertrages im Widerspruch stehe. Dieser Artikel bestimmt zwar, daß die Beförderung von Personen und Gütern zwischen litauischen Stationen oberhalb von Schmalleningken litauischen Staatsangehörigen vorbehalten bleibt, daß jedoch deutsche Reichsangehörige in dieser Hinsicht nicht ungünstiger behandelt werden dürfen als Angehörige irgendeines dritten Landes. Deutschland steht auf dem Standpunkt, daß auf Grund dieses Artikels das erlassene Verbot nicht gerechtfertigt werden könne.

Die Vertreter der deutschen Minderheit bei Smolona

ss. Kaunas, 23. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Dieser Tage haben die Vertreter der deutschen Minderheit in Litauen dem Staatspräsidenten einen Besuch abgestattet, um ihm über die kulturelle Not und die Wünsche der deutschen Minderheit einen Bericht zu erstatten.

„Die Woche“ für ein Jahr verboten

h. Kaunas, 22. Mai. Die illustrierte Wochenschrift des Scherzverlages „Die Woche“ ist auf Verfügung des Innenministeriums von gestern ab für die Dauer eines Jahres in Litauen verboten worden. Das Verbot steht mit einem in der letzten Ausgabe erschienenen Aufsatz über das Memelland im Zusammenhang. Eine solche schroffe Maßnahme gegen eine verbreitete ausländische Zeitschrift ist von den litauischen Behörden zum ersten Male getroffen worden.

1. Baltischer Juristenkongress eröffnet

ss. Kaunas, 23. Mai. (Eig. Drahtmeld.) Donnerstag wurde in den Räumen des vor kurzem neu erbauten litauischen Justizpalais im Sitzungssaal des künftigen litauischen Seims, der 1. Baltische Juristenkongress feierlich eröffnet. Der

Eröffnung des Baltischen Juristenkongresses wohnten der litauische Ministerpräsident Tubelis, Mitglieder des litauischen Ministerkabinetts, Vertreter der litauischen Justizverwaltung und ein zahlreiches Publikum bei. An dem Kongress nehmen aktiv 19 litauische, 19 lettische und 7 estländische Delegierte teil. Nach der Eröffnung des Kongresses durch den Vorsitzenden des Obersten Tribunals, Kriksulaitis, begrüßte als erster Ministerpräsident Tubelis den Kongress. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß der 1. Baltische Juristenkongress in Kaunas stattfindet und wünschte ihm eine gedeihliche Arbeit. Der litauische Justizminister Bilinkas hob in seiner Begrüßungsansprache hervor, daß nach den zahlreichen baltischen Konferenzen nun endlich auch die baltischen Juristen zum ersten Mal zusammenkommen, um in enger Zusammenarbeit die Annäherung der baltischen Staaten zu vertiefen. Im Namen Estlands begrüßte den Kongress der estländische Gesandte für Litauen, Dr. Pieppit und im Namen Lettlands der lettische Gesandte Piepinsh. Insgesamt wurden 20 Begrüßungsansprachen gehalten.

Das Präsidium des Kongresses ist aus den Vertretern der nationalen Sektionen unter dem Vorsitz von Kriksulaitis zusammengesetzt. Nach den offiziellen Ansprachen begann die eigentliche Arbeit des Kongresses. Es wurden drei Fachreferate gehalten, die von der Versammlung mit großer Aufmerksamkeit angehört wurden und die aufzeigten, daß die Rechtsangleichung in den baltischen Staaten durchaus möglich ist. Der Kongress wird noch zwei Tage dauern.

Wieder Schiffe an der Demarkationslinie

ss. Kaunas, 23. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) „Litva“ zufolge wurden an der polnisch-litauischen administrativen Linie auf der polnischen Seite im Kreise Seimi von unbekanntem Personen zwei polnische Soldaten angeschlossen und schwer verletzt. Die Täter konnten die Flucht ergreifen. Die Polen berichten, daß die Täter aus dem litauischen Gebiet gekommen sind.

In diesem Jahre haben 23 Firmen in Litauen bankrott gemacht

* Kaunas, 22. Mai. Nach amtlichen Angaben haben seit Anfang dieses Jahres 23 litauische Firmen, vornehmlich aus Kaunas, mit einer Gesamtsumme von 65 Millionen Lit bankrott gemacht. Unter diesen Firmen befinden sich acht Manufakturwarengeschäfte. Geschädigt werden ausländische Gläubiger. Die Gesamtsumme der in Litauen im ersten Quartal d. J. diskontierten Wechsel betrug 18 Millionen Lit gegen nur 11,3 Millionen Lit in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Schober ist sehr zufrieden

„Es waren sehr schwere Tage der Arbeit...“ — Oesterreich wird unter allen Umständen an den Zollunionsplan festhalten

* Genf, 23. Mai.

Unmittelbar vor seiner Abreise nach Wien hat der österreichische Außenminister, Vizekanzler Dr. Schober, den Genfer Vertreter des W. I. V. empfangen und ihm folgende Erklärung abgegeben: „Es waren sehr schwere Tage der Arbeit, die die deutsche und die österreichische Delegation in Genf zugebracht haben, die aber durch die enge und in freundschaftlichem Sinne geführte Zusammenarbeit beider Delegationen zu einem Ergebnis geführt haben, mit dem man sehr zufrieden sein kann. Wir streben ja denselben Ziele zu, im Rahmen der paneuropäischen Idee eine neue Linie für die Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse unserer beiden Länder zu finden.“

Die durch die aufklärenden Reden und Besprechungen der deutschen und österreichischen Vertretung erzielte wesentlich freundschaftlichere Einstellung der meisten Teilnehmer zu unserem Projekt berechtigt uns zu der Hoffnung, daß wir sobald als möglich von den Worten zu den Taten schreiten können.“

Oesterreich bleibt freiwillig neutral

* Amsterdam, 23. Mai.

Der hiesige „Telegraph“ veröffentlicht eine Unterredung, die sein Genfer Mitarbeiter mit dem österreichischen Vizekanzler Dr. Schober vor dessen Abreise gehabt hat.

In dieser Unterredung erklärte Dr. Schober u. a., daß auf dem außenpolitischen Programm Oesterreichs in erster Linie seine freiwillige Neutralität stehe,

weshalb es stets gegenüber Erträgen, sich irgend-einer Staatengruppe anzuschließen, taub geblieben sei, obwohl ein Eingehen auf derartige Vorschläge füglich die Lösung verschiedener wirtschaftlicher Fragen erleichtert haben würde. Im übrigen ließe sich von den außenpolitischen Richtlinien Oesterreichs sagen, daß

die Frage des Verhaltens Oesterreichs die Frage des Verhaltens seiner Nachbarn sei. Eine enge tschechoslowakische Zusammenarbeit sei wiederholt ins Auge gefaßt worden, auch eine italienische Annäherung sei im Jahre 1922 versucht worden, die die Form einer Zollunion haben sollte. Diese letztere Annäherung sei jedoch durch das bekannte Genfer Protokoll im Jahre 1922 verurteilt worden.

An dem Plan des Abschlusses einer Zollunion mit Deutschland werde Oesterreich unter allen Umständen festhalten und es werde alles versuchen, um es in einen allgemeinen europäischen Rahmen unterzubringen.

Schober nach Wien abgereist

* Genf, 23. Mai. Reichsaussenminister Dr. Curtius erhielt gestern den Gegenbesuch des italienischen Außenministers Grandi. Ferner hatte Dr. Curtius eine Unterredung mit dem österreichischen Vizekanzler Dr. Schober, der gestern noch nach Wien zurückgereist ist.

Die deutsche Delegation verläßt Genf Sonnabend nachmittag

* Genf, 23. Mai. Die Abreise der deutschen Delegation ist für Sonnabend 18 Uhr vorgesehen. Im Anschluß an die letzte Sitzung des Völkerverbundes gibt Dr. Curtius ein Frühstück für die deutschen Pressevertreter.

Dichtung und Wahrheit

um Max Reinhardt

In Riga geschieden — Internationales Eldorado für Chermüde?

om. Riga, 21. Mai.

Noch vor vier Tagen hatte Schreiber dieser Zeilen Gelegenheit, einer von Max Reinhardt geleiteten Vorstellung im Stockholmer Opernhaus beizumohnen, und gestern wurde die

Gabe des weltbekannten Künstlers mit der Schauspielerin Elsa Seims in Riga geschieden.

Die brennende Neugier, besonders des Riga'schen Publikums, ist damit endlich befriedigt. Schon vor halb einem halben Jahr tauchten hier die wildesten Gerüchte auf in Verbindung mit der plötzlichen Ankunft Max Reinhardts. Zuerst wollte er sich überhaupt nicht sprechen lassen. Dann schien der Mann zu brechen und der illustre Gast erklärte den ihn beherrschenden Ansprüchen, daß es sich um Vorbereitungen zu einer Galavorstellung in der Riga'schen Oper handle. Tatsächlich kam es nach Wochen zu einer, hier als ein vorher noch nie dagewesenes künstlerisches Ereignis gewerteten Aufführung der „Niedermans“ unter Max Reinhardts Regie. Inzwischen hatte aber der Künstler Reisen nach Berlin, Stockholm, Wien gemacht, verbunden mit erneuten geheimnisvollen Abfeuern nach Riga. Unmöglich stürzten konkretere Nachrichten durch: Reinhardt will sich in Riga scheiden lassen.

Aber weshalb ansagerechnet in Riga?

Auch auf diese Frage gab es bald eine plausible Antwort: Riga scheint überhaupt zum internationalen Scheidungsort werden zu wollen; die lettischen Gesetze können in dieser Hinsicht die geringsten Schwierigkeiten

50 000 Pariser feiern Briand

* Paris, 23. Mai.

Briand, der gestern abend aus Genf hier eingetroffen ist, wurde von einer riesigen Menschenmenge, die die hiesigen Plätze auf 50 000 Personen schätzte, mit Begeisterung empfangen.

Als sein Zug einlief, durchbrach die Menge die Polizeikette mit den Rufen: „Es lebe Briand“, „Es lebe der Friede“, „Nieder mit dem Krieg“. Die Kundgebungen setzten sich dann auch vor dem französischen Außenministerium fort und dauerten bis 1 Uhr nachts. Briand erschien mehrere Male auf dem Balkon. Verschiedene Frauenvereinigungen überreichten Schreiben, in denen dem Minister der Dank für seine Friedensarbeit in Genf zum Ausdruck gebracht und die Bitte ausgesprochen wurde, daß Briand in Genf und in Paris sein Werk fortsetzen möge.

Später kam es dann zwischen Mitgliedern der rechtsradikalen „Action française“ und verschiedener sozialistischer Organisationen aus der Menge zu einer regelrechten Schlägerei, bei der mehrere Teilnehmer nicht unerheblich verletzt wurden.

Heute vormittag wird Briand eine Unterredung mit Ministerpräsident Laval haben. In Pariser politischen Kreisen nimmt man an, daß Laval noch einmal versuchen wird, Briand zur Zurücknahme seines Rücktrittsgesuches zu veranlassen.

Belgisches Kabinett zurückgetreten

* Brüssel, 22. Mai. Das belgische Kabinett Jaspars, das am 10. Mai umgefallen war, hat gestern seinen Rücktritt erklärt.

* Brüssel, 23. Mai. Der König hat gestern die Parteiführer empfangen, um mit ihnen über die Beilegung der Kabinettkrise zu beraten. In belgischen politischen Kreisen rechnet man damit, daß heute eine Entscheidung getroffen werden wird, nachdem der belgische Außenminister gestern abend aus Genf zurückgekehrt ist.

Verfahren gegen die Klosterstürmer in Spanien

* Sevilla, 23. Mai. Ein Sondergericht in Coria del Rio, das ein Verfahren wegen der Kirchenbrandstiftungen einleitet ordnete 19 Verhaftungen an. Als die Siktisten aus dem Ort geführt wurden, griff die Bevölkerung die Eskorte an. Die Polizei war gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Mehrere Personen wurden leicht verletzt. Als daraufhin ein Proteststreik ausbrach, wurden 40 Polizisten zur Verstärkung nach Coria entsandt. Die weiteren acht Verhaftungen vorzunehmen. Der Generalkapitän von Sevilla erklärte einer Abordnung der Einwohnerschaft, er werde, solange gestreikt werde, nichts zur Freilassung der Verhafteten unternehmen. Bei Rückkehr der Delegation nach Coria wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Ugedom wird Festland

* Regerin (auf Ugedom), 23. Mai. Unter starker Beteiligung der Bevölkerung von Ugedom fand gestern nachmittags die feierliche Einweihung der Brücke statt, die Ugedom und die zahlreichen Badeorte mit dem Festlande verbindet.

Der Oberpräsident von Pommern wies darauf hin, daß in erster Linie der Nützlichkeit des Landes der Bau der Brücke zu verdanken sei. Nach dem Deutschlandteil setzte sich ein langer Zug nach dem Festlande zu in Bewegung, geführt von dem Auto des Oberpräsidenten, das das Sperrband auf der Mitte der Brücke geriss, womit die Brücke dem allgemeinen Verkehr überwiesen war.

Eröffnung des Deutschen Ehrenmals

* Berlin, 22. Mai. Das Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges wird am 2. Juni eingeweiht werden. An der Feier wird Reichspräsident von Hindenburg teilnehmen. Die Gedächtnisstätte ist errichtet worden an der sogenannten Neuen Wache unter den Linden. Die Einweihungsfeier wird durch alle deutschen Rundfunksender übertragen.

neuer Zweig der lettischen „Fremdenindustrie“

anzusprechen, die von Jahr zu Jahr ihre Werbestärke verliert, wie man an diesem Beispiel sieht — nicht ohne Erfolg. Max Reinhardt, lästiger Jenseitsmann in Riga — diesmal das Persönliche mit dem Beruflichen verbinden. Glaubwürdigem Vernehmen nach wird jetzt in Berlin unter Reinhardts Leitung eine Vorstellung vorbereitet, an der sich u. a. auch die bekannte russische Ballettina Fedorowa beteiligen soll. Diefelge Künstlerin glauben zu wissen, daß nächst Stockholm auch Riga eine solche Darbietung zu erwarten habe. Ob das zutreffen kann und wird, muß sich noch erweisen. Man hofft allgemein in Riga, daß der jüngste Besuch Max Reinhardts hier nicht der letzte bleiben wird. Soweit die Wahrheit um den genialen Regisseur, während das Gerücht, er beschäftigte lettischer Staatsangehöriger zu werden, sich nun doch als Dichtung erweist.

Auftakt zu den Kreiswahlen

Wie bekannt, finden am 22. Juni d. J. die Kreiswahlen in unseren drei Landkreisen statt. Die Memelländische Landwirtschaftspartei, die größte bestehende Vereinigung der Landwirte des Memellandes, hatte am Mittwoch, dem 20. d. Mts., die Interessierten aus dem Landkreise Memel zu einer Vorbesprechung nach Fischer's Weinlauben eingeladen. Die Versammlung war, zumal wenn man die Jahreszeit berücksichtigt, gut besucht und verlief, das sei besonders betont, in erfreulicher Einmütigkeit, obwohl das für derartige Versammlungen heikelste Thema, nämlich die Aufstellung der Kandidatenlisten, den Hauptpunkt der Beratungen bildete. Die bisherigen Kreisabgeordneten und Mitglieder des Kreislandtags Memel waren vollständig erschienen. Obwohl besonderer Umstände wegen die Aufstellung der Kandidatenlisten, die im großen und ganzen firschtweise erfolgt, nicht endgültig vorgenommen werden konnte, läßt sich doch schon heute einiges sagen: Voraussichtlich werden diesmal sechs, im Höchstfalle sieben Listen für den Kreis Memel eingereicht werden. Diese Listen würden sich naturgemäß untereinander verbinden. Ob hierüber hinaus weitere Verbindungen für uns in Frage kommen, bleibt abzuwarten. Als Spitzenkandidaten wurden — fast ausnahmslos einstimmig — folgende Herren vorgeschlagen: Bertuleit, Schmitz und Van-fisch-Mag-Nanda-Balfrum; Schernus-Größen, (der zweite Kandidat steht noch nicht fest); von Schulze-Mißeßen, Pietich-Schwarzort, Lendies-Kairinn; Lorenz-Pangirren, Kaitinnis-Bundeln, Putta-Dwielien; Schuischel-Manciten und Pöds-Gr. Kurfchen; Wilts-Althöhen und Kallus-Wannagen. Der Spitzenkandidat für die eventuelle siebente Liste wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden. Im Vergleich zu den letzten Kreiswahlen im Jahre 1928 muß festgestellt werden, daß nach Maßgabe des Möglichen eine unnötige Zersplitterung vermieden werden konnte.

Auf einen entsprechenden Hinweis des Parteivorstandes, der die Erschienenen aufforderte, für rege Wahlbeteiligung zu sorgen, wurde ihm aus der Versammlung erwidert, daß dies am besten durch Anberaumung einer Anzahl öffentlicher Wahlversammlungen erreicht werden könnte. Da dies die allgemeine Ansicht zu sein schien, erklärte sich der Kreisvorstand unserer Partei hierzu bereit. Es sind Versammlungen in Rimmerjatt, Karfelged, Pliden, Crottingen, Truschellen, Dawillen, Grabgischen, Grabben, Wannagen, Wilkieten, Präußis, Santuppen, Kairinn und Buddelheimen vorgesehen.

Versammlungsort und Versammlungszeit werden rechtzeitig durch die Presse bekannt gemacht werden. Die Zeiten, soweit sich dies ermöglichen läßt, sollen so gelegt werden, daß sie unsere Berufsgenossen nicht in ihrer Arbeit behindern. Wir erwarten dann aber auch einen regen Besuch. Als Referenten sind vorgesehene die bisherigen Kreisvorsitzenden und Kreislandtagsmitglieder, die Landtagsabgeordneten unseres Kreises, sowie die Herren des Kreisvorstandes unserer Partei.

Die Versammlung in Fischer's Weinlauben verlief, wie eingangs erwähnt, besonders verheißungsvoll, weil ihr Verlauf zeigte, daß unsere Berufsgenossen endlich erkannt haben, daß nur durch Einigkeit unter Hineinsetzung persönlicher Gründe für unseren schwer um seine Existenz ringenden Berufsstand etwas herauszuholen ist. Ebenso einmütig wurde von der Versammlung der Versuch eines nationalitätstauschenden Herrn aus Spengen, die Landwirtschaftspartei durch unmaßige Behauptungen zu zersplittern, zurückgewiesen.

Hoffen wir, daß auch die beiden Kreise Bendekrug und Pogegen mit derselben Einmütigkeit arbeiten, um uns so am 22. Juni den erforderlichen und bei entsprechender Beteiligung sicheren Erfolg zu gewährleisten.

Memelländische Landwirtschaftspartei.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Die Regelung der polnischen Holzaußfuhr

Nachdem in Polen viele Monate über eine Regelung der Holzaußfuhr in Form eines Syndikats verhandelt worden ist, ohne daß dabei ein bestimmtes Ergebnis herausgekommen wäre, haben die letzten Wochen eine Klärung dahin gebracht, daß über kurz oder lang die Außfuhr von unbearbeitetem Holz und von bearbeitetem Weichholz syndikatsmäßig geregelt werden soll. Trotzdem der Hauptteil des Holzhandels und wohl auch die meisten Sägewerke Gegner eines Holzsyndikats sind, das auch bei der heutigen schwankenden Konjunktur sicher wenig an Plätze ist, hat die Regierung zu erkennen gegeben, daß sie das Holzsyndikat auf jeden Fall durchsetzen wird, selbst wenn der Handel dies nicht aus eigenem Willen machen würde. Um dem Syndikat eine Vorrangstellung zu sichern, erhält es Rabatte auf die Eisenbahntarife, Kreditvergünstigungen, und Ausfuhrerleichterungen. Für alles Holz, das außerhalb des Syndikats und ohne dessen Kontrolle verkauft wird, soll eine empfindliche Ausfuhrabgabe eingeführt werden, was also praktisch ein Zwangssyndikat bedeutet. Die Hauptaufgabe des Syndikats soll darin bestehen, Mindestpreise für das Holz festzusetzen, um Preissteigerungen zu vermeiden. Man begründet die Bildung des Syndikats hauptsächlich damit, daß verhindert werden soll, daß die einzelnen Holzhändler sich beim Absatz ins Ausland unterbieten. Tatsächlich ist aber der Preisrückgang doch wohl weniger dadurch eingetreten als vielmehr durch die gänzliche Veränderung der Weltmarktlage infolge Ueberangebot an Holz, verursacht durch verringerten Verbrauch und großes Angebot von Rußland. In einer jüngst abgehaltenen Versammlung haben auch schließlich die Vertreter von Holzhandel und Holzindustrie vom Teil der Syndikatsbildung zugestimmt, weil die Regierung zuzusehen konnte, daß sich dem Syndikat auch die Staatsverwaltung anschließt und daß die wesentlichen Ausfuhrvergünstigungen nur dem Syndikat zufallen. Bei diesen Syndikatsplänen, mit deren Durchführung man wohl ebenso rechnen muß wie mit der schon früher erfolgten Gründung von Syndikaten von Butter, Eiern, Kartoffeln usw., spricht wahrscheinlich

sehr stark der Wunsch mit, den Danziger Holzhandel, dem Polen in erster Linie seinen bedeutenden Absatz nach Westeuropa zu danken hat, wenigstens zum Teil auszuhalten, weil wohl beabsichtigt ist, auf dem Wege des Zwangssyndikats einen Teil der Holzaußfuhr nach Gdingen abzuleiten. Vermutlich wird sich ja das Syndikat nicht nur auf die Festsetzung von Mindestpreisen beschränken, sondern auch Kontingente für die Außfuhr festsetzen. Daß es praktischen Nutzen für die polnische Holzaußfuhr haben wird, muß man sehr bezweifeln. Gerade jetzt in den Zeiten der schlechten Marktlage wird vermutlich der freie Handel eher eine Förderung der Außfuhr durchführen können als ein Zwangssyndikat, das die Unternehmungslust seiner Mitglieder in bestimmte Grenzen einschränkt.

Englands Holzeinfuhr aus Osteuropa im 1. Vierteljahr 1931

Die englische Holzeinfuhr aus Osteuropa war im ersten Vierteljahr 1931 erheblich kleiner als im Vorjahre, was wohl hauptsächlich auf die längere Eisperiode zurückzuführen ist. An welchem Schnittholz wurden diesmal 373 100 Loads eingeführt gegen 551 000 Loads im Vorjahre und 447 400 in 1929. Vermutlich hat man auch die Käufe eingeschränkt in Erwartung der späteren großen russischen Einfuhr. Die Einfuhr aus Rußland ist in den ersten drei Monaten von 1931 mit 63 200 Loads sogar noch kleiner als 1929. Die Einfuhr aus Finnland ist mit 47 000 Loads gegen das Vorjahr um 40 Prozent gesunken, die aus Lettland mit 46 600 Loads ist sogar nur halb so groß, die Einfuhr aus Polen dagegen hat sich mit 46 400 Loads erheblich vergrößert. An hartem Schnittholz wurden diesmal 6,3 Mill. Kubikfuß eingeführt, gegen 7,5 i. V. und 6,7 in 1929. Der kubische Anteil blieb mit 459 400 Kubikfuß ungefähr auf der vorjährigen Höhe. Die Einfuhr von Grubenholz war um etwa 35 Prozent kleiner als i. V., die von Schwellen ist sogar auf die Hälfte gesunken.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	22.5.G.	22.5.Br.	21.5.G.	21.5.Br.
Kaunas 100 Lit.	41,91	41,99	41,91	41,99
Buenos-Aires 1 Peso	1,288	1,292	1,304	1,308
Kanada	4,192	4,200	4,190	4,198
Japan 1 Yen	2,074	2,078	2,074	2,078
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,925	20,965	20,92	20,96
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,411	20,451	20,403	20,443
Newyork 1 Dollar	4,196	4,204	4,195	4,203
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,287	0,289	0,289	0,291
Uruguay	2,458	2,462	2,497	2,503
Amsterdam 100 Guld.	168,06	169,00	168,52	168,86
Athen 100 Drachmen	5,439	5,449	5,437	5,447
Brüssel 100 Belga-600F.	58,375	58,496	58,35	58,47
Budapest 100 Pengö	73,13	73,27	73,135	73,275
Danzig 100 Gulden	81,61	81,77	81,60	81,70
Heisingfors 100 fin. M.	10,557	10,577	10,557	10,577
Italien 100 Lire	21,97	22,01	21,96	22,00
Jugoslawien 100 Din.	7,386	7,400	7,386	7,400
Kopenhagen 100 Kron.	112,37	112,59	112,30	112,52
Lissabon 100 Escudo	18,88	18,92	18,86	18,90
Oslo 100 Kron.	112,34	112,56	112,32	112,54
Paris 100 Fr.	16,406	16,446	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,434	12,454	12,426	12,446
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,06	92,24	92,04	92,22
Schweiz 100 Fr.	80,935	81,095	80,89	81,05
Sofia 100 Lewa	3,040	3,046	3,038	3,044
Spanien 100 Peseten	42,46	42,52	42,16	42,22
Stockholm 100 Kron.	112,48	112,70	112,59	112,81
Talinn 100 estn. Kron.	111,61	111,83	111,59	111,81
Wien 100 Schill.	58,925	59,045	58,92	59,04
Riga	80,50	80,96	80,78	80,94
Bukarest	2,495	2,502	2,492	2,499

Berliner Ostdevisen am 22. Mai. (Tel.) Warschau 46,925 Geld, 47,125 Brief. Kattowitz 46,925 Geld, 47,125 Brief. Kaunas 41,91 Geld, 41,99 Brief. Posen 46,925 Geld, 47,125 Brief. Note n. Zloty große 46,775 Geld, 47,175 Brief. Zloty kleine — Geld, — Brief. Kaunas — Geld, — Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 22. Mai. (Tel.) Die heutigen Zufuhren betragen 16 inländische Waggons, davon 2 Weizen, 5 Roggen, 2 Gerste, 6 Hafer, 1 Erbsen. Amtlich: Weizen unter Durchschnitt 720 Gramm 27, still, Roggen Durchschnitt 702,5 Gramm 20, unter Durchschnitt 685 Gramm 19,90, still, Gerste 21—21,50, still, Hafer 18—18,20—18,80, fein 18,60, fest. Freiverkehr: Weizen 27—28, Roggen zirka 20, Gerste 21—21,70, Hafer 17—18,20 Mark. Tendenz: ruhig, Hafer und Gerste stetig.

Berliner Butter

Berlin, den 23. Mai (Tel.) Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . Pfd. 1,25 Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . Pfd. 1,17 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . Pfd. — abfallende Pfd. 1,08 Tendenz: stetig.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Sehr gute Sicht (unter 3 Sm.) Windrichtung West. Windstärke 5. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).
Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 762 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.) Windrichtung S.W. Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.
Bristerort: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Starkel Nebel (unter 1/10 Sm.) Windrichtung S.W. Windstärke 4. Dicker Nebel in der letzten Stunde.
Memel: feht
Wishy: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 762 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.) Windrichtung Nord. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 22. Mai 1931. (Funkspruch).

	Bez. f. 50kg Lebdtgw.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	47—49
b) ältere	45—46
Sonstige vollfleischige a) jüngere	42—44
b) ältere	38—41
Fleischige	40—45
Gering genährte	39—40
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	36—38
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	32—35
Fleischige	22—25
Gering genährte	18—21
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	43—45
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	36—38
Fleischige	22—25
Gering genährte	18—21
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	43—45
Vollfleischige	38—41
Fleischige	35—37
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	34—37
Kälber, Doppellender bester Mast	55—63
Beste Mast- und Saugkälber	40—53
Mittlere Mast- und Saugkälber	40—53
Geringe Kälber	25—31
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthämmer a) Weidemast	48—50
b) Stallmast	—
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthämmer und gut genährte Schafe	a) 44—47 b) 33—35
Fleischiges Schafvieh	38—42
Gering genährtes Schafvieh	25—33
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	44—45
Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	43—45
Vollf. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	41—43
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht	38—40
Sauen	39—40

Auftrieb: Rinder 1270, darunter Ochsen 248, Bullen 584, Kühe und Färsen 608, Kälber 2630, Schafe 3378, direkt zum Schlachthof 50, Schweine 8192, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 908, Auslandschweine —.
Marktverlauf: Bei Rindern und Schafen glatt, bei Kälbern langsam, bei Schweinen glatt.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 23. Mai
6 Uhr: + 16,3, 8 Uhr: + 18,0, 10 Uhr: + 17,5
Wettervoraussage für Sonntag, den 24. Mai
Schwachwindig, wolkgig, gute Sicht.
Übersicht der Witterung vom Sonnabend, dem 23. Mai
Tiefensänker 757 Schottland bis Dänemark.

Memeler Schifffahrtsnachrichten

Eingekommen				
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
327	Stephanie SD. (le Couture)	Danzig	Kohlen	Ed. Krause
328	Baltrader SD. (Magill)	Riga	Stückgut	U. B. O.
329	Jakobs SD. (Quell)	Libau	leer	Ed. Krause
Ausgegangen				
Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
328	Siegfried SD. (Pinsky)	Danzig	leer	Ed. Krause
324	Wandia MS. (Borjassan)	Danzig	leer	R. Meyhoefer
325	Stör MS. (Fischer)	Danzig	leer	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,56. — Wind: OSO. I. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang 6,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Henry Weiss, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Nach langem, schwerem in Geduld getragenen Leiden erlöste der Tod meinen lieben Mann, Vaten, Schwiegerehn, Schwager und Bruder, den Stadtbau-Obersekretär i. R.

Max Hempel

im 43. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet am 27. Mai um 3 Uhr von der städtischen Friedhofshalle aus statt.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen (3429)

Frau Martha Hempel

Nachruf

Am 22. d. Mts. verschied der Bauobersekretär i. R.

Herr Max Hempel

Der Verstorbene hat über 13 Jahre der Stadt treue Dienste geleistet, bis er am 1. April 1927 infolge eines schweren Leidens in den Ruhestand trat.
Wir werden dem pflichttreuen Beamten auch über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.
Memel, den 23. Mai 1931.

Der Magistrat

Schulz, Bürgermeister (3420)

Nachruf

Am 22. d. Mts. entschlief unser Mitglied

Bauobersekretär i. R.

Max Hempel

Nur 13 Jahre gehörte er der städtischen Verwaltung an, als ihn in noch jungen Jahren eine tödliche Krankheit zwang, in den Ruhestand zu treten.
Er war durch Kenntnisse und Fleiß vorbildlich und ein guter Kollege.
Unser treues Gedenken bleibt ihm über das Grab hinaus. (3319)

Verband der Gemeindebeamten u. Angestellten der Stadt Memel

Max Hempel

Am 22. d. Mts. verstarb nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Bauobersekretär i. R.
Der Verstorbene war seit 1912 Mitglied unseres Bundes und solange es seine Gesundheit erlaubte, ein eifriger Förderer unserer Bestrebungen.
Im besten Mannesalter wurde er aus seinem Wirkungskreis gerissen.
Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.
Memel, den 23. Mai 1931

Bund der technischen Angestellten und Beamten

O.-V. Memel (3160)

Formulare

liefert schnellstens
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot AG

Am 20. Mai 1931 verschied unser lieber Sohn und Bruder

Oberförster

Erich Thomson

Im Namen der Hinterbliebenen die Schwester
Greichen Thomson

Am 18. Mai 1931 verschied unser wertvolles Vorstandsmitglied, Herr Tischlermeister

Gustav Krafft

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen lieben Kameraden und Kollegen, dessen für unseren Verein bewiesenes Interesse in unsern Reihen stets vorbildlich sein soll. (3150)

Handwerker-Verein Wischwill e. V.

Für die anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. (3055)

Alfred Hann

und Frau Lydia, geb. Heinzendorf. Mai 1931.

Annj Kantwill
Sofie Sobou
Bertolte

Gut erb. Sinderwagen (Doppel) steht preisw. z. Verkauf bei (3167)
Wegner
Seifenstraße 7c.

Dumpe Brötchen
Bäckerei 1931
Famen
melde Heirat
wünscht. Köstl. Ausst. Stabrey, Berlin

Agb.
Zarbenköpfe
unzusgh. vert. (3135)
Salut, Werffstr. 9.

INGENIEURSCHULE WEIMAR
FRÜHER IN ALTENBURG 38. SCHULJAHR
MASCHINENBAU · ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- UND FLUGZEUGBAU
PAPIERTECHNIK · PROSPEKT ANFORDERN!

Königswäldchen
Seite 7 1/2 Uhr
Frühkonzert der Liedertafel
Am 1. und 2. Feiertag
Nachmittags-
Unterhaltungsmusik
E. Gollschat

Waldschlößchen
1. und 2. Feiertag
große Pfingstfeier
Verlängerte Polizeitunde

„Sprech-An“
Am 1. Feiertag von 11 bis 1 Uhr
Konzert (Kapelle Grinnus)
Mittagessen (2.50 Lit)
1. Feiertag Straßbrähe mit
Einlage
Rippsteakbraten
gefüllt / Speise
2. Feiertag Tomatenluppe
mit Reis
Rohbraten
Nachtsüß
Am 1. Feiertag ab 8 Uhr abends bleiben
die inneren Räume für den „Sport-
Verein“ reserviert.

Hotel Schmidt, Försterei
In den Pfingstfeiertagen
Frühkonzert
Ab 12 - 1 1/2 Uhr
Matinee Nachmittags
Konzert und Tanz
Autobus ab Denkmal um 7, 9 und
11 Uhr. Ab 1 Uhr stündlich.

Pensionat
Nimmersatt
eröffnet

Kurgarten Sandkrug
Am 2. Pfingstfeiertag finden grosse
Gartenkonzerte
statt, ausgeführt von dem verstärkten
Gymnasial-Schillerorchester,
Leitung **Dr. Kraemer**
Frühkonzert
um 8 Uhr vormittags, Eintritt frei
Nachmittags-Konzert
ab 3 Uhr, Eintritt Erwachsene 1 Lit,
Kinder 50 Cent.

Strandhalle Schwarzort
Ab heute täglich geöffnet
Eduard Schiefke

Gasthaus Gr. Lauerlaufen
(Grünthal)
1. und 2. Feiertag:
Musikalische Unterhaltung
Es ladet früh ein **Rudolf Tiedemann**

Pfingsten, 2. Feiertag:
Garten-Konzert
der Kapelle Froelich mit anschl.
Tanz.
Es ladet freundlich ein.
Moritz Cohn, Dautillen.

Gasthaus Nerndorf
2. Feiertag ab 3 Uhr **Tanz**
Es ladet ein
Oskar Jurgan
Verlängerte Polizeitunde bis 4 Uhr morgens

Gasthaus Amalienthal
Erster Pfingstfeiertag, ab 3 Uhr:
Musikalische Unterhaltung
Anschließend Tanz.

Doktor jur., med., ped., oec., phil., Ing., Auskult., Nat.,
mündliche u. Fernvorber. Dr. jur. Hiesinger
Berlin W 50, Nürnberger-Str. 7, Referenzl., Frühlprospekt A

Sandkrug / Pfingstprogramm
1. Feiertag um 8 Uhr Frühkonzert (Blasorchester).
Von 12-2 Uhr
Menü
um 3 Uhr nachm. großes Gartenkonzert, Eintritt frei
2. Feiertag, um 8 Uhr morgens Frühkonzert
(Gymnasialschüler-Orchester), Eintritt frei
Von 12-2 Uhr
Menü
Ab 3 Uhr nachm. großes Gartenkonzert
verstärktes Gymnasialschüler-Orchester.
Leitung **Dr. Kraemer**
Eintritt: Erwachsene 1 Lit, Kinder 50 Cent.

Strandvilla
1. Feiertag, 7 1/2 Uhr
Früh-Konzert
sowie an beiden Feiertagen Nachmittags-Kaffeekonzert
Anfang 3 1/2 Uhr
Salonorchester unter Leitung von W. Grinnus
1. Feiertag **Menü** 2. Feiertag
Soufflébraten m. Kartoffeln, Tomatenluppe
Filet-Steinbraten, Spargelgemüse
Apritosen-Eis - Mokka
Vegetarisch:
Rhabarberluppe Käse - Kroketten - Spargel
Apritosen-Eis - Mokka
Anmeld. zu den Menüs höflich erbeten
Telefon 589

1. Baltischer Schachkongress
Memel 1931
Mittwoch, d. 27. Mai, abends 6 Uhr,
auf dem Sportplatz (Plantagenort), bei
Regenwetter Schützenhausaal
Schachspiel mit lebenden Figuren
in historischen Kostümen.
Eintritt: Vorverkauf (Krüger &
Oberbeck) 1.- Lit. an d. Kasse 1.50 Lit
Schüler 50 Cent.

Bezirks-
Fußball-Wettbewerb
am 2. Feiertag, nachm. 2 Uhr,
Neuer Sportplatz
Sport-Verein „Dort“ Insterburg
A-Liga
Spielvereinigung Memel A-Liga
Eintrittspreise für Erwachsene 2 Lit
für Schüler 1 Lit

Am 24. Mai d. Js.
3 Uhr nachm.
findet in Försterei
bei Franz ein
gt. Maienfest
statt.
Der Vorstand für die
Verzierung Bilatus
Abteilung Memel.
1. Feiertag
Pfingstball
Gute Kapelle
Es ladet ein
Richard Schumann
Schmelz.

Café
Libauer Straße 3
empfiehlt seine Räume
zum Pfingstfest für
Familien zum gemütl.
Aufenthalt. Mittags-
tisch, warme u. kalte
Speisen. **Kaffee**,
gut gebrühtes Bier u.
Getränke.
S. S.
Richard Diekhäuser

Gute Bücher
saubere Inhalts-
Verzeichnisse, Biblio-
thekskarten, Biblio-
graphien, Albums für
Amateurphotos, spe-
ziell Arbeiten lit.
Seimattunf empf.
„Sandora“
Buchhandl. Memel.
3185

Nur
Echte Holländische
Essig-Essenz
mit der Fabrikmarke

„Fisch“
verbürgt bei
80% Stärke und 200 gr Inhalt das
berühmte, hochfeine Aroma u.
hinterlässt keinen Nachgeschmack

Fahrplan
der Kraftwagenlinie
Memel-Försterei
gültig ab 24. Mai bis
1. Oktober 1931
Ab Memel 7⁰⁰, 11⁰⁰, 14⁰⁰, 15⁰⁰, 16⁰⁰, 19⁰⁰
Ab Försterei 7⁰⁰, 12⁰⁰, 14⁰⁰, 15⁰⁰, 18⁰⁰, 20⁰⁰
An Sonn- und Feiertagen
Ab Memel 9⁰⁰, 11⁰⁰, von 13⁰⁰-21⁰⁰ stündlich
nach 21⁰⁰ nach Bedarf
Abfahrtsstelle: Alexanderplatz
Telefon 1165

Fähre
Winterhafen - Süderhöhe
verkehrt an Sonn-
und Feiertagen
von 8-12 Uhr stündl.
von 1 1/2-8 Uhr halb-
stündlich
Abfahrtsstelle Süderhöhe d. Winter-
hafens neben Dumont
H. v. Zaborowski

Zur Lieferung in etwa 4-5 Wochen
empfehlen wir aus unserm Ziegelei-
betrieb Gähpfen die als gut be-
kannt
Ziegel
Bestellungen erbeten an
Fritz Cohn & J. Abelmann
G. m. b. H.
Memel Telefon Nr. 325.

Sie photographieren - wir entwickeln kopieren vergrößern
Annahme bis 10 Uhr
bis 19 Uhr
Ausgabe ab 16 Uhr
ab 8 Uhr
Ihre Aufnahmen schnell und sauber
W. Zacharias
Photo-Spezialhaus
Telefon 7 Börsenstraße 7

Kammer
Sonnabend 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
Sonntag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Montag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Einer der schönsten Tonfilme
in Zweitauflage zu
Sommerpreisen Lit 1 bis Lit 2,50
Das Lied ist aus
Liane Haid, Willy Forst
singen:
„Adieu mein kleiner Gardeoffizier“
„Das Wörtchen Wenn“
„Frag nicht, warum ich gehe“
„Das Lied ist aus“
„Prinz Kuno“
Falscher Alarm, Lustspiel

Apollo
Sonnabend 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
Sonntag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Montag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Das spannende Doppelprogramm
ermäßigte Preise Lit 1,- bis 2,50
Die Maske fällt
„Sittlich“, Tonfilm
Lissi Arna, Anton Pointner
Verrat
„Splonin“, Stummfilm
Jetta Gondal, Varkoni J. Schildkraut
Wochenschau

Schwimm-Unterricht
erteilt Schwimmclub „Poseidon“
Erwachsene 15 Lit, Schüler höherer Lehranstalten 6 Lit
Vollschüler frei. Anmeldeung bei Herrn Uhrmacher
Pieplow, Libauer Straße Nr. 34
Der Vorstand

Achtung!
Ausflug nach Schwarzort
am ersten und zweiten Pfingstfeiertag mit Salon-
dampfer „Lithuania“
Abfahrt von Memel 9 Uhr vormittags
1 Uhr 5 Min. nachmittags
Rückfahrt von Schwarzort 11 Uhr vormittags
8 Uhr abends
Preis für die Hin- u. Rückfahrt Lit 1.00
Kinder bis 10 Jahre Lit 0.50
In den nächsten Tagen wird derselbe Dampfer regelmäßige
Verbindung Memel-Schwarzort aufnehmen. Die Abfahrts-
und Ankunftszeiten werden noch bekannt gegeben. Für Spazier-
und Extrafahrten stehen Dampfer bei ermäßigter Preisbe-
rechnung zur Verfügung.
Litauischer Dampfer-Verband Kaunas
Filiale Memel, Fischerstraße Nr. 5/6, Telefon Nr. 1291

Zwangsversteigerung
Dienstag, den 26. d. Mts., vorm.
10 Uhr, werde ich, I. in meinem Büro Pub-
likant, 11 eine als Eigent. **Kulmögles**
in Rumpfschiffen gefundene **Mandoline**
2. um 11 Uhr in der **Martstr. 48/49**
1 schwarzes **Piano**
ferner am **Mittwoch, dem 27. d. Mts.**,
in der Schanzstr. 5, 1 Sofa, 1 **Chaise-
longue**, 1 Kommode, 2 **Stühle**, 1 Paar
Leinwandgardinen und 1 **Trüffel**
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-
steigern.
Grigut, Gerichtsvollzieher

Motorrad
A. J. S., 18 PS
Sportmodell, zu ver-
kaufen. [3194]
Schuhmacherei
Fischerstr. 11.
Gebrauchtes [3136]
in der Schanzstr. 5, 1 **Chaise-
longue**, 1 Kommode, 2 **Stühle**, 1 Paar
Leinwandgardinen und 1 **Trüffel**
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-
steigern.
Grigut, Gerichtsvollzieher

Damenfabrad
billig zu verkaufen
Bertel
Hospitalstraße 1

INGENIEURSCHULE
ALTENBURG TH.
STAATSKOMMISAR
MASCHINENBAU * ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

Capitol
1. und 2. Feiertag 8, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
ermäßigte Preise (Lit 1.-, 1.50, 2.-)
Richard Barthelmess
In dem Riesen-Kriegs-Großfilm
„Helden der Luft“
Dieser hochaktuelle, aufsehenerregende Film ist eine
technisch geradezu unerhörte Leistung!
Naturaufnahmen von unheimlicher Realistik!
Der Krieg der Luft!
Alarm! - Kampfflugzeug-Geschwader! - Bombenab-
würfe - Zerstörung von Flugplätzen - Beschießung
der Flieger durch Artillerie - Feuergefechte in der
Luft - Der Weltkrieg in seiner letzten Epoche!
Einer der gewaltigsten Kriegs-Großfilme, die je ge-
schaffen wurden! Ein letzter Mahnruf gegen die gegen-
wärtige Aufrüstung der Völker!
„Der verliebte Sherlock Holmes“
Die merkwürdigen Abenteuer von Don und Dan -
Eine spannende Angelegenheit mit Marcellina Day,
Karl Dan und George Arthur.
Kapelle Krawetz
Stempel liefert billig
F. W. Siebert
Meineler Dampfboot & Co.

Fahrplan
der Kraftwagenlinie Memel-Nimmersatt-
Polangen
Gültig ab 24. Mai bis 1. Oktober 1931
Ab Memel 9.00 13.00 15.00 17.00 20.30 21.30
Ab Polangen 7.00 8.30 10.00 13.00 18.00 20.00
An Sonn- und Feiertagen verkehren außerdem noch
Extra-Autobusse:
An Sonn- und Feiertagen ermäßigte Preise
Ab Memel 8.00 10.00 12.00
Ab Polangen 19.00 24.00
Nach Polangen retour Lit 5.-
Nach Nimmersatt „ Lit 4.- (3207)
Autobus-Haltestelle: Libauer Strasse 40
Telefon Nr. 1165

Nach dem 15. Juni 1931 darf
Milch
nur in reinen
Milchgeschäften
feilgehalten werden.
**(Milch, Milchprodukte,
Eier, Backwaren)**
Wir bitten unsere Milchnieder-
lagen, die ihre Läden auf reine
Milchgeschäfte umstellen wollen,
sich möglichst umgehend bei uns
zu melden.
Molkerei - Genossenschaft
Memel, e. G. m. b. H.



Memel, 23. Mai

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Der Pfingstfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes Dienstag, den 26. Mai, nachmittags

Pfingsten

Mit dem Tage der Pfingsten rundet sich der Kreis der christlichen Feste. Noch einmal findet sich die christliche Gemeinde zusammen, und die Symbolkraft des Festes strahlt auf alle Gläubigen aus. Von altersher feiern wir Pfingsten mit den schönsten Symbolen. Die Natur draußen hat sich in ihrem ganzen Reichtum entfaltet. Im Glanze des jungen Frühlings steht die Welt. Die Glockenklänge rufen am Pfingstmorgen feierlich gestimmte Menschen in die Gotteshäuser. Mit den ewigen Sinnbildern der heiteren Jahreszeit, mit Frühlingsblumen und Maisträußern sind die Altäre geschmückt. Auf dem Lande aber hält man immer noch an dem schönen Brauch fest, Maibäume an der Pforte der Häuser aufzupflanzen. Überall Symbole der Freude, des Lebens, des Pfingstglaubens.

Ausgiebung des heiligen Geistes... Der bänglichen Menschheit wird es zur freudigen Gewissheit: Jesus Christus hat sich vollendet. „Das Wort ist Fleisch geworden.“ Die Menschen, die eben noch verwirrt vor dem Wunder der Himmelfahrt standen, blicken getroßt in die Zukunft bliden.

Über da ihr Offen sagte Und der Zweifel heimlich nagte — Durch die Nacht des Glaubens tagte Des Erlösers heil'ger Geist.

Wir haben ein Recht darauf, uns den Sinn der Pfingstbotschaft ganz klar zu machen. Der Pfingstzeit hat ein die Gemeinde der ersten Christen mit seiner unwiderstehlichen Kraft erfüllt. Der Glaube an das Kommen des Gottesreiches hielt sie alle in brüderlicher Eintracht zusammen. In ihren Zusammenkünften strahlte die Flamme der Gemeinschaft, vor der alle Widrigkeiten des irdischen Lebens in ein Nichts zusammensanken.

Pfingstfest ist ein Friedensfest des Geistes. Die Unterschiede bleiben, aber das Ertragen dieser Unterschiede soll leichter werden. Der Geist, der zu Pfingsten ausgegossen ist, ist ein Geist der Demut, der weisheitsvollen Liebe, des stillen Friedens, der höher ist als alle Vernunft. — Mancher wird fragen: Was soll ich darunter verstehen? oder: Was habe ich davon? Zu verstehen ist daran nicht viel und den Besitz kann man nicht in billige Habe ummünzen. Wenn dieser Geist zuteil wird, — es ist wie ein Feuer in seiner Seele, wodurch das Unreine vernichtet wird. Es ist wie ein Säulen in seinem Blute, wodurch alle schmerzliche Trägheit, aber auch alles krampfartige Streben abgelöst wird. Neuer Odem haucht durch neue Seelen.

Wie ein Lichtbogen spannt sich dieses Friedensfest über die Natur. Wir Menschen stehen zwischen der Natur und der göttlichen Gnade. Nimm ein kleines, stilles Leuchten aus dieser Welt des ferneren Lichtes in deine Seele als Gnadentau aus der Höhe.

Das Wetter zu Pfingsten

Wenig Aussichten auf schönes Wetter

Der starke von Gewitter begleitete Regen am Montag brachte einen durchgreifenden Umchwung in der Witterung, die seit Mitte der vergangenen Woche wieder äußerst warm und schön gewesen war. Nach Ansicht der Meteorologen ist dieser Witterungsumschwung auf einen Einbruch kalter Luft

Die Züchtigung

Der Nachwuchs von Bommelsvitte steht im Kreise und feigt: Ein Huhn kriegt Ohrfeigen. Rechts eine, links eine, das Kopf wackelt. Und nochmal: rechts eine, links eine. Das Huhn hält erstant still.

Das Huhn gehört dem Nachbar. Der Nachbar läßt das Huhn umherlaufen, wo es will. Aber die Nachbarin hat einen Garten. Das Huhn kommt in den Garten, in dem gerade die ersten Radieschen reif werden und fängt an zu jharren, wie das bei dergleichen Vögeln Mode ist.

Nun hat die Frau Nachbarin das Huhn erwischt, und es gibt Dreieche. Sie ist sehr ärgerlich. Sie schimpft mit unversiegbarem Redeschwall. Sie macht gar keinen Spaß. Und wenn der Platz, auf dem man ein Huhn oberfeigen kann (wo noch dazu nicht einmal Ohren da sind), auch winzig genug bemessen ist, so scheint sie sich immerhin von dieser Erziehungslehre durchschlagenden Erfolg zu versprechen. Rechts eine, links eine!

In der Tat geht das Huhn, nachdem die Prozedur vorüber ist, sehr nachdenklich davon. Die Jungens machen ihm zuvorkommend Platz, denn ihre Sympathie ist, wie immer wenn jemand von Erwachsenen verhalten wird, auf Seiten des Verhauenen.

Das Huhn macht nur ganz leise und verwundert zweimal: „Tat, tat“ und geht nachhause. Es weiß nicht, warum ihm dies alles geschah. Es macht ein Gesicht, als ob ihm die Hühner das Brot weggetreten hätten. Es wird sich nicht bessern. Es kennt den Sinn dieser Ohrfeigen nicht, die ihm das Schicksal bescherte.

Es wundert sich nur. Es ist ein armes Huhn, ein dummes Huhn, ein Huhn, mit dem man soeben ein Hühnchen gerupft hat, ein trauriges Huhn. Und es ist ein menschliches Huhn. Es hat Dreieche bekommen, gleichviel... Morgen wird es wieder schwarz.

vom Dzean nach Europa zurückzuführen. Da jedoch diese Kaltluft ostwärts nur bis nach Polen und dem Baltikum vorgebrungen war, während weiter östlich über Rußland und die Ukraine ständig nur Warmluftmassen nordwärts strömten, kam es in Ostpreußen zur Ausbildung von Störungen, die unter starker Niederschlagsentwicklung in nordöstlicher Richtung zogen. Seit Donnerstag entwickelte sich über Finnland und dem nordöstlichen Rußland ein kräftiges Hochdruckgebilde in nordöstlicher Richtung zogen. Seit Donnerstag entwickelte sich über Finnland und dem nordöstlichen Rußland ein kräftiges Hochdruckgebilde in nordöstlicher Richtung zogen. Seit Donnerstag entwickelte sich über Finnland und dem nordöstlichen Rußland ein kräftiges Hochdruckgebilde in nordöstlicher Richtung zogen.

Der erste Baltische Schachkongress eröffnet

In den Pfingsttagen veranstaltet der Memeler Schachverein e. V. den ersten Baltischen Schachkongress in Memel. Ueber das reichhaltige Programm dieses Kongresses haben wir in der Donnerstag-Nummer unserer Zeitung berichtet. Der Kongress, der bis einschließlich Mittwoch, den 27. Mai, dauert, wurde Freitag mit einem Begrüßungsabend der Kongreßteilnehmer, zu dem die Landesverbände von Estland, Lettland, Litauen und der Ostbaltische Schachverband Vertreter entsandt haben, eröffnet. Am heutigen Vormittag um 9 Uhr begannen die Wettkämpfe. Wir werden über den Verlauf dieses Kongresses ausführlich berichten.

* Der Verkauf von Milch. Wie in der Sonnabendnummer unserer Zeitung berichtet, sind vom

Protest der memelländischen Wirtschaft gegen erhöhte Zölle

Wie uns der Memelländische Industrie-Verband e. V. mitteilt, haben sämtliche wirtschaftlichen Verbände aus Industrie, Handel und Handwerk im Memelgebiet Mitte April d. J. aus Anlaß der plötzlichen umfangreichen Zollerhöhungen die folgende Eingabe durch die Industrie- und Handelskammer an den Herrn Finanzminister gerichtet:

„Die unterzeichneten wirtschaftlichen Verbände des Memelgebiets halten sich für verpflichtet, dem Herrn Finanzminister von den schweren Bedenken Kenntnis zu geben, die nach einmütiger Auffassung der unterzeichneten Verbände gegen die am 29. März 1931 in Kraft getretenen Zollerhöhungen und Abänderungen des Zollgesetzes, sowie gegen die Art ihrer Inkraftsetzung, erhoben werden müssen.“

Dadurch, daß das Gesetz vollkommen überraschend und ohne jede Vorbereitung der Öffentlichkeit in Kraft gesetzt wurde, ist von neuem in die gesamte Kalkulation der inländischen Wirtschaft ein starkes spekulatives Element hineingetragen worden insofern, als ein Teil der Firmen mit erheblichen Vorräten von billig verzollten Waren versehen ist, während ein anderer Teil die neu hereinkommenden Waren mit den erhöhten Zöllen belasten muß. Diesen spekulativen Charakter haben bedauerlicherweise in den letzten Jahren bereits die Folgen einer ganzen Reihe von Zollerhöhungen gehabt. Es muß als dringend erwünscht bezeichnet werden, daß in Zukunft so erhebliche Eingriffe in die Wirtschaft, wie Zolländerungen sie darstellen, nur nach eingehender Beratung auch mit den amtlichen Vertretungen von Industrie, Handel und Gewerbe beschloffen werden. Die jetzige Handhabung kommt auf eine rein administrative Festsetzung von Zöllen hinaus und birgt daher starke Gefahren für die Wirtschaft, die zurzeit ohnehin unter Spannung aller Kräfte sich bemühen muß, die Auswirkungen der wirtschaftlichen Weltkrise zu überwinden.

In diesem Zusammenhang müssen wir betonen, daß insbesondere die Aenderung des Zollgesetzes ohne vorherige Beratung mit den Wirtschaftsvertretungen eine schwere Beunruhigung hervorgerufen muß, weil keinerlei Sicherheiten dafür gegeben sind, daß in Zukunft nicht auch andere Aenderungen des Zollgesetzes in gleicher Weise überraschend vorgenommen werden.

Da über die Gründe für die vorgenommenen Zollerhöhungen nichts bekannt geworden ist, so muß man bei einer Prüfung der Zollerhöhungen den Einbruch gewinnen, als wenn die Senkung der Preise für eine Reihe von Waren für den Fiskus durch die erheblich höheren Zölle gewissermaßen diskontiert werden soll. Wir müssen gegen eine solche Auffassung der durch die Weltkrise geschaffenen Verhältnisse unsere allerschwersten Bedenken geltend machen.

Denn die Auswirkungen der Krise, die für uns zunächst in einem schroffen Rückgang der Preise für die eigene Produktion, und zwar sowohl der Landwirtschaft wie auch der Exportindustrie, sichtbar werden, können von uns nur dadurch überwunden und gemildert werden, daß die Herstellungskosten unserer Produktion gesenkt werden. Nur bei stark gesenkten Preisen auf allen Gebieten kann die Landwirtschaft trotz der Wertminderung ihrer Produktion auch weiter als Käufer auf dem Inlandsmarkt auftreten und damit die Grundlage für den inländischen Umsatz überhaupt schaffen. Die Exportindustrie kann sich nur durch Senkung ihrer Preise auf den Absatz-

Direktorium des Memelgebiets neue Vorschriften über die Regelung des Verkehrs mit Milch- und Nahrungsmitteln erlassen worden, deren wichtigste Bestimmungen wir bereits veröffentlicht haben. Bemerkenswert sei aber noch, daß der Verkauf von Milch im Stadtbezirk Memel und in dem Gemeindefreizeitendebiet nach § 22 der neuen Vorschriften nur in Räumen erfolgen darf, in denen allein Milch und Milchereiprodukte, ferner Eier und Backwaren aufbewahrt und feilgehalten werden. Demnach darf also Milch in Kolonialwarengeschäften und Süßwaren nicht mehr verkauft werden. Die Räume, in denen Milch gewerbsmäßig verarbeitet, aufbewahrt, feilgehalten und verkauft wird, müssen genügend Zutritt von Licht und frischer Luft haben, stets sauber und möglichst staubfrei und kühl gehalten und täglich ausgiebig gelüftet werden. Der Fußboden muß fest und undurchlässig sein und eine leichte Reinigung gestatten. Die Wände müssen bis 2 Meter Höhe mit einem weißen Delfarbenanstrich oder mit einem sonstigen abwuschbaren Belag versehen sein. Eine weitere wichtige Bestimmung enthält noch § 14, in dem gesagt wird, daß unmittelbar nach der Gewinnung die Milch durch Zentrifugieren von den nicht gelösten Schmutzteilen zu befreien ist. Geschieht dies nicht, so darf die Milch von dem Erzeuger nur an eine Meierei geliefert werden. Die Milch muß sofort tief abgekühlt und möglichst kühl gehalten werden. Dieser Paragraph gilt ebenso wie § 19, Abs. 3, wonach der Ausschank von Milch im Freien nur aus Gefäßen mit Zapfhähnen erfolgen darf, nur für den Stadtbezirk Memel und den Gemeindefreizeitendebiet. Erwähnt sei noch, daß die Polizeiverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Milch als Nahrungsmittel für Menschen am 15. Juni 1931 in Kraft tritt.

* Weitere Dampferverbindung nach Schwarzort. Der litauische Dampferverband bittet uns, auf sein Inserat in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung hinzuweisen, in dem mitgeteilt wird, daß Dampfer „Lituanian“ zunächst am ersten und zweiten Pfingstfeiertag zwischen Memel und Schwarzort verkehren wird. Die Ausnahme der regelmäßigen Fahrten dieses Dampfers wird voraussichtlich am 1. Juni erfolgen.

* Maienspekt in Förkerei. Uns wird geschrieben: In den Räumen des Herrn Franz und im Walde in Förkerei findet am ersten Pfingstfeiertag ein Maienspekt statt. Das Programm sieht von 3 bis 7 Uhr nachmittags Belustigungen im Walde und von 7 bis 12 Uhr abends Unterhaltung — Gesänge, Violinsolo, Spiele und Tänze — in den Räumen

märkten behaupten. Diese Senkung müßte sich auf alle Gruppen der Selbstkosten erstrecken, vor allem auf die Arbeitslöhne, auf die Zölle und auf alle Arten von Gebühren. Es fällt hierbei besonders schwer ins Gewicht, daß an sich alle in festen Sähen normierten Abgaben (Zölle, Frachten, Gebühren usw.) eine im Verhältnis zum Warenwert ständig steigende Belastung in dieser Zeit schon dann bedeuten, wenn sie unverändert bestehen bleiben.

Es hat bisher schon eine sorgfältigen Abwägung der verschiedenen Interessen dann bedurft, wenn die Frage eines Schutzzolls für eine inländische Industrie geprüft werden mußte. Grundsätzlich haben wir angemessenen Schutzzollen stets zugestimmt. Es war aber stets sorgfältig darauf zu achten, daß durch einen solchen Schutz Zoll nicht eine unangemessene Verteuerung der Kosten der Lebenshaltung im Inlande gefördert wird, deren Auswirkung auf die Arbeitslöhne für unsere Exportindustrie gefährlich werden kann. Die letzten Zolländerungen bedeuten jedoch eine Erhöhung für zahlreiche reine Importwaren, bei denen ein Schutz inländischer Produkte nicht in Frage kommt, die aber eine Verteuerung der Lebenshaltung zur Folge haben müssen bzw. die volle Auswirkung des Preisrückganges auf die Kosten der Lebenshaltung abmildern.

Ebenso müssen wir schwere Bedenken geltend machen gegen die Belastung einer Reihe von Waren, welche für das Baugewerbe unentbehrlich sind und im Inlande nicht hergestellt werden. Das Baugewerbe ist anerkanntermaßen als Schlüsselgewerbe für den Arbeitsmarkt und für den Umsatz der inländischen Wirtschaft anzusehen. Seine Förderung dient im besonderen Maße der Aufrechterhaltung der Wirtschaft.

In unserm Wirtschaftsgebiet stehen für die Förderung von Neubauten nur eigene Kapitalien zur Verfügung. Eine Unterstützung von öffentlicher Hand ist nicht im nennenswerten Umfang vorhanden. Es besteht daher an sich große Schwierigkeiten, um den Baumarkt zu beleben. Diese Schwierigkeiten werden durch die Zollerhöhungen verschärft. Insbesondere werden hier einige Einzelfirmen schwer betroffen werden, da eine Reihe von größeren Bauobjekten für diese Saison bereits abgeschlossen waren, bei denen aller Voraussicht nach, die Abwälzung der erhöhten Zölle für Baumaterialien auf den Auftraggeber nicht möglich sein wird.

Die unterzeichneten Wirtschaftsverbände bitten den Herrn Finanzminister auf das dringendste, diesen Gedankengängen Rechnung zu tragen, die Zölle insbesondere für Baumaterialien auf den alten Stand zurückzuführen und in Zukunft vor ähnlichen Eingriffen in die Produktion und den Warenverkehr den Vertretungen von Handel, Industrie und Gewerbe ausreichende Möglichkeit zur Prüfung von geplanten Aenderungen zu geben.“

Die Eingabe ist von folgenden Verbänden unterzeichnet: Memelländischer Industrie-Verband e. V., Verband der Großhändler und Importeure e. V., Verband der Holzindustriellen und Holzexporteure des Memelgebiets e. V., Verband des Bau- und Bankiergewerbes des Memelgebiets e. V., Verein der Detailisten e. V., Verein der Kolonialwarenhändler e. V., Verband der Memeler Getreide- und Nachschubhändler e. V., Verein Memeler Spektiere, Memelländischer Kohlenhändlerverein e. V., Handwerkskammer für das Memelgebiet, Freie Bauinnung.

des Herrn Franz vor. Während der Belustigungen spielt das Militär-Blechorchester. Der Reinertrag der Veranstaltung ist für die Befreiung Wilnas bestimmt.

* Frau von einem Autoomnibus überfahren. Am Freitag mittag wurde die 64 Jahre alte Handelsfrau Jurkus, die Budzargerstraße Nr. 1 wohnt, in der Steinforstraße von einem Autoomnibus, der regelmäßig auf der Strecke Rantuppen-Prökuls-Memel verkehrt, überfahren. Die alte Frau erlitt einen Beinbruch und andere schwere Verletzungen. Sie wurde mit dem Sanitätsauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht, wo sie in bedenklichem Zustande darniederliegen soll. Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei hat um diese Zeit auf der einen Straßenseite an der Unfallstelle ein Wagen mit Fischen gestanden. Um diesen Wagen herum haben mehrere Frauen gestanden und sich unterhalten, darunter auch die verunglückte Frau Jurkus. Als der Autoomnibus wiederholt Signale gab, ist Frau Jurkus plötzlich nach der gegenüberliegenden Straßenseite gelaufen und dabei von dem Kraftwagen umgestoßen und überfahren worden. Nach den Befundungen von Augenzeugen soll den Wagenführer keine Schuld an dem Unfall treffen. Bei dem Unfall ist der Frau Jurkus eine alte Tuchtasche, in der sich eine Brieftasche mit über 100 Lit und ein Bund Schlüssel befanden, abhanden gekommen. Diese Tasche ist bis jetzt als Fundsache nicht gemeldet worden. Unter Hinweis darauf, daß die Nichtablieferung von gefundenen Gegenständen eine Fundunterschlagung darstellt, ersucht die Kriminalpolizei den Finder dieser Tasche, diese bei ihr im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 65, abzuliefern.

* Leiche bei Perwell angeschwemmt. Am Donnerstag fanden Beamte der Grenzpolizei hinter Perwell eine Leiche angeschwemmt, die bereits in Verwesung übergegangen war. Die Bestimmung der Personalien hat ergeben, daß es sich bei dem Ertrunkenen um einen 20 Jahre alten Mann aus dem Kreise Tauraggen handelt.

Vom Markt

Getreidepreise etwas zurückgegangen

Blumen in allen Arten und Farben sowie viel Birkenreisig auf fast allen Marktplätzen deuteten auf das nahe Pfingstfest hin. Alles, was unsere ländliche Heimat um diese Jahreszeit bietet, war heute auf den Marktplätzen reichlich zu günstigen Preisen zu haben. Butter kostete 2,40—2,60 Lit je Pfund und Eier 12—13 Cent das Stück.

Die Preise für Gemüse waren folgende: Mohrhäber 30—50 Cent, Mohrrüben 1 Lit, Radieschen 30 Cent je Bund, Sauerampfer 25—50 Cent, Spinat 70 Cent ein gehäufte Teller, Spargel 3,50 Lit je Pfund, Gurken 2,20—2,50 Lit das Stück, Salat 20—40 Cent der Kopf und Wurzeln 30 Cent je Liter. Blumenkohlspflanzen kosteten 3 Lit, Weißkohlspflanzen 2 Lit, Kohlrabispflanzen 1,50 Lit, Bruckenspflanzen 1 Lit je Schoß und Tomatenspflanzen in Blumentöpfen 60—80 Cent das Stück.

Auf dem Fischmarkt war das Angebot an Saff- und Seezischen außergewöhnlich groß. Zander kosteten 1,50—2 Lit, Kachs 2—2,50 Lit, Aale 1,50—2,50 Lit, Strömlinge 60—70 Cent, Maifische 50 Cent, Ziegen 0,70—1 Lit, Bierfische 50—80 Cent, Dorische 30 Cent, Flundersn 70—80 Cent und Barsche 70 Cent je Pfund. Die Fleischpreise sind schon seit Wochen fast unverändert.

Nachdem die Frühjahrbestellung der Felder beendet ist, sind die Forderungen für Sommergetreide etwas zurückgegangen. Heute wurde gezahlt für Roggen 12,50—13 Lit, für Gerste und Hafer 13—14 Lit und für Weizen 14—15 Lit je Zentner. Kartoffeln sollten 5 Lit der Scheffel kosten.

Schweine, Hen- und Strohpreise

Die Schweinepreise sind nach wie vor sehr niedrig. Auch heute waren gute fünf bis sechs Wochen alte Ferkel für 25—35 Lit je Paar zu haben. Für zwei gut gefütterte Käuferfische, die insgesamt etwa 150 Pfund wogen, verlangte ein Besitzer 90 Lit. In einem ähnlichen Verhältnis bewegten sich die Forderungen für Leichter bzw. schwerere Käuferfische. Trotzdem war die Kaufkraft bei kleinem Angebot sehr gering. — An den Markttagen der Vorwochen wurden für Hen ziemlich hohe Preise verlangt und auch gezahlt. Heute war jedoch bei ziemlich großem Angebot ein zum Teil erheblicher Rückgang der Strohpreise festzustellen. Kleehen sollte heute 5—6,50 Lit je Zentner kosten. Dieselbe Menge Stroh wurde für 3—3,50 Lit angeboten.

Kirchenzettel für Memel

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“. Erster Pfingstfeiertag: Memel, Engl. Kirche: 6 Uhr morgens Frühversammlung, 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung. Schmelz, 3. Duerstr. bei Dreifisch: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung. Zweiter Pfingstfeiertag: Keine Versammlung. [1893]

Seydefkrug 23. Mai

* In dem Schaufenster unserer Geschäftsstelle sind folgende Bilder neu ausgestellt: Ein köstliches Bad bei der Dreitagefahrt im Harz. Von der ersten deutschen Luftpionierin: Luaplane mit Luftpumpenmotor. Der englische Premier MacDonald. Das stamessche Königspar. Gunther Plüschows Heimkehr. Die Deutschlandfahrer unterwegs in Leipzig. Um die deutsche Fußballmeisterschaft. Feierliche Beisehung der Feuerlandsflieger in Berlin. Madrid: Panzerautos müssen Danten schützen.

Ausreichende Verlichierung schützt vor Verarmung Feuerlozietät für die Provinz Ostpreußen

Memelgau

Kreis Memel

fr. Pröfals, 23. Mai. (Durchgehende Pferde - Verschiedenes.) Am Mittwoch gingen die Pferde des Besitzers M. aus Rischen auf dem Wochenmarkt in Pröfals durch. In gestrecktem Galopp jagten sie über den Marktplatz. Dabei hatte das durchgehende Fuhrwerk an einen anderen Wagen an. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die Insassen beider Fuhrwerke zum Teil aus ihren Wagen geschleudert wurden. Eine Frau wurde sogar überfahren. Glücklicherweise erlitt sie aber nicht allzu schwere Verletzungen. - Am gleichen Tage ging das Einspannerfuhrwerk des Besitzers A. aus Gröben durch. Dabei wurde die Bestreuerin A. aus Petrellen von dem wilden Tier überrennt. Die Heberfabriken erlitten mehrere Knochenbrüche. - Am Donnerstag, dem 21. Mai, fanden Gutsarbeiter aus Mdl. Gähbßen auf der Chaussee ein Verrennfahrad, einen sogenannten Renner. Der Eigentümer des Rades ist unbekannt.

Kreis Poge

sk. Pogggen, 23. Mai. [Berichtsbericht.] Auf der hiesigen Verladeestelle wurden gestern 78 Kälber verladen. Der Gesamtverkauf an Kälbern betrug etwa 111 Stück, an Schweinen etwa 8-10 Stück. Letztere wurden von den Fleischern gekauft. Für Kälber zahlte man 0,30-0,80 Lit, für Schweine 0,60-0,65 Lit je Pfd. Lebendgewicht.

sk. Pischken, 23. Mai. [Vieh-, Pferde- und Krammarkt.] Der Markt hier abgehaltenes Vieh-, Pferde- und Krammarkt war nur mäßig besucht und beschränkt. Der Grund hierfür dürfte in der ungünstigen Zeit zu suchen sein, da die Besitzer mit landwirtschaftlichen Arbeiten, die sich in diesem Jahr sehr häufen, überlastet sind. Der Auftrieb an Pferden betrug etwa 30-50 Stück, an Vieh etwa 80 Stück. Der Markt verlief im allgemeinen schleppend. Man zahlte für gute, junge Arbeitspferde 800 Lit, für gute schwere Kaltblüter 1100-1200 Lit und für Kunter 400-450 Lit. Gute junge Milchkuhe kosteten 650 Lit, ältere 300-350 Lit. Der Markt wurde früh geräumt. Am lebhaftesten blühte der Tauschhandel. - Der Krammarkt war nur mäßig besucht. Im übrigen nahm der Markt seinen gewöhnlichen Verlauf.

xy. Bardehnen, 23. Mai. [Feuer.] Am Donnerstag vormittag entstand auf dem Grundstück des Besitzers Ferdinand Bauz ein Feuer, durch das das aus Holz gebaute und mit Noth gedeckte Wohnhaus, unter dessen Dach sich auch der Stall und die Scheune befanden, vernichtet wurde. Das Feuer soll durch Funkenauswurf aus dem Schornstein entstanden sein. Da das Feuer sich mit kurzer Geschwindigkeit über das ganze Gebäude ausbreitete, verbrannte fast das gesamte tote Inventar. Auch sechs Schweine kamen in den Flammen um.

Ostpreußen

Ueberfall durch verkleidete Zigeuner

Dieser Tage wurde auf dem Sachheim in Königsberg ein Postkaffner auf sehr merkwürdige Weise das Opfer eines Ueberfalles. In einem Wokale einlam seinen Kopf vier schlürfend, wurde ihm durch drei braune Gesellen, die man gemeinhin Zigeuner nennt, seine Einfachheit zum Bewusstsein gebracht mit dem Hinweis auf die Möglichkeit, durch Vermittlung eben dieser Zigeuner ein „raffiges“ Weib wenigstens auf Zeit, wenn nicht für die Ewigkeit sein eigen zu nennen. Also ließ er sich verleiten, mitzugeben. Während er nun vor dem „Kauff der Hoffnung“ wartete, ging ein Zigeuner hinauf, kleidete sich als schönes Mädchen ein, kam heruntergeschwebt und sollte nun heftig umfungen werden. Aber o weh, selbige „Schöne“ schlug den Vermittler, schubte von ihren braunen Gefährten, nieder, mißhandelte ihn und raubte ihm den Geldbeutel mit mehr als 40 Mark Kleingeld. Der Polizei gelang es, die Salunken dingfest zu machen.

Bei einem Motorradunglück zwei Tote

Ein schwerer Motorradunfall hat sich im Kreise Darkehmen ereignet. Auf der Chaussee Trempen-Komarzen verunglückte ein mit drei Personen besetztes Motorrad auf der Heimfahrt nach Trempen. In einer Kurve bemerkte der Führer des Rades plötzlich einen Wagen vor sich, dem er nicht mehr ausweichen konnte, so daß er mit voller Wucht hineinfuhr. Die beiden Mitfahrer Bill und Fräulein Stamm wurden dabei getötet, der Führer Medlenburg kam mit Verletzungen davon.

Wolf im Schafspelz

Roman von Henrik Heller

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W 82

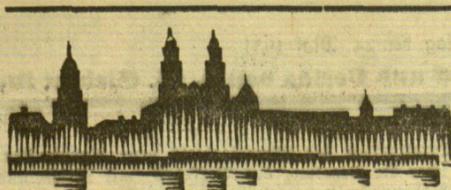
24. Fortsetzung Nachdruck verboten

Margaret schloß behutsam und möglichst geräuschlos die Türe der Kumpelkammer und begab sich entschlossen in ihr Zimmer, um dem alten Advokaten einen ausführlichen Brief zu schreiben. Und sie hatte die Feder schon in der Hand, als die Köchin, ohne anzuklopfen, hereinwuschelte und mit mißvergnügtem Blick einen Bettel Dremdriffs überbrachte, auf dem der Befehl zu lesen war, daß Jan Texel unverzüglich auf das wilde Meer zu entführen sei, um ihn dem scharfen Blick des wiederaufgetauchten Detektivs zu entziehen.

„Herr Arel Bries“, schrieb de Buytens, „bezeichnet eine auffällige Sehnsucht nach der Bilder-galerie und schnuppern wie ein Jagdhund in der Nähe des Schlosses herum. Unter diesen Umständen halte ich's für das Beste, den Wursinator für diesen Nachmittag verschwinden zu lassen, ich erlaube ausdrücklich, auf ihn aufzupassen, denn sonst macht er Dummheiten. Die Fischer fahren Punkt zwölf aus, bitte bereiten Sie sich, Texel erwartet Sie in Stadens Wirtshaus an der Schleuse. Viel Vergnügen.“

Und unterhalb von Hendriks Namen stand noch in kleiner, zusammengebrängter Schrift: „Sollten Sie eine Gelegenheit finden, ihn ohne Aufsehen zu ertränken, bitte zögern Sie nicht.“

Fräulein Godwin stand mißmutig auf und warf einen Blick nach der Uhr. Es war ein Viertel nach elf, gerade noch Zeit, Hendriks Mutter zu benachrichtigen und den wärmsten Mantel herauszusuchen. In den dicken Flausch gewickelt, ging Margaret nachdenklich über die Felser, gegen den kleinen Fischerhafen zu. Sie war bis jetzt noch niemals



Kaunas, 23. Mai

40 000 Lit für Hochwasserchäden

Das Ministerkabinet hat beschlossen, durch das Innenministerium 40 000 Lit dem Komitee zur Unterstützung für Hochwasserschädigte zu überweisen.

Ausschreibungen

Die Militärintendantur - Handelsabteilung - in Kaunas vergibt im Wege der Ausschreibung die Lieferung von 1 600 Aluminiumgefäßen und 3 000 Aluminiumschüsselchen sowie Küffel. Angebote sind bis zum 10. Juni, 10 Uhr vormittags, abzugeben. Die Lieferung hat bis zum 1. September zu erfolgen. Die näheren Bedingungen sind in der Handelsabteilung der Seeresintendantur zu erfahren.

Der Magistrat in Wilkawischki vergibt bis zum 8. Juni, 12 Uhr mittags, den Bau eines massiven Schlachthauses. Nähere Bedingungen sind im Büro des Magistrats zu erfahren.

Das litauische Steuerdepartement in Kaunas vergibt zu den üblichen Bedingungen die Lieferung von 2,5 Millionen Korfen 14 Millimeter Durchmesser und von 16 Millionen mit 15 Millimeter Durchmesser. Angebote bis zum 10. Juni an das Steuerdepartement in Kaunas, Zimmer 12.

Von den Märkten

Die Zufuhren an Getreide auf den litauischen Märkten waren in der vergangenen Woche verhältnismäßig groß. Nur die Kaufkraft war schwächer als früher. Dies hatte auch einen kleinen Rückgang der Preise für Getreide, mit Ausnahme von Roggen, zur Folge.

Auf den Viehmärkten in Litauen waren die Preise für Bullen unverändert, nur für Kühe und Stieren wurden etwas höhere Preise gezahlt. Fette Kühe kosteten 45-50 Lit, magere 32 bis 40 Lit und Stiere 43-45 Lit je Zentner. Die Preise für Kälber hatten sich nicht verändert. Für fette Schweine wurden fast durchweg 65 Lit je Zentner gezahlt. Verschiedene Käufer zahlten auch 5 bis

Gutswirtin
beriest im Kochen und Geflügelhaltung, lit. Sprachkenntnisse, vor sofortige Beschäftigung mit Pensionärsfamilie. Gehaltsanfragen an Gr. Koyssorlink, Donnerhof bei Jonistis, Sialia apst.

Erdarbeiter
Am Mittwoch, dem 27. Mai, werden die Arbeiten an der Gasse wieder aufgenommen. Arbeiter können sich bei dem zuständigen Schachmeister melden. Unteramt und Verpflegung auf der Baustelle vorhanden. Die Baustelle liegt bei St. Verkieningen. Bahnstation Stontischen. (3313)
Die Bauleitung

Mühlenbesitzer
Ab 15. Mai verkaufen wir Mähleinmassen zu ermäßigten Preisen:
Feuerstein 20 Cent für 1 Kg.
Champagner 45 Cent für 1 Kg.
Nebenmittel 60 Cent für 1 Kg.
Reichliches Lager in Orig. schweizerischer Seidengasse, Müllermeister und gebrauchter Mülleermaschinen. Anfertigung von Schälmaschinen-Manteln.
F. Rubinstein, Mähleinmassenfabrik Sialia (2790)
Telephon 225.

Sendekrug Gelegenheitskauf!
Gebr. Dreischneidmaschine mit voll. Reinigung, 60 Zoll, gebr. Dreischneidmaschine mit halber Reinigung, 38 Zoll, gebr. Motor, 15/17 PS, auf Rohöl, gebr. Motor, 6/8 PS, auf Petroleum, neue Mahlgänge, 1200 mm Steindurchmesser, neue Mahlgänge, 1000 mm Steindurchmesser, neue Mahlgänge, 800 mm Steindurchmesser, gebr. hat. Lokomotive, 30 PS mit 15 m Schornstein, 1 Schindelmühle, zweifach arbeitend, Fabrikat Blumwe & Sohn, Womburg - mit Vorlege- und Scheiben sind günstig zu verkaufen. Ankauf bereit.
Emil Schaderer, Sendekrug
Prinz-Joachim-Strasse 54

Eine Fuhrwerkswaage
bis 100 Zentner wiegend, steht zum Verkauf. Preisangebote nach Beschichtigung sind dem Unterzeichneten einzureichen. (3151)
Der Gemeindevorsteher Wischwill

Schmaleninseln Galtwirtschafts-Grundstück
fruchtbarster Boden zu verkaufen. (3083)
B. Berlowig.

Hauschneiderin
für schide Privat-arbeit wird gesucht. Neb. mit Arbeitspreis unter A. 5408 an die Geschäftshalle des Mem. Dampf. in Sendekrug erb. (3311)

Weißhauen
Am 2. Pfingstfesttag gr. Stübliungstisch mit ansehnlichem Tisch.
Es laden bezüglich die Veranlasser (3131)

Bäckerei
von sofort zu pachten gesucht. Angeb. unter A. 5407 postlagernd Ragnaten. (3177)

Eglijenen
Ein tüchtiges Mädchen sowie einen schulf. Jungen
3. Weibchen braucht von sofort (3255)
Klinger, Eglijenen b. Priden.

Dowitken
Ein Jahr alte, lebende Ringelaffen
verkauft (3179)
Försterei Dowitken p. Pogggen.

Mende-Rundfunk-Apparate
sind hochselektiv, leicht bedienbar, äusserst betriebssicher und dabei sehr preiswert

10 Lit je Zentner mehr als die Verkäufer der „Maifas“-Gesellschaft.
Die Preise für Butter sind in den letzten Tagen stark gestiegen. Verschiedentlich wurden für das Kilogramm Butter bis 5,50 Lit gezahlt. Auch die Eierpreise haben etwas angezogen. Für Eier erster Sorte wurden 11-15 Cent und für Eier zweiter Sorte 8-10 Cent je Stück gezahlt.

Hotel „Locarno“
Inh.: Kehlert
Kaunas, Vytauto prosp. Nr. 2, Tel. 369
direkt am Bahnhof
im neu und modern eingerichteten 3stöckigen Eckhaus; in den Zimmern kaltes und warmes Wasser, Parkett, Zentralheizung, Bäder u. a. Bequemlichkeiten, prompte Bedienung, billige Preise. (5968)

h. Der Kauener Kleinbahnzug wird zwischen den Stationen Kanto gwe-Alstadt auf die Dauer von zwei Wochen nicht verkehren. Es soll zunächst dadurch festgestellt werden, ob durch die Verlegung der Endstation sich für die Kleinbahn ein nicht allzu großer Ausfall von Passagieren ergibt. Nach Ablauf von zwei Wochen wird dann das Verkehrsministerium darüber zu entscheiden haben, ob der Verkehr auf dem Prielankos frantas, auf dem sich jetzt die Endstation befindet, weiter aufrecht erhalten bleiben wird.

h. Das Sommertheater in dem Kauener Stadtgarten wird am 1. Juni eröffnet werden. Ursprünglich war die Eröffnung schon für den 22. Mai vorgesehen, doch mußte sie infolge verschiedener durch den Brand im Staatsbunker verursachten Umstände bis zum obigen Zeitpunkt aufgeschoben werden. Die kommende Saison verspricht dem

Publikum recht interessante Darbietungen zu bringen, umso mehr, als sich der Pächter des Sommertheaters in diesem Jahre, Herr Zahn, schon jetzt für die Heranziehung von erstklassigen ausländischen Artisten zu den Vorstellungen bemüht.

sch. Neumellen, 23. Mai. [Ein Kind ausgesetzt.] In einem der letzten Morgen hörte der Besitzer A. draußen das Wimmern eines Kindes. Als man den Hof absuchte, fand man an einer Stelle verdeckt ein neugeborenes Kind, das in Kleider eingewickelt war. Da es frisch geregnet hatte, konnte man die Spur der Kindesmutter verfolgen, und es gelang auch bald darauf eine verdächtige Person festzunehmen, die nach anfänglichem Leugnen zugab, Mutter des Kindes zu sein.

Unsere Leser in Litauen
bitten wir, folgendes gefl. beachten zu wollen:
1. Bei Lieferung der Zeitung durch uns im Wege der Postübernahme ist das Bezugsgehalt auf Postanweisung an uns abzugeben; Adresse: F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Akt.-Ges. in Memel.
2. Bei Eingahlung des Bezugsbetrags auf der Post ohne Postanweisung übernimmt die Post die Lieferung. In solchen Fällen sind etwaige Reklamationen zunächst auch bei der Post (nicht bei uns) anzubringen.
3. Will ein Bezahler, der wie zu 1) verfahren hat, späterhin seine Bestellung wie zu 2) aufgeben, so sind wir entsprechend zu benachrichtigen, damit Postlieferung (Lieferung durch die Post und durch uns) vermindert wird.
Verlag des Memeler Dampfboots

wd. Bewirkung, 23. Mai. [Marktbericht.] Auf dem letzten hier abgehaltenen Wochenmarkt waren auch viele Landwirte aus dem Memelgebiet erschienen. Hauptächlich war Saatgetreide zum Markt gebracht. Roggen und Gerste kosteten 15 Lit, Hafer 10-14 Lit, Weisensamen 22-24 Lit. Kartoffeln wurden für 3-4 Lit je Zentner verkauft. Butter kostete 1,80 Lit das Pfund. Für Eier wurden 8-9 Cent je Stück gezahlt. Auf dem Schweinemarkt kosteten vier bis sechs Wochen alte Ferkel 15-22 Lit das Paar. Für Schlachtschweine wurden 40 bis 50 Cent je Pfund Lebendgewicht verlangt.

Ein ehrliches, zuverlässiges Mädchen findet, das locht und wäscht, mit guten Zeugnissen sofort gesucht.
Alma Folgenhauer, Kaunas
Parodos gabe 10, Wohn-ung Nr. 3127

Folg treulich meinem Rate: Nimm nur mit Konsequenz Für Tunken, Früchte, Salate Dr. Fischer's Essig-Essenz!

Die Rache eines gehänselten Schülers
* Frankfurt a. M., 22. Mai. Ein bedauerlicher Vorfall ereignete sich gestern in einer hiesigen Lehranstalt. Während einer Pause verlegte ein Schüler seinem Kameraden, mit dem er im Klassenzimmer verblieben war, mit einem Beil einen Schlag auf den Kopf. Danach begab er sich zum Direktor und meldete den Vorfall. Er gab an, daß er von seinen Mitschülern das ganze Jahr hindurch gehänselt worden sei; u. a. habe man ihn einen Kommunisten genannt. Durch diese Tat habe er sich rächen wollen. Die Verlegung des Schülers war nur leichter Natur. Nach Anlegung eines Verbandes konnte er in die elterliche Wohnung gebracht werden. Der jugendliche Täter, der das Beil in seiner Altemappe mitgebracht hatte, wurde, da er einen verstorbenen Einbrach machte, auf Veranlassung des Schularztes in eine Nervenklinik gebracht.

hand gewesen, wußte aber die Richtung, denn die hohen Masten der Segelboote, die in einer Nacht des Kanals vor Anker lagen, schauten über alle Gebüsche hinweg. Sogar vom Fenster ihres Zimmers aus konnte sie die dünnen Pfähle mit den winzigen Wimpeln sich wegen sehen, und wenn die Boote mit aufgelegten Segeln seewärts gingen, sah es aus, als triebe der Wind eine Schar brauner Mieswägel über die Wägen.
Als sie den Hafen erreichte, erkannte sie auf den ersten Blick, daß die Fahrzeuge fertig zur Ausfahrt lagen. Die elende Straße oben am Deich war ganz verlassen, alle Männer befanden sich bereits unten am Wasser und hantierten in den Booten herum, indem sie unter unverständlichen Brummlauten ungeheure Regbollen vertauften. Margaret sah sich suchend nach Stadens Wirtshaus um, aber die kleinen Häuschen, die sich wie erschreckte Vögel ängstlich in den Sand duckten, hatten alle das gleiche Aussehen, sie leuchteten in hellroter, himmelblauer und zartgelber und nicht ein einziges zeigte ein Wirtshauschild. Endlich entdeckte sie es doch, es stand etwas abseits, näher zum Wasser gerückt, und auf einer bescheidenen Tafel war zu lesen, daß Jakob Staben „vergessen“ sei, hier „sterke dranken zu verkopen“.
„Endlich“, sagte Jan Texel entzückt, als sie zaghaft die Rasenpiste zwischen die Tür stieg. „Ich fürchtete schon, Sie würden nicht kommen.“
„Ich bekam Herrn de Buytens Weisung erst vor vierzig Minuten. - Mit welchem Boot fahren wir?“
„Das kommt auf Ihre Entscheidung an. Ein Dampfer geht auch hinaus - soll er uns mitnehmen?“
„Nein, ich habe mir immer gewünscht, einmal in einem richtigen Fischerboot zu fahren.“
„Gut.“ Jan führte sie vorsichtig über den schmalen Weg zum Wasser hinunter, wo sich aus einer Schar von Fischern ein großer Mann löste, der die schmierige Mütze in der Hand - unbeholfen nähertrat.
„Dies ist Piet Dubbels und dies -“, Texels

Hand zeigte nach einem großen Kutter mit zwei Masten, „ist die Antje Potter“.
Herr Dubbels grüßte freundlich und die „Antje Potter“ verbeugte sich unten auf dem Wasser.
Mit viel Gepolter und erheblichem Geschrei kam nach und nach Leben in die dunklen Boote, langsam hoben sich die ungeschickt aussehenden Fahrzeuge durch das schlammige Wasser des Kanals, immer schaukelnd unter den Stößen langer Stangen, die die einzelnen Fahrzeuge auseinanderhielten. An der „draibugge“ kamen noch zwei Schöne Piet Dubbels zum Vorschein, die von ihrem Vater absolut nicht zu unterscheiden waren und mit den harten, windgegerbten Gesichtern ebenso alt - man konnte sagen, ebenso alterlos ausahen, wie alle Männer ringsum, deren Leben dem Meere gehörte.
Margaret Godwin stand vorn am Bug des Bootes, hielt sich an einer der vielen rätselhaften Stangen fest und schaute mit weitangelegten Augen hinaus auf das Wasser. So nahe wie jetzt war ihr das Meer eigentlich nie gewesen, sonst hatten sich die graugrünen Wellen - tief unter ihrem Standplatz am Verdeck - die Nase an den Eisenplatten eines Dampfes eingestochen und waren dann vor dem rückwärts zum vorwärtsgehenden Bug ängstlich zurückgewichen, hier war das anders. Hier konnte man mit den Händen ins Wasser greifen und spürte den gewaltigen Stoß der Wogen, wenn sie das große Boot gleichmäßig auf den Rücken nahmen. - Es wehte stark, Piet Dubbels tauchte, auf gespreizten Beinen gehend, neben ihr auf und rief etwas Unverständliches, sie sah sich fragend um und traf Jan Texels scharfe Augen.
„Nicht stehen bleiben“, sagte er, „sie sehen die Segel.“
Margaret ließ gehorsam die Griffstange los und lag im nächsten Augenblick in des Meeres ausgedehnten Armen, die sie nicht mehr losließen, bevor die kleine Bank neben dem Vordermast erreicht war. Ungeachtet ihres Protestes wickelte er ihre Füße in eine Wolldecke und setzte sich dann zu Frieden nieder.

„Schade, daß wir nicht den Dampfer genommen haben.“
„Warum, Herr Texel? Ich finde es hier herrlich.“
„Weil er erst nächste Woche zurückkommt. Bitte, rücken Sie mehr in die Ecke, ich möchte rauchen.“
„Sie tat es und lachte ihn dann aus, als sie seinen verzweifelten Anstrengungen mit dem Bündel Holz zusah.“ Die „Antje Potter“ ging härter an den Wind, über ihren Köpfen knatterte die Leinwand wie fernes Artilleriefeuer, knarrend bogen sich die dünnen Masten und der Kutter schob gewichtslos über das Wasser, fortgerissen im Flug seiner riesigen Segel, in denen der Wind stand. Alle Böwen waren mitgenommen, mit wilden Schreien begleiteten sie die Reite der vorwärtsjagenden Segler, ihre langen Flügel freisten die auf und nieder tangenden Wimpel, getragen von demselben Sturm, sausten Menschen und Vögel ins Jellose dahin, alles ringsum war Bewegung, Kraft und grenzenlose Weite.
„Wozu gibt es Geld?“ fragte Margaret plötzlich.
„Wo zu - - was meinen Sie?“
„Ich meine, daß die Menschen sehr kurzatmig sind, wenn sie das Glück für ein paar runde Metallbinger hergeben.“
„Es läßt sich andererseits nicht leugnen, daß vorerwähnte runde Metallbinger den Antrieb für neun Zehntel aller großen Taten darstellen.“
„Man sollte es zu gleichen Teilen an alle Menschen aufteilen.“ schlug Fräulein Godwin triumphierend vor.
„Ich weiß nicht, ob Sie eine Volkswirtin sind, oder ob Sie bloß das Segeln lieben.“ erwiderte er vorsichtig. „Defies verlangen, die Welt zu beglücken, hängt, glaube ich, stark mit schneller Bewegung zusammen, man lernt das auch bei halbbrecherischen Autofahrern kennen, aber dort dauert es nicht so lange - wenn man fünf bis sechs Stunden und einige Kinder überfahren hat, verliert sich wieder. Und wenn sich dann auch noch ein Polizist zeigt. - -“
Fortsetzung folgt.

Die Verbrechen der Marquise

Die Verbrechen der Marquise von Brinvilliers werden immer ein Rätsel der Kriminalgeschichte bleiben. Sie brachte es fertig, zwei ihrer Schwestern, zwei Brüder und den Gatten durch Gift aus dem Wege zu räumen, ohne daß jemand in ihr eine Mörderin von derartig gigantischem Ausmaß vermutet und es gewagt hätte, die rasch aufeinanderfolgenden Todesfälle in ihrer Familie irgendwie mit ihr in Verbindung zu bringen. Man ahnte überhaupt nicht, daß die Gestorbenen Opfer eines unmerklich wirkenden, grausamen Giftes waren, man empfand vielmehr bei den sich häufenden Todesfällen ein ehrliches Mitleid mit der Schwermüherin, die im Verlaufe von kaum zwei Jahren fünfmal gezwungen wurde, hinter einem Sarg herzugehen und an der letzten Ruhestätte eines ihr verbundenen teuren Toten zu stehen. Man wurde in diesem Mitleid nur bestärkt, da die schlanke, blonde Frau ihre Opfer während ihres immer nur kurzen Stiehs mit ihres völlig schmerzlosen Verlöschtens mit großer Aufopferung und persönlicher Eingabe pflegte, da ihre Trauer und Verzweiflung sich mit jedem Todesfall steigerten und da nicht zuletzt das faule Weien dieser arten Frau, deren schmales Gesicht oft durch ein undurchsichtiges und — im Gegensatz zu ihrer Lage — fast schmerzlos wirkendes Lächeln auf das gauderbarste verzierte wurde, das Aufkommen irgendeines, die Tatsachen auch nur von fern streifenden Verdachtes ausschloß. Ihr Keußeres gleich im ganzen eher einem Engel als einem Dämon. Man bewunderte die stille Zurückhaltung und das vollendete Benehmen, und mancher ihrer männlichen Verwandten, der mit ihr den Trauerzügen folgte, fand, daß es ihn beseligte, ihr krauses, abschließendes Haar, das eigenwillig unter dem schwarzen Hut hervorquoll, in seinen Händen zu fühlen.

Vielleicht wären die Todesfälle nie als Verbrechen entlarvt worden, wenn nicht der — Verräter und Diebhaber der Marquise, St. Croix mit Namen, ein Mann dunklerer Existenz, der in einer Art Sbrigkeit zu ihr stand und ihr das Gift bereitete, mit dem sie ihre Opfer durchtränkte, wenn nicht dieser heimliche, verärgerte, hinterhältige Giftmischer an seinem eigenen Gift zugrunde gegangen wäre, das anscheinend durch eine von ihm nicht beachtete Wunde in seinen Körper eingebracht war. Als man den Leichnam des keine Angehörigen besitzenden Einflüßlers der Behörde überließ, fanden Beamte in seiner Hinterlassenschaft Dokumente, die das Verhältnis der Marquise von Brinvilliers zu diesem Mann und damit die Verbrechen enthüllten. Es waren Briefe der Marquise, in denen sie in zwar verdeckten, aber deutlichen Worten ihre Anordnungen gab. Ihre Briefe enthielten keinerlei Aufzeichnungen, die auf Verbrechen hinweisen könnten, sondern nur die üblichen Besprechungen auslegen will, die aber offensichtlich nur den Zweck verfolgten, den in ihrem Neb jappelnden Mann zu fördern. Dagegen verrieten einige wirre Zeichnungen und tagebuchartig hingeworfene Notizen des Giftmischer eine derartige, durch laßtische Phantasie aufgepeitschte Verbrechen, daß man erkannte, dieser Verworfene hätte sich eher in Stücke schlagen lassen, als die Hoffnung auf den Besitz dieses Weibes aufzugeben.

Wenn nun mit dieser grauenvollen Entdeckung auch die Hintergründe zu den häufigen Todesfällen in der Familie der Marquise von Brinvilliers freigelegt waren, so blieben die Beweggründe, die die engelgleiche und lächerliche Frau zu ihren Verbrechen veranlaßt hatten, völlig im Dunkel. Mutmaßt man, daß sie ihre Schwestern und Brüder beseitigte, um sie zu beerben, und ihren Gatten tötete, um für einen Geliebten frei zu sein, so widerspricht dem ihr Reichtum und die Tatsache, die eindeutig aus ihren Briefen hervorgeht, daß nicht sie dem St. Croix, sondern der Giftmischer ihr untertänig und verfallen war. Man geht auch sicher nicht zu weit in der Annahme, daß in ihrem Verhältnis zu ihm die Zeit nicht fern war, da sie, wäre der Giftmischer nicht durch seine Unvorsichtigkeit dem Tode verfallen, danach gestrebt hätte, die Waffe, die er ihr in die Hände gab, gegen ihn selbst zu richten und sich so des einzigen Mitwissers ihrer Schandtat zu entledigen.

Alle Mutmaßungen aber sind vergeblich. Man kommt dem Beweggrund ihrer Taten vielleicht am nächsten, wenn man einen abnormen Eris an nimmt, der sie zu diesen Grausamkeiten verleitete — die reine Lust zum Töten.

Als die Marquisette, die französische Gendarmerie, die belastenden Dokumente in den Händen hielt und daranging, die Mörderin so rasch und unauffällig wie möglich zu verhaften und ihrem trüblichen Richter zuzuführen, fand sie das Recht leer.

Die Marquise hatte bei der ersten Nachricht vom Tode des Giftmischer, ihres Vertrauten und Hörrigen, in weiser Voraussicht sofort die Flucht ergriffen und sich senkrecht der Grenze in Belgien in Sicherheit gebracht. Dort, außerhalb des Machtbereichs der französischen Gendarmen und der Quarsmäßigkeiten der französischen Polizei, glaubte sie zumindest, in Sicherheit zu sein. Um so mehr, als sie sich sorgfältig versteckt hielt. Sie mußte, daß ihr Signalement in allen Polizeistationen lag und daß die Hauptstellen über ihre Taten und ihre Person durch ganz Frankreich kursierten. Mit einer ihrer treuen geliebten Hofe bewohnte sie zwei Zimmer in dem Hotel eines kleinen Städtchens in der Nähe von Brüssel. Sie nahm die Maßregeln im Zimmer ein und verließ es nie, ohne Haar und Gesicht mit ihrem Trauerschleier zu verhängen. Sie fuhr nie anders als so verhängt und unfenntlich nach Brüssel, um sich dort durch einige vorsichtige und unauffällige Fortbewegungen zu beurlauben. Da ihre Seele durch keinerlei Gewissensbisse und Mahnungen beunruhigt wurde, wie sie jeden gewöhnlichen Sterblichen nach so viel Mordtaten angefallen hätten, fand sie ihre Lage erträglich und durch die Veränderung und geheime Gefahr sogar reizvoll. Einzig die Beschränkungen, die sie sich auferlegen mußte, beängstigten sie nicht. Und dann war da ein Umstand, der nach ungefähr zehn Tagen ihres Aufenthalts eintrat und sie aus höchster Beunruhigung.

Es war in dem Hotel, zu dem sie ihre Zuflucht genommen hatte, ein Herr mit großem Gepäck abgereisen, der ihr, nachdem er sie einmal erblickt hatte, ganz offen und intensiv seine Aufmerksamkeit anwandte. Es kam hinzu, daß ihr das Mißgeschick widerfuhr, ihn in dem Augenblick zu treffen, als sie ihr Zimmer verließ und gerade im Begriff war, den düstern Schleier über ihr Gesicht herabzulassen, wobei sie die Vorhänge außer acht gelassen hatte, diesen Handarriff innerhalb des geschlossenen Zimmers zu erleben. Der Fremde, ein auf fallend schöner junger Mann, hatte ihr Gesicht eine Sekunde lang unverhüllt gesehen. Es war ihr

nicht entgangen, daß er den Anblick ihres Gesichtes mit einem warmen Aufleuchten quittierte und sich danach leicht gegen sie verneigte hatte. Sie nahm von dem Gruß ohne Gegenäußerung Notiz. Seitdem aber mußte sie feststellen, daß der Fremde sie, wenn auch von fern nur, unablässig verfolgte.

Die lächerliche schöne Marquise war eitel genug, die fast andringliche Beachtung des Fremden der Wirkung ihrer Schönheit zuschreiben, aber sie war ebenso klug wie eitel, um sich ihrer Lage bewußt zu bleiben. Wenn ihr die Polizei auf den Fersen war und die Aufmerksamkeit dieses Spitzels nicht ihrer Schönheit, sondern ihrer Person galt? Die Marquise, galante Abenteuerin wie abgeneigt, gestand sich, daß in ihrem Falle die Ueberlegung gebot, sich der „Verehrung“ des Unbekannten zu entziehen.

Sie und ihre Hofe waren eben dabei, die Koffer zu packen und alles für eine neue Flucht vorzubereiten, als, nach kurzem Anknöpfen, von der offenen Hofe vergeblich zurückgehalten, der schöne Fremde in das Zimmer stürzte und sich der stierlichen, blaffen Frau zu Füßen warf.

„Nein“, rief er, „ich will es nicht sein, Madame, der sie von diesem Ort vertreibt, an dem sie sich geborgen haben, um Ihr Leben zu retten. Sie mögen entscheiden. Wenn Sie mich nicht erlösen, Marquise, dann will ich diesen Ort verlassen. Wie könnte ich Ihren Anblick auch länger ertragen? Madame, lassen Sie mich gehen: ich weiß alles, ich weiß, welche Verbrechen man Ihnen schändlicher Weise zuschreibt. Aber ich glaube nichts, nichts! Nichts! Hören Sie? Und wenn es tausendmal wahr wäre, so hinderte es mich nicht darum, Sie zu lieben!“

Die Marquise, solchen Situationen noch immer gewachsen, hatte sich rasch gefaßt, wies die Hofe aus

dem Zimmer und wandte sich dem Stütenden zu: „Mein Herr...“ Der Liebende erhob und verneigte sich: „Graf Dorville.“

Die Marquise lächelte und entgegnete freimütig: „Sie werden verstehen, Graf, daß meine Lage keine Lieblichkeit zuläßt.“

Dies war das Stichwort für den Grafen, sich ihr erneut zu Füßen zu werfen und zu beteuern, daß er ihr nicht gefolgt sei, um ihr eine ihrer Lage unangepasste Station zuzumuten, er sei gekommen, sie zu retten. Sie möge über ihn wie über sein Vermögen verfügen. Hier, der Grenze so nah, könne sie nicht bleiben, wenn sie vor einer Entdeckung und gewaltsamen Einführung sicher wolle. Sie möge sich ihm anvertrauen, er wolle sie auf ein seiner Besitztümer im Herzen Spaniens bringen. Dort, ihm angetraut, unter neuem Namen, in völlig neuer Umgebung, habe sie nichts mehr zu fürchten. Die Reise wieder über die Grenze mitten durch Frankreich bedeute ein Wagnis. Aber er werde Vorsorge treffen, daß die Pferde immer rasch gewechselt würden und daß sie unter Beachtung aller nur erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen reise.

Die Marquise hörte ihn an, sah in seine glühenden Augen und in sein Gesicht, das Jünglingshaft ohne Falten schien.

Einen Tag später rollte ein geschlossener Wagen, hochgepakt, mit vier Pferden, der französischen Grenze zu. Als man die Grenze überschritt, bog sich die Marquise tief in die Kissen und in das Dunkel des Wagens zurück, während der Graf der Grenzbehörde gegenüber alle Formalitäten erledigte und die Dame im Wagen als seine Frau ausgab, die erkrankt sei. Wenige Stunden später aber wurde der Hofwagen angehalten; Polizeibeamte rissen die Marquise und den Grafen aus den Polstern und verhafteten sie.

Im Polizeibüro von Valenciennes stand Sergeant Degrais und legte sein Kräftchen ab.

„Ich mußte, daß die eitle Frau auf mein Spiel einging. Tun Sie mir aber den Gefallen und lassen



Der Präsident der Abrüstungskonferenz

Der Völkerverbund hat dem englischen Außenminister Henderson den Vorsitz der Abrüstungskonferenz im Jahre 1932 übertragen.

„Sie sie nicht wissen, daß der Graf Dorville der Sergeant Degrais ist, der sie überlistete. Man stelle ihre Eitelkeit nicht auf eine zu harte Probe.“

Sein Vorgesetzter lächelte und reichte ihm die Hand.

Die Marquise von Brinvilliers wurde enthauptet und verbrannt. Ueber die Gründe zu ihren Taten schwieg sie.

Die Verbrechen der Marquise von Brinvilliers werden immer ein Rätsel der Kriminalgeschichte bleiben.



Die 68. Völkerverbund-Vollversammlung

Die unter dem Vorsitz des Reichsaußenministers Dr. Curtius in Genf stattgefunden hat. Von links: Zaleski, polnischer Außenminister — Grani, italienischer Außenminister — Briand, französischer Außenminister — Dr. Curtius — Sir Eric Drummond, Generalsekretär des Völkerverbundes — Henderson, englischer Außenminister — unbekannt — Ferruz, spanischer Außenminister.

Ernst H. Stavenhagen:

„Old Q“ wettet auf seinen Tod

Einige spleenige Wetten aus Alt-England

Eine der interessantesten Beschäftigungen, die man sich denken kann, besteht in dem Durchblättern der vergilbten Wertbücher, wie sie sich, manchmal Jahrhunderte alt, in zahlreichen englischen Klubs finden. Meist in Leder gebunden, mit Goldschnitt versehen, mit einem Papier, das, je älter das Buch, desto gröber und schlechter wurde, ermöglichen diese Bücher aufschlüsselnde Einblicke in das Leben Alt-Englands und seiner Bewohner, deren Wettleidenschaft, auch heute noch weitbin berühmt, zuweilen geradezu groteske Formen annahm.

Eine Wette abzuschließen zeigte sich jederzeit bereit, und um sie zu gewinnen, scheute man weder Mühe noch Kosten. Da war z. B. der Herzog von Queensberry, weit und breit nur als „Old Q“ bekannt. Er erbot sich einmal,

mit einem Bierpänner, noch dazu mit einem Reiter auf jedem Pferde, in einer Stunde 30 Kilometer zurückzulegen.

Die Sache schien so völlig unmöglich, daß die Wette summe von 5000 Dollar in Handumdrehen gehalten wurde. „Old Q“ ließ nun zunächst eigens für diesen Zweck einen „Wagen“ bauen, aus leichtesten Material und von möglichst geringem Gewicht. Eigentlich bestand das Fahrzeug nur aus vier ganz schmalen Rädern, die durch die beiden Achsen und durch Lederbänder zusammengehalten wurden. Eine lederne Schlaufe diente auch als Sitz für den Fahrer. Das Geschirr hatte der Herzog wegen der Gewichtersparnis aus Seide und Fischbein anfertigen lassen. Während dieses Fahrzeuges gebaut wurde, wählte er aus seinem Stall die passenden Pferde aus. Wochelang wurden die edlen Tiere den anstrengendsten Ausdauerprüfungen unterzogen, sechs Vollblätter gingen dabei ein, aber endlich war ein ebenso schnell wie ausdauerndes Gespann zusammengestellt. Eines schönen Morgens sauste „Old Q“ mit seinem Biererzuzug los, dem 15 Kilometer entfernten Punkte zu, den es zu umfahren galt. 53 Minuten und 27 Sekunden später war er wieder zurück; er hatte seine Wette gewonnen.

Der Herzog war Zeit seines Lebens ein so leidenschaftlicher Wette gewesen, daß es nur natürlich scheint, wenn er in späteren Jahren selbst zum Gegenstand der Wettleidenschaft wurde. In der guten alten Zeit war man nicht gerade sehr hart bejagt, und so finden sich im Wettbewerb eines Klubs, dessen Mitglied „Old Q“ war, keineswegs selten Eintragungen wie: „Lord Wanners wettet, daß der Herzog von Queensberry heute über zwei Jahre nicht mehr lebt.“ Sir D. Talbot wettet da-

gegen. Betrag der Wette: 100 Guineen.“ Ja, „Old Q“ beteiligte sich selbst an diesen Wetten, behauptete, er sei an einem bestimmten Tage tot, und zahlte mit verständlicher Genugtuung, wenn er dem Tode ein Schnippchen geschlagen hatte.

In einem Schlosse nahe Shrewsbury findet sich noch ein altes Wandgemälde, das eine sonderbare Wette im Bilde festhält. Ein früherer Herr des Anwesens, Sir Edward Corbet, war maßlos stolz auf seine gute Figur, so sehr, daß er eines Tages

seinen gesamten Grundbesitz gegen fünf Dollar wettete, er besitze die schönsten Weine in der Grafschaft.

An dem zur Austragung der Wette bestimmten Tage ergab sich eine wahre Völkerverwanderung nach dem Schlosse; jeder mit zwei einigermaßen geraden Beinen wollte natürlich an dieser eigenartigen Schönheitskonkurrenz teilnehmen, die übrigens wenigstens zusehen. In der großen Halle mußten die Kandidaten sich einer genauen Begutachtung und Messung ihrer Behälter unterziehen. Diese Szene gibt das erwähnte Bild in drastischer Weise wieder. Über wenn auch die Schiedsrichter viele gut geformte Weine in die engere Wahl zogen — man kann sich denken, daß die des Herrn Corbet dann nicht wenig zitterten —, so ging der eitle Schloßherr schließlich doch als Sieger hervor. Er hatte wirklich die schönsten Weine in der Grafschaft und durfte seinen Ruhm nicht behalten.

Natürlich war auch der Hof von der Wettleidenschaft nicht frei. So ist eine Wette der Königin Elisabeth mit dem berühmten Seefahrer Sir Walter Raleigh überliefert,

bei der es um die in einem Pfund Tabak enthaltene Menge Rauch ging.

Ein Pfund von dem eben aus Virginia eingetrossenen braunen Kraut wurde gewogen, verbrannt und die Asche gleichfalls gewogen. Der Unterschied ergab das gesuchte Gewicht des Rauches. Die Königin verlor und zahlte ihre Wette mit einem ihrer Miniatur-Portraits, die ihr Hofmaler für sie herzustellen pflegte.

Als Georg IV. noch Prinz von Wales war, wettete er einmal um 200 Dollar, daß 20 Puter schneller eine Strecke von 15 Kilometern zurücklegen könnten als 20 Gänse. Das eigenartige „Rennen“ begann mittags, und anfangs schien es auch, als ob der Prinz, der mittels eines langen, rotbewimpelten Stodes seine Puter selbst trieb,

leicht gewinnen würde. Als indessen die Dämmerung hereinbrach, zeigten seine Reiter ein bedenkliches Interesse für die an beiden Seiten des Weges stehenden Bäume, auf denen sie sich für die Nacht häuslich niederzulassen gedachten. Dergestalt schwenkte der Prinz seine rote Fahne, dergestalt ließ er vor den Tieren Gerste auf den Weg streuen, um sie zum Weitermarsch zu veranlassen; es half alles nichts; für die Puter war es Schlafenszeit und das Rennen zu Ende. Die 20 Gänse setzten inzwischen ihren Weg fort, zogen stolz an dem Prinzen mit seinen Putern vorbei, und dieser mußte die verweirte Summe bezahlen.

Ein Nezer sollte gehängt werden

Newport, 21. Mai. Der Gegensatz zwischen Weißen und Negern hat in Nordamerika wieder zu einem blutigen Zusammenstoß geführt, bei dem ein Weizer getötet und mehrere verwundet wurden. In Oberon im Staate Georgia war ein Nezer in das Gefängnis eingeliefert worden, der beschuldigt ist, ein weißes Mädchen zu verfallen zu haben. Am Morgen sammelten sich vor dem Gefängnis ungefähr 2000 Personen an, die unter heftigen Drohungen ein Vynchgericht verlangten. Als die Gefängniswache sich weigerte, diesem Verlangen nachzukommen, ging die Menge zum Angriff mit Steinen und Feuerwehrspritzen über. Es wurden Dynamitsprengungen angelegt und zur Explosion gebracht. Die Gefängniswache, die durch mehrere hundert Mann Nationalgarde verstärkt wurde, war schließlich gezwungen, in die Menge zu schießen und Tränengasbomben zu werfen.

Stahlverkostung. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gemachten Erfahrungen ist das natürliche „Frana-Josef“-Witterwasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. In Apoth. erh.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag Montag und Dienstag

Rannas (Welle 1935). Sonntag: 19,40 u. 21: Konz. Montag: 19,30: Konz. 20,50: Kammermusik. 21,55: Schallplatten. Dienstag: 19,30: Konz. 21: Konz.

Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 7: Hafentanz. 8,30 u. 15: Konz. 16,30: Völkerverbund-Deutschland gegen Österreich. 19,05: Die Kroll-Oper. Montag: 9,30: Stunde des Chorgesangs. 12: Schallplatten. 14: Stunde des Landes. 16: Konz. 20,30: Operntanz. Dienstag: 15,20-15,50: Hausfrauen-Nachmittag. 16,30: Konz. 22,35-24: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 372). Sonntag: 6, 7, 12,50: Konz. 13,30: Was Wind und Wogen uns erzählen. 15,30: Operettenlieber und -duette. 18,10: Zitherkonzert. 20: Pflanzkonzert. 22,30: Tanzmusik. Montag: 9,20: Morgenfeier. 14,45: Kinder-Spiel-Gör-Stunde. 15,30: Lustige Musik. 18,55: Mandolinkonzert. 22,30: Frühlingssnacht auf dem Dampfer „Albert Vallin“. Dienstag: 16,15: Artur Silbergleit zum 50. Geburtstag. 18,10: Die bunte Stunde. 22,30: Unterhaltungskonzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 6-8: Frühkonzert. 9: Morgenandacht. 11,30: „Mio hat Gott die Welt geliebt“. Kantate zum heiligen Pfingstfest von J. S. Bach. 12,05: Literatur. 12,30-14,30: Konz. 17: „Der Bajazzo“, Oper. 16-16,55: Masorchester-Konzert. 17: Schweizer Dichter. 17,30: Teemusik. 19: Das Wiener Volkslied. 20,10: Volksständisches Orchesterkonzert. 22,30-0,30: Tanzmusik. Montag: 7-8,30: Frühkonzert. 11,05: Streichquartett. 11,30: Die Anfänge der Musik. 12-14: Mittagskonzert. 14: Kinderkonzert. 16: Liebeslieder. 16,30-18: Unterhaltungsmusik. 18,30: So tanzt die Welt. Eine internationale Tanzrevue. 20-0,30: „Maubart“, Operette. Bis 0,30: Tanzmusik. Dienstag: 8,30-9: Turnspiele für die Hausfrau. 11,30-12,30: Schallplatten. 16,15: Unterhaltungsmusik. 18: Wien in der Genie. 20,10: Österreichische Komponisten. 21: Komiker aller Art. 22,30-24: Unterhaltung auf Schallplatten.

Rangenberg (Welle 472). Sonntag: 8-8,30: Morgenkonzert. 9,05-10: Katholische Morgenfeier. 13-14,30: Konz. 17,30-18,15: Volksballspiel Deutschland-Oesterreich. 20: Pflanzkonzert. Montag: 9,05-10: Evangelische Morgenfeier. 11,20-12: Schallplatten. 13-14,30: Konz. 15,05-15,25: Deutsches Vaterland. 16,30-18: Konz. 20: Militärkonzert. Dienstag: 13,05-14,30: Konz. 18,25 bis 18,40: Die Welt im Buch. 20-20,55: Abendmusik. 21 bis 22,10: Chöre.

Mühlader (Welle 360). Sonntag: 8: Konzert. 13,15: Schallplatten. 14,30: Gemischte Chorgesänge. 15: Konz. 18,15: „Vole Poppenpäfer“, ein Funckörspiel. 19,30: Blasmusik. 20,30: Ein Pfingstausflug auf dem Redar. 23-24: Tanzmusik. Montag: 7, 8, 15 u. 12: Konz. 13: Schallplatten. 14,45: Operngesänge. 16: Konz. 18,45 u. 22,50: Tanzmusik. Dienstag: 16,30: Konz. 18,15: Die Pflege des kleinen Gartens. 21,45 u. 22,30: Tanzmusik. Wien (Welle 617). Sonntag: 10: Orgelkonzert. 13,10: Alt-Wiener Musik. 15: Konz. 17,30: Kammerabend. 19,40: Internationale Volkslieder. 20,20: Gebiete Menschen. Volksständisches Konz. 13,10: Zitherkonzert. 16,45: Die Meisterhaft in Europa im Fechten. 17: Kammermusik. 18,55: Allerlei Pfingstlieder und Feiertes. 20,45: Ein Ausflug ins Grüne. Dienstag: 15,20: Schallplatten. 18,30: Siegfried, Oper.

Anschmiegsam, elastisch unverwüstlich

ist der elegante

„Cotton“-Strumpf

aus edelsten Rohstoffen hergestellt, nach dem Waschen noch schmiegsamer und weicher, ist er der anspruchsvollsten Dame begehrenswert.

Er verändert sich nie. In allen besseren Geschäften am Platze zu haben.

Meiner werten Kundschaft ein recht frohes Pfingstfest!
Empfehle gleichzeitig meine neu angelegte (7-Sitzer)
3-Zyl.-Horch-Vimoufine
zur gef. Benutzung.
Ergebnis
Auto-Peter, Telef. 815
Ernst Peterleit, Libauer Straße 1
8421

Fahrbare oder stationäre
Loftomobile
mit gut erhaltenem Kessel, auch ohne Maschine, zu kaufen gesucht.
Preisangebote mit Angabe des Baujahres, Größen- und Leistungsangaben und des Verfertigungsortes unter Nr. 5621 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Bier im Hause
Kinderleicht ohne Apparat mit dem echten „Hausbräu“
aus echtem bayerischen Malz und Hopfen. Jeder ist entzückt von dem Wohlgeschmack. Viele Anerkennungen beweisen die Güte.
Zu haben nur in Apotheken und Drogerien
Memel:
Drogerie M. Pempe, Libauer Str. 20
Fortuna-Drogerie, Libauer Str. 23
Stern-Drogerie, Wiesenstraße
Kronen-Drogerie, Börsenstraße 13
Medizinal-Drogerie, Steintor
Sanitäts-Drogerie, Friedr.-Wilhelm-Straße 33/34
Central-Drogerie, Marktstraße 17/18
Markt-Drogerie, Marktstraße 2
Elch-Drogerie, Marktstraße 9
Aesculap-Drogerie Erich Völker
Prökuls:
Apothek-Prökuls
Sanitäts-Drog. H. Leppert, Prökuls
Falken-Drogerie Paroll & Degling
Schwarzort:
Medizinal-Drogerie, Schulstraße 1
Pogegen:
Sanitäts-Drogerie Rosa Kandelbacher
Schmaleninken:
Apothek A. Butykas
Sanitäts-Drogerie Adolf Jacomeit
Wischwil:
Adler-Drogerie M. Lemke
Medizinal-Drogerie E. Kaellander
Alleinige Erzeugerin:
Deutsche Hausbräu-Ges. m. b. H.
Berlin 269, Bornholmerstraße 7
Preis:
1 Päckchen für 25 Liter Bier 3.— Lit
1 Päckchen für 12 1/2 Liter Bier 1.90 Lit
1804

Auto-Vermietungen

„Auto-Peter“
815 5- und 7-Sitzer
E. Peterleit 5772
Libauer Straße Nr. 1.

Auto
Tel. 166
Girrus, Baberstr. 7

Autoanruf
Tel. 1199
Froese [3180]
Töpferstraße 21.

Autonruf
746
Neue elegante 5- und 7-Sitzer-Wagen, Tag und Nacht, Fernfahrten nach dem Auslande.
H. Laurus
Steintor Nr. 1.

Anruf 598
A. Milcherait
Breite Straße 6.

Autoanruf 746
Neuer eleganter 7-Sitzer.
3191]

Zufauto-Vermietung
Tel. 1088
Martin Preukschat
Mühlentorstr. 10.

Jakob Rachmann
Zweigstelle: Memel, Gr. Wasserstrasse 6
liefert die bekannte Makowäsche sowie Oberhemden nach Mass
Garantiert tadelloser Sitz
Günstigste Teilzahlungsbedingungen. Geschäftszelf v. 9-6 Uhr

Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermögende bräutl. Damen wünsch. alld. Heirat. Ausst. überz. sofort. **Stabroy, Berlin** - Kolpische Str. 48

Kaufgesuche

Chaiselongue
gut erh., zu kaufen gesucht. Angeb. unter 5626 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3314]

Alte und neue Möbel
Kleider, Schränke usw. werden gekauft und auch verkauft, u. auch in Kommission genommen. [3198]
A. Jackschies
Baberstraße 10.

Stellen-Angebote

Platzvertreter
redigierend, Inflation, Immobilienbranche, hohes Einkommen, sucht [3425]
Schulz, Berlin
Invalidenstraße 137

Leute
a. Kesselreiniger können sich melden. Meldung Dienstag um 7 Uhr morgens
Mühlendammstr. 5-6. [3157]

Arbeiterinnen
für leichte Arbeit können sich melden.
Spinnerei am Steintor.

Frauen
a. Kartoffelsetzer können sich melden.
Ernst Schareit
Eduardshof.

Kinderliebes Mädchen
melde sich [3316]
Hohe Straße 22.
Ein schulentlassenes, sauberes, findert.

Mädchen
gesucht. Zu erst. an den Schaltern dieses Blattes. [3174]

Rehrädchen
für die Küche braucht von sofort [3206]
Hotel Schmidt
Försterei.

Mietgesuche

Eine [3062]
3-Zimmerwohn. m. Bad, t. Heiz. u. 1.9 gef. Angeb. unter 5617 a. d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Möbl. Zimmer
vom 1. 6. gesucht. Angebote unter 5619 a. d. Abfertigungsst. d. Blattes. [3141]

2 jg. Leute suchen ab 1. 6. möbl. Zimmer evtl. mit Küchenben. Angeb. unter 5620 an d. Abfertigungsst. d. Bl. [3145]

Möbl. Zimmer
evtl. mit Pension in jüd. Familie gesucht. Angebote mit Preis unter 5622 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3159]

Zimmer u. Küche
(eventl. nur Kochgel.) in Sandtrug für den Sommer gesucht. Angebote unter 5624 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3187]

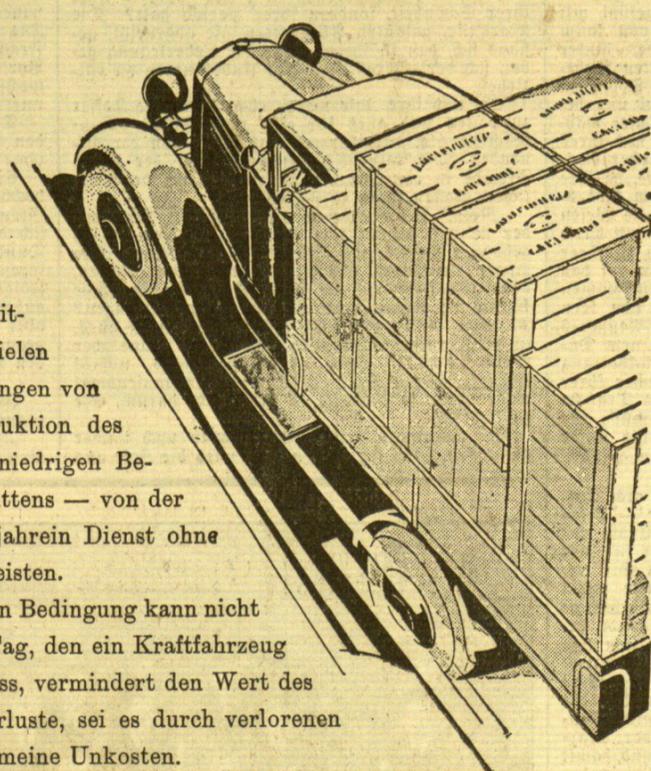
Vermietungen

Ein Zimmer an zwei junge Mädchen vom 1. 6. zu verm. Zu erst. an den Schaltern dieses Blattes. [3154]

Pfingstwunsch!
Welcher wohlhabende Herr möchte ein 23-jähriges, armes, begabtes Fräulein durch Heirat glücklich machen? Juldr. umt. 5615 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. [3115]

Ein wirtschaftlicher Warentransportist von der Qualität des Lastwagens abhängig.

LINCOLN  FORDSON
FLUGZEUGE



Die Wirtschaftlichkeit des neuzeitlichen Warentransports ist von vielen Faktoren abhängig. Vor allen Dingen von der Zweckmäßigkeit der Konstruktion des Kraftwagens. Zweitens — von niedrigen Betriebs- und Unterhaltskosten. Drittens — von der Fähigkeit des Wagens, jahraus jahrein Dienst ohne namhafte Stillstandsperioden zu leisten. Die Wichtigkeit der letztgenannten Bedingung kann nicht genügend betont werden. Jeder Tag, den ein Kraftfahrzeug in der Werkstätte verbringen muss, vermindert den Wert des Wagens um die entstandenen Verluste, sei es durch verlorenen Verdienst oder vergrößerte allgemeine Unkosten. Allen diesen Faktoren eines wirtschaftlichen Transportdienstes entspricht der Ford-Lastwagen — Ein Produkt höchster Qualität, hergestellt aus bestem Material von einer auserwählten, gutbezahlten Fabriksbelegschaft. Besuchen Sie noch heute den autorisierten Ford-Händler. Er wird Ihnen helfen können, alle Ihre Transportprobleme zu lösen.

GARANTIE:
Die Ford Motor Company garantiert die Güte des Ford-Lastwagens, indem alle beweislich mit Fabrikations- oder Materialfehler behafteten Teile umgetauscht werden, wobei der entsprechende Arbeitslohn seitens des Ford-Händlers dem Kunden nicht berechnet wird.

Autorisierte Ford-Händler in Litauen:

- Kaunas**
Amerikos Lietuvių Akc.-B-vė, Kęstučio g-vė 44a
- Memel**
L. Buddrick & Co., Libauer Straße 39
Amerikos Lietuvių Akc.-B-vė, Simon-Dach-Straße 7
- Šiauliai**
Amerikos Lietuvių Akc.-B-vė, Aušros aikštė 2
- Panevėžys**
Amerikos Lietuvių Akc.-B-vė, Batalijono g-vė 2

FORD MOTOR COMPANY

Wir suchen per sofort eventuell später einen
flotten Verkäufer
eine
tüchtige Verkäuferin
einen
Lehrling
und
Lehrfräulein
möglichst mit litauischen Sprachkenntnissen

Persönliche Vorstellungen nur in den Vormittagsstunden
F. Lass & Co.
gegr. 1858
ältestes und grösstes Haus am Platze

Laden
für Lebensmittel-geschäft suche zu mieten. Angeb. unter 5623 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3182]

Bilanzschiefer Buchhalter
für Kaunas gesucht. Bevorzugt werden diejenigen, welche die litauische Sprache beherrschen. Bewerbungen unter 5618 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [3135]

Bekanntmachung
Das Standesamt ist am 2. Pfingstfeiertag für Anmeldungen von Totgeburt und Sterbefällen von 11 bis 12 Uhr vormittags geöffnet.
Memel, am 23. Mai 1931.

Bekanntmachung
Die Bürgerfeldbaracke Nr. 109, an der Dange gelegen, ca 2 1/2 Morgen groß, ist von sofort zu verpachten. [3165]
Angebote werden im Rathaus, Zimmer 49, entgegen genommen.
Memel, den 20. Mai 1931
Der Magistrat

Bekanntmachung
Die Geschäfte des Bezirkskommissars für Stadt Memel, ausschließlich Vorort Schmelz, und für Mellneragen, Charlottenhof und Försterei, die bisher von den Herren **Louis Blum** und **Fritz Stepputat** versehen wurden, sind
[2897]
Herrn **Oberfischmeister a. D. Arno Proft in Memel**
Töpferstraße 25

übertragen worden. [2897]
Wir bitten, sich in Versicherungsangelegenheiten (Feuer, Einbruchdiebstahl, Glas- etc.) an Herrn **Proft** zu wenden.
Auskunft erteilen auch:
der Haus- und Grundbesitzerverein die Landchaftsbank Memel A.G.
Marktstraße 5
Herr Bezirkskommissar **Füllhaase** in Schmelz, Mühlentstraße 36
unserer Geschäftsstelle in Tilsit, Tefelingsplatz 2/3
Direktion der Feuerzweig für die Provinz Ostpreußen
Königsberg Pr., Königstraße 94/99

Gelegenheitskauf
1 offener Fordwagen
neuestes Modell, wie neu, 16 000 km gelaufen, Satzfahrig 6500 Lit, steht zum Verkauf. [3144]
Franz Dörr
Memel, Bolangenstraße 8
Autowerkstätte — Fahrschule

Marie [3164]

Mercedes

die weltberühmte deutsche Schuhmarke
Alleinverkauf:

Stiefelkönig
W. Loevesg Af.
Handelshof [3149] Schuhheller Theaterplatz

Hohen Verdienst
Bar.
mit täglicher Einnahme allerorts haben Sie als Vertr. und Agent, bei solib. Geldverkehr. Off. unter B. P. 742 an Rudolf Mosse, Dresden. [3148]

Tüchtige, selbständig arbeitende Heizungsmonitore
stellt ein
A. Holzauer [3143]
Libauer Straße 19

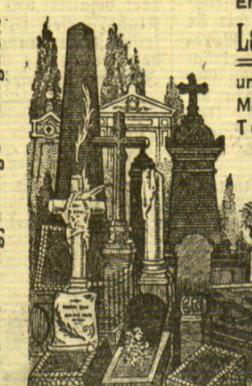
Lebensmittelfabrik sucht rebege wandte
Frau [2896]
zum Besuch von Haushaltungen. Angebote u. 5589 an die Abfertigungsstelle dies. Blattes.

4-Zimmerwohnung
Veranda, Balkon, in angenehmer Wohnlage zu vermieten oder gegen Wohnung in besserer Wohnlage der Stadt zu tauschen gesucht. Angebote unter 5592 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. [2925]

In erstklassiger Geschäftslage des Stadtzentrums wird eine
3-4-Zimmer-Wohnung
für ärztliche Praxis zu mieten oder tauschen gesucht. Sehr hübsche Lauchwohnung, gut gelegen, vorhanden. Angebote unter 5593 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. [2914]

1-2 unmöbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit für eine alleinlebende alte Dame, möglichst im Mittelpunkt der Stadt, gesucht. Die Wohnung muß parterre gelegen sein. Angebote unter Nr. 5617 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3123]

Empfehle mein reich sortiertes
Lager moderner Grabdenkmäler
und Grabeinfassungen in Granit, Syenit, Marmor, Sandstein, Kunststeine und Terrazzo zu äußerst billigen Preisen
Neu aufgenommen:
Herstellung von Terrazzoböden und Kunstgranit
August Ligeika
Bildhauerei und Steinmetzgeschäft
Memel
Alexanderstr. 10 • Gegründet 190



Meine langjährige Tätigkeit bürgt für gute Ausführung

England in Momentaufnahmen

Um den Kopf der Hofretete — In Scotland Yard — Was ein Zeitungsfönig alles fragt Englands Hollywood — Die norwegische Königin und der Eintänzer

Der Schnappschuß, die überraschende Augenblitzaufnahme des Amateurs, ist oft charakteristischer als die peinlich vorbereitete und sorgfältig reuschierte Arbeit im Atelier des Berufsfotographen. Ich habe einige Wochen England durchstreift und Schnappschüsse gesammelt, Einzelstudien zu dem großen Thema: Engländer und Deutsche. Das Ergebnis ist zufällig und dennoch lehrreich. „Sie reisen ja wie ein Amerikaner!“ Das ist in England kein Kompliment. Vorwurfsvoll sagt es Mr. Whitney, der zweite Direktor des Britischen Museums, als er hört, was ich in wenigen Wochen in England sehen will: Städte und Menschen, Landschaften und Industrien. Sogar das Britische Museum, dessen Studium allein ein Menschenleben ausfüllt. Kaum ein Viertel der vorhandenen Schätze ist ausgestellt, das meiste ruht verpackt in den Kellern. Raum-mangel. Da muß es Kostbarkeiten zu entdecken geben, von denen in Deutschland zu berichten wäre. Mr. Whitney lacht:

„Die Deutschen kennen unser Britisches Museum viel besser als wir; nichts ist ihnen hier unbekannt.“

Wir sprechen über die herrliche Ägyptische Abteilung. Wird Deutschland Hofretete herausgeben? fragt Mr. Whitney. „Un Sie es ja nicht!“ Das hätte er dem preussischen Kultusminister sagen sollen, aber er meint wohl, Journalisten sind Briefträger der Öffentlichkeit, und so gelangt die Neugier doch noch an die richtige Adresse. Aber die deutschen Ägyptologen haben erklärt, daß die zum Austausch angebotenen Stücke aus Kairo wertvoller als die schöne Hofretete seien. Darauf kommt es nicht an, sagt der Museumsdirektor, die Deutschen haben den Kopf ausgegraben, in Berlin ist er berühmt geworden, dort hat man keine Schönheit erkannt. Nun verlangen ihn die Ägypter zurück. Grundfänglich müßt ihr ihn behalten, denn — und jetzt wird die Sache klar — „erst wir, dann ihr!“ Es ist ein Präzedenzfall. Sonst kann kein Mensch mehr mit den Ägyptern arbeiten. Was würde man alles von uns zurückfordern!

Im Britischen Museum verstehen viele Beamte deutsch. Aber Mr. Braunholz, der stellvertretende Leiter der ethnographischen Abteilung, dessen Familie aus Hannover stammt, spricht englisch. Nicht aus Feindschaft gegen den Deutschen. Er ist mißgestimmt darüber, daß er einem Journalisten, der von der Mayafutur kaum eine Ahnung hat, Ausgrabungen aus Mittelamerika und Fetsche der Südpole zeigen soll. Ein Paar peruanische Vasen fesseln mich, ich stelle einige Fragen. Mr. Braunholz liebt diese Vasen, es sind die schönsten Stücke seiner Sammlung. Er taut auf. Die Vasen werden aus dem Schrank geholt, und plötzlich sagt Mr. Braunholz: „Ich spreche übrigens deutsch.“ Er spricht es fehlerfrei, mühelos, ohne Akzent, und nun verwandelt er sich in den lebenswürdigsten Führer, der sich denken läßt. Als ich mich nach anderthalb Stunden verabschiede, sagt er: „Hoffentlich habe ich Ihre Zeit nicht zu sehr in Anspruch genommen.“

Ich möchte Scotland Yard sehen. Dazu braucht man eine Empfehlung der deutschen Botschaft. „Freiherr v. Neurath ist nicht ganz auf dem Posten“, erzählt der Leiter der Kanzlei, der mir das Botschaftsgebäude zeigt. Er ist nach Berlin gefahren und will sich dort kurieren lassen. — „Ja, gibt es denn in London keine Ärzte?“ — „Der Botschafter hat sich bei dem Umzug von Rom nach London erkältet, Nase und Rachen sind angegriffen. Die englischen Professoren arbeiten gründlich; sie gingen mit seinen Instrumenten durch den Mund und den Rachen in die Kanäle des Ohres, was nicht sehr angenehm ist. ... Nein, gefunden haben sie nichts. Und weil sie doch helfen wollten, machte die erste Londoner Kapazität nun einen Radikalvorschlag:

der Botschafter sollte sich sofort alle Zähne ziehen lassen.“

Die englisch-amerikanische Schule der Medizin macht mit Vorliebe die Zähne für solche Krankheiten verantwortlich, deren eigentliche Ursache

nicht zu finden ist. Erschreckend viel Frauen und Männer laufen mit falschen Gebissen herum. „Auf diesen Vorschlag habe ich nur noch gewartet“, sagte der gepeinigete Herr v. Neurath; „jetzt fahre ich nach Deutschland.“ — „Das ist das Beste, was Sie tun können“, erwiderte der lebenswürdige englische Professor halb ernst, halb ironisch. „Die deutschen Kollegen sind uns in der Wissenschaft ja weit voraus.“

In Scotland Yard sitze ich am Schreibtisch eines hohen Beamten. „Sie haben eben auf die Tischplatte gefaßt“, sagt er lächelnd. „Können Sie einen Fleck sehen?“ „Nein, das ist unmöglich. Der Beamte öffnet eine Schublade, nimmt ein weißes Pulver, streut es über den Schreibtisch, pfeift es wieder weg. Ein wunderbarer Fingerabdruck wird sichtbar. Dasselbe Experiment wird mit einem Blatt Papier und Kohlenstaub wiederholt. „Kommen Sie mit, ich zeige Ihnen jetzt

unsere Kartothek mit etwa 750 000 Fingerabdrücken. Nur lebende Verbrecher. In einer Viertelstunde kann man jeden gefundenen Fingerabdruck identifizieren.“

Das ist erstaunlich. Aber noch wunderbarer ist es, daß Londons Polizisten nur schießen dürfen, wenn vorher der Verbrecher geschossen hat. „Der Grund ist psychologisch. Wir glauben, daß der Verbrecher nicht schießt, wenn er weiß, daß die Polizei es auch nicht darf. Wir haben die besten Erfahrungen damit gemacht. Uebrigens bekam im vergangenen Jahr ein Londoner Schutzmännchen zehn Jahre, weil er einen Verbrecher auf der Flucht erschossen hatte.“ „So etwas läßt sich in einer Hafenstadt durchführen?“ — „Hier kann niemand entweichen. Es steht nur so aus, als ob unsere Küsten unbewacht seien. London hat 20 000 Polizisten, davon 19 000 in Uniform. Kriminalbeamte in Zivil werden nur verwendet, um bestimmte Redereien zu machen. Wir sind der Ansicht, daß man die Polizei sehen muß, damit Verbrechen verhütet werden.“ Und diese erfolgreiche Polizei ist wirklich beliebt beim Publikum. Ein Wunder für den Besucher vom Kontinent!

Ein schönes Interview sollte die Unterredung mit Lord Riddell werden, dem Zeitungsfönig, dem drei große Verlage gehören. Er be-

frägt die „New of the World“, eine Sonntagszeitung von mehr als drei Millionen Auflage, ihm gehören Magazine, Wochblätter, Zeitschriften aller Art. Aber der alte Mann läßt keine Zeit, eine Frage zu stellen. Er fragt selbst. Wird Deutschland die Reparationen bezahlen können? Ich bin weder Reichsbankpräsident, noch Finanzminister, aber anstandslos muß ich antworten. Wenn England uns hilft, die Wirtschaftskrise zu überwinden, wahrscheinlich! Viel wird er nicht daraus gelernt haben. In einer Stunde wird alles angeschnitten, was den Engländer an Deutschland interessiert: die Jugendbewegung, Hitler, warum reisen deutsche Wirtschaftsführer nach Ausland, und schließlich die Nacktkultur, von der man in England immer wieder hört, daß sie in Deutschland eine Rolle spielt. Eine Stunde Fahrt, und man ist in Ektree, Englands Hollywood. Die Filmateliers sind nicht viel anders als in Babelsberg, vielleicht etwas unmoderner. Kein Schauspieler, kein Regisseur schmeißt, niemand flucht, alles ist gemühtlich. Da filmt Betty Amman, die in Deutschland geboren, in Amerika aufgemacht ist. Man hat sie aus Babelsberg nach Ektree geholt, und dann haben die Behörden Schwierigkeiten gemacht. „Für zwei Filme bin ich verpflichtet, nach zehntägigem Bitten hat man mir erlaubt, den ersten fertig zu machen. Dann muß ich zurück nach Deutschland.

Grund: Gesetz über die Arbeitslosigkeit.“ Eine merkwürdige Sache in diesem Land, dessen Bürokratie den Ruf genießt, einfüchtig zu sein, und ein Gesetz für Fabrikarbeiter auf Filmstars anwendet. Abends zum Tanz im Grosvenor-House. Zwischendurch Kabarett. Ein Zauberkünstler macht allerlei Späße. Tatsächlich, auf seine Aufforderung kommen zwei bestrafte Gäste auf das Parkett, der eine ist ein Lord, und lassen sich von dem Artisten an der Nase herumführen.

Im Hintergrund nimmt die Königin von Norwegen Platz. Jeder weiß es, niemand dreht sich um, niemand kümmert sich darum, daß sie nun mit einem Eintänzer tanzt.

Seltene Zwangslosigkeit eines erschreckend gut erzogenen Publikums in einem Hotel, das doch jedem reichen Mann offen steht.

Kurz vor der Abreise kommt ein Vertreter des „Daily Express“. Er will die Eindrücke seines deutschen Kollegen erfahren. Niemand würde ein deutscher Reporter solche Fragen stellen. „Haben Sie gefunden, daß wir ein defektes Volk sind? Glauben Sie, daß unsere Macht zurückgeht?“ Feinlich, aber ich kann ihn trösten. Nur ein paar Momentaufnahmen. Aber im ganzen gibt es doch ein Bild.

Berliner Tagebuch

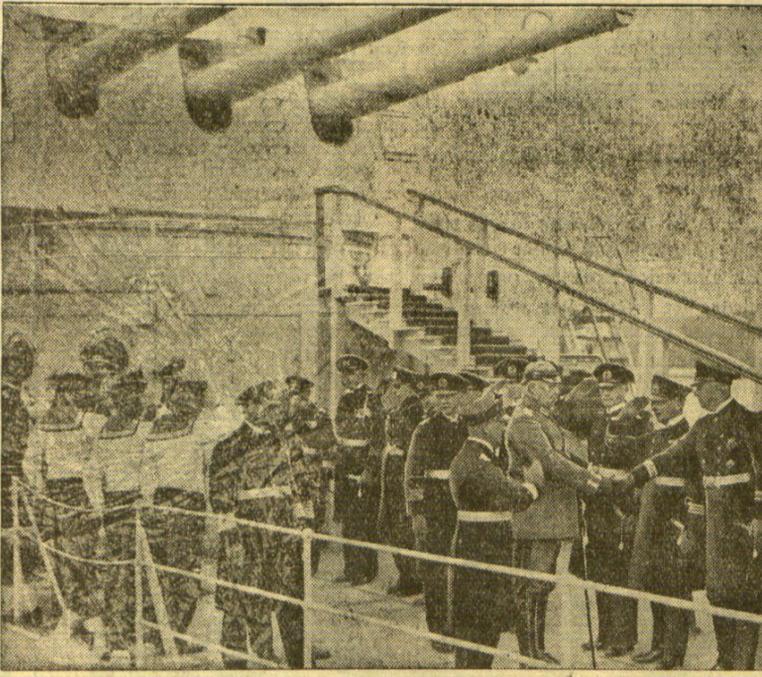
So wohne alle Tage — Am Reichstanzlerplatz ist etwas los — Eine Brauerei finanziert ein Haus — Journalisten machen eine Ausstellung — Der Tod des Sofas — Das Festland

Berlin, im Mai.

„Haben Sie's nicht kleiner?“ möchte man auf der großen, breiten Bau-Ausstellung fragen. Und nun haben wir's kleiner. Wir haben noch eine Miniatur-Bau-Ausstellung hinzubekommen. Sie heißt „So wohne alle Tage“ und hat sich am Reichstanzlerplatz etabliert. Der Reichstanzlerplatz ist der vorgezogene Punkt der Berliner Westfront. Er soll einmal das Herz des Berlins von morgen werden, das nicht mehr an der Spree, sondern an der Savel liegt. Aber die Entwicklung ist stecken geblieben. Vor ein paar Jahren hat der fette Bauwager Heinrich Mendelssohn die restlichen Baukosten am Westufer des Platzes gekauft und in aller Eile ein paar Betonhäuser darauf wachsen lassen. Das eine kostete 650 000 Mark zu bauen — nicht etwa Herrn Mendelssohn, sondern einer Ver-

liner Brauerei, die das Geld gab; lediglich aus dem Grunde, daß in dem „kommen Berlin“ an diesem wichtigen Eckpfeiler ihr Bier getrunken werde. Das Haus selber taufte Heinrich Mendelssohn großzügig „Amerikahaus“. Im Erdgeschoß findet sich neben dem Restaurant ein Theaterraum, aber bis jetzt hat sich dafür hier am Ende der Welt noch kein Pächter gefunden. Max Reinhardt wurde einmal als Kandidat genannt, aber der hat jetzt genug Sorge, seine anderen Bühnenhäuser zu füllen. Nun wird der Raum ein Konfinkino werden, wofür ein dringendes Bedürfnis besteht, weil in der vorigen Woche allein fünf große Kinos in Berlin in Konkurs geraten sind. Das Haus neben dem Amerikahaus hat Mendelssohn „Deutschlandhaus“ getauft. Im fünften Stockwerk hat der Sunlightkonzern seine Büros aufgeschlagen. Die vier Stockwerke darunter waren noch gar nicht ausgebaut. Keine Fenster, keine Wände, keine Türen. Die kommen erst, wenn sich ein Mieter gefunden hat. Eigentlich handelt es sich um fünf Stockwerke, denn es ist auch noch ein Kellergeschoß vorhanden. Bloß klingt Keller nicht vornehm genug, dafür heißt es hier „Basement“. Nimm eine englische Postkarte, dann vermiestest du leichter! Aber um das „Deutschlandhaus“ populär zu machen, ist Mendelssohn nun auf eine geniale Idee verfallen. Er hat einen großen Berliner Zeitungsverlag angeregt, hier etwas zu machen. In London hat eine Tageszeitung von sich aus eine großartige Gartenbau-Ausstellung organisiert — in Berlin wurde es eine Möbelausstellung mit dem verlockenden Titel „So wohne alle Tage“. Und weil Journalisten doch Leute sind, die ihren Beruf verfehlt haben, ist diese kleine Ausstellung ein Meisterstück geworden. Man spaziert durch sie mit dem Vergnügen, mit dem man ein pikantes Feuilleton liest. Diese Ausstellung zeigt überraschenderweise, daß eine Ausstellung amüsant, kurzweilig, patend sein kann. Wer hätte sich das träumen lassen!

Man tritt ein und — befindet sich in einem Garten. Ralen und Blumen, auf einer leichten Anhöhe sind wir zum Verweilen eingeladen. Und eine Inschrift belehrt uns: „Gartenmöbel müssen so niedrig als möglich gehalten werden — wenn wir im Garten sitzen, ist es unsere Sehnsucht, der Natur, der Erde nahe zu sein!“ Dann folgt ein „musealer“ Teil: wie wir früher wohnten. Ein Zimmer aus der Blühszeit, vollgepropft mit schrecklich geschmückten Möbeln, im Schlafzimmer steht das Bett hinten in einem Alkoven. Ja, so wohnten wir vor zwanzig Jahren, heute erkennen wir erst, in welchen Schredenskammern wir groß wurden. Als Gegenbeispiel fehlen nicht die Schredenskammern von heute: Zimmereinrichtun-



Sindenburg besucht die deutsche Flotte

Im Anschluss an den Stablauf des Kanzerchiffes „Deutschland“ begab sich Reichspräsident v. Sindenburg an Bord des Kreuzers „Königsberg“, um der Flottenparade beizuwohnen.

Leonhard Adelt:

Die falsche Jungfrau von Orleans

Ein Beitrag zum 500. Jahrestag der Hinrichtung Jeanne d'Arcs am 30. Mai

In der Kathedrale zu Orleans stammten schmarumförmig zwei Paar säulenhoher Wachskerzen zu Seiten des Hochaltars, vor dem der Priester die Trauermesse für Johanna d'Arc, Jungfrau von Orleans, las. Das Mittelstück und die vier Seitenschiffe des Doms waren angefüllt mit einer andächtigen Menge, und in Erinnerung an den graufamen Feuerod, den die Heilerin der Stadt vor einem Halbjahrzehnt erlitten hatte, hörte man die Frauen schluchzen.

Mitten in die feierliche Handlung hinein entstand Bewegung, die sich vom Portal zum Altar weiterpflanzte. Die gebeugten Rücken der Gemeinde glichen einem Lehenfeld, über das jäh ein Windstoß fährt. Ein Murren wurde laut und schnell zum Schrei: „Die Jungfrau lebt!“

Vor dem Stadthaus hielt ein Ritter mit vier Knechten, und es waren viele, die ihn kannten: Johann Du Lys, Amtmann von Bernandois, Bruder jener heldenhaften Jungfrau, die Orleans, dem Urteil von Rouen zum Trotz, die Heilige Johanna nannte. Ritter Johann war es, der die wunderbare Kunde brachte, daß seine Schwester lebe und zu ihrem Volke wiederkehre. Wie war das möglich? Hatte die damals Neunzehnjährige nicht heute vor fünf Jahren auf dem Altmarkt zu Rouen den Scheiterhaufen bestiegen, war ihre Asche nicht in die Seine ausgekreut?

So wußte es der amtliche Bericht, allein der Volksglaube wußte es seit langem anders. Johanna, die gottgeliebte Magd, einzige Hoffnung eines unglücklichen Volkes, das der Bruderkrieg zerschleht, konnte — durfte nicht verloren sein! Die heilige Katharina, die heilige Margareta, der heilige Martin, deren Stimmen sie beraten hatten, werden sie in ihrer höchsten Not nicht verlassen haben; Gott hat ein Wunder, sandte einen Engel, sie zu retten,

oder, meinten die Nationalisten, eine andere Frau wurde an ihrer Statt verbrannt. Der leidhafte Bruder mit seiner frohen Kunde bestätigte nur, was der Volksglaube hehnfüchtig vorweggenommen hatte.

Auch der Magistrat von Orleans setzte in die Mitteilung des geadelten Bauernjohnes keinen Zweifel und gab ihm zehn Pinten Wein, zwölf Hühner, zwei Gänse und zwei Saiken als Mundvorrat mit auf die Weiterreise zum König von Frankreich, Karl VII., zu Reims, gefaßt durch Gottes Gnade und der Jungfrau Mut, hatte zwar keine Hand gerührt für sie, als sie von Burgund gefangen und für hohen Judaslohn an England verschachert wurde, aber nun war seine Freude dennoch aufrichtig und groß, denn Johannes wunderbare Rettung konnte, zweckmäßig angesetzt, das gefällige Gericht Äugen strafen, das durch ihre Verurteilung ihn als durch Kezerei und Hexenkunst auf den Thron gekommen, gebrandmarkt hatte. Dem Ueberbringer lohnte er die Botschaft mit einer Anweisung auf hundert Franken, von denen der Schahmeister zwanzig abstrich, worauf der Magistrat von Orleans dem gekränkten Ritter zwölf Franken zuschoß.

Die Jungfrau selbst zu sehen, trug Karl VII. sonderbarerweise kein Verlangen, wie denn auch die vorgelebte Johanna ihrerseits sich weder vor dem König noch sogar vor ihrer eigenen Mutter zeigte. Ueberhaupt und trotz der Wiedererkennung durch ihre beiden Brüder, durch die Edelente von Meß, die Bürger von Orleans und Vaucouleurs blieb vieles rätselhaft an der neu Erhaltenen. Statt die Befreiung ihres Vaterlandes von den Engländern zu vollenden, folgte sie dem jungen Grafen Ulrich von Württemberg nach Köln und nahm auf sein Betreiben in dem Streit um den

Bischofsstuhls von Trier für Udalrich gegen Raban von Helmstadt, Bischof von Speyer, Partei. Diese Einmischung in eine kirchliche Streitfrage wäre ihr um ein Haar verhängnisvoll geworden. Heinrich Kalt-Eisen, Grobinkquisitor von Köln, erließ gegen sie Haftbefehl wegen Kezerei; nur mit Hilfe des Würtembergers entkam sie nach Arles zur alten Herzogin von Luxemburg, die sie sicherheitsshalber einem unbedeutenden Edelmann ihres Gefolges, Robert von Armoises, Herrn von Tichemont, vermählte. In seinem Hause zu Meß gebar Johanna Du Lys, Jungfrau von Frankreich, Dame von Tichemont, wie sie sich fortan nannte, ihrem Gatten zwei Kinder.

Das ungeheure Aufsehen, das die Wiederkunft der Jungfrau in ganz Europa hervorgerufen hatte, vererbte rasch, und der Glaube an ihre Echtheit schwand dahin bis zu dem Grade, daß die Stadt Orleans die Gedenkfeste zum Sterbetag der Heiligen Johanna wieder aufnahm. Das aber war zu viel für den Ehrgeiz der Abenteuerin; wie vor drei Jahren die Botschaft von ihrer Rettung, so plakte jetzt sie selbst mit Harnisch und Standarte in die Trauermesse, sehr zur Verlegenheit des Magistrats, dem nichts übrig blieb, als den ungerufenen Gast mit einem Festessen zu begrüßen und mit einer Ehrengarde von zweihundert Parisis weiter zu empfehlen. Ueber Tours kam der weibliche Ritter nach Poitou und trat dort als Truppenkommandant in die Dienste jenes Marschalls Gille de Rais, der einst die echte Jungfrau auf ihrem Siegeszug begleitet hatte und jetzt dabei war, durch scheußliche Kindermorde seinen Namen in die Riste der großen Sexualverbrecher einzutragen.

Rühn gemacht durch die Unterstützung der Großen und den erneuten Zulauf der leichtgläubigen Menge, schickte die Dame von Tichemont im Frühjahr 1440 zum triumphalen Einzug in daselbe Paris an, das ein Jahrzehnt zuvor die wirkliche Johanna für eine Heze erklärt und ihren bewaffneten Angriff auf die Hauptstadt am Martinstage blutig abgewiesen hatte. Aber Paris, obwohl Karl VII. wieder unterworfen, verschloß sich wie einst der echten, so jetzt der falschen Jungfrau;

kurzerhand hob es die Abenteuerin vor seinen Toren aus und übergab sie dem Gericht. Am Pranger bequeme die Dame von Tichemont sich zum öffentlichen Widerruf und gestand, daß sie nicht Johanna d'Arc war, sondern eine gewisse Claudine, die auf der Walfahrt nach Rom Soldat des Papstes Engen geworden sei.

Mit diesem erpreßten Widerruf war der Fall erledigt, und die Akten schliefen sich über ihn. Auch König Karl war vermutlich froh, ohne viel Aufsehens eine Parteigängerin loszuwerden, deren Fragwürdigkeit ihn kompromittierte und der angebahnten Kassation des Urteils von Rouen im Wege stand. Das weitere Schicksal der falschen Johanna verliert sich im Dunkel. Walter von Rummel, in seinem noch ungedruckten Roman „Die Jungfrau“, hat herausgefunden, daß sie in zweiter Ehe mit einem Bürger namens Douillet verheiratet war und, als sie in einem Rückfall ihrer Abenteuerlust wieder Männerkleider anlegte, nochmals Strafe erlitt. Anatole France, in seinem „Leben der heiligen Johanna“, meint, daß die Dame von Tichemont zu Mann und Kindern nach Meß zurückgekehrt sei, und wertet im übrigen die Jungfrau von Orleans, die Echtheit ihrer Visionen mit unterdrücktem Lächeln zusehend, als Symptom einer kriegsfranken Zeit, die sich aus Verzweiflung in den Wunderglauben flüchtet und neben dem Mädchen von Domremy noch andere Erleuchtete hervorbringt: Katharina von Rochelle, die sich durch Widerruf und Beichtigung Johannas vor dem Scheiterhaufen rettete, die Hieronne, die zu Johanna stand und ein halbes Jahr vor ihr in Paris den Feuerod erlitt, die jüngere Bretonin, die widerrielt, den stigmatisierten Dirtenkneben Wilhelm, den die Pariser in der Seine erkaufen, und eben jene falsche Johanna, die nichts als eine dreifache Hochtaplerin war. Aber so wenig sich etwa, ein halbes Jahrtausend später und auf unsere, tragisch verwandte Zeit bezogen, Konnerrent mit dem Fall der falschen Zarentochter Anastasia auf der gleichen Ebene betrachten läßt, so wenig erklären Zeitsymptome das wirksame Wunder eines Glaubens, der mit den Schwächen der menschlichen Natur den Tod überwindet.

gen im „Maschinenstil“ der neuen Sachlichkeit, in denen der Bewohner trotz gut funktionierender Zentralheizung friert wie ein Eskimo. Ein leises Mahnen klingt aus diesem Abzweckungsbeispiel, das will sagen: schäme dich nicht deines Willens zur Bescheidenheit!

Und nachdem die Ausstellung gezeigt hat, wie man nicht wohnen soll, zeigt sie die richtigen Wohnräume für alle Welt. Ach, man möchte sie auf der Stelle beziehen. Gauner Gedächtnis voll Stimmung, Licht, Luft und Farbe. Und vor jedem Raum weht eine Fahne, auf der geschrieben steht, was sich der Kritiker bei dem Entwurf gedacht hat. Da ist das Muster eines Winterzimmers. Dazu gibt es diese Erklärung: „Es wird nicht zu vermeiden sein, daß Leute, die dich sprechen wollen, manchmal warten müssen. Aber du hast kein Recht, sie zu langweilen. Nicht das Winterzimmer so ein, daß es keine Strafe, sondern eine Abhilfe ist!“ Sehr weise ist das Gebot in diesem Winterzimmer ein Spiegel. Wer sich spiegeln kann, ist nie allein. . . . In keinem der Winterzimmer gibt es ein Sofa mehr. Das Kanapee ist tot, hurra. Dieses kümmerliche Möbel, das meist zu schmal war, so daß man kaum richtig sitzen und liegen konnte, wird nicht mehr gefragt.“ Dafür haben wir die „Gondel“, sprich Kautschuk. Ein Fremdwort, aber eine schöne Sache. Da ist die Rückenlehne des alten Sofas bis auf einen kleinen Rest weggefallen, dafür ist die Sitz- und Liegefläche gewaltig verbreitert worden. Welcher Spaß, sich darauf hinzulegen. Der Körper kann sich nach allen Richtungen hin dehnen und krümmen, ja hier können geistig zwei nebeneinander liegen, Hand in Hand, und ihre Träume an die Zimmerdecke schicken. Habe Dank, Erfinder der Couch, sprich Kautschuk, du hast gewußt, was schön ist auf der Welt!

Auch die Klubsessel gibt es nicht mehr, die mal fein waren. Dafür haben wir jetzt breite, etwas niedrige Sessel mit Seiten- und Rückenlehnen und die Sitzfläche neigt sich leicht schräg nach unten. Ein belehrendes Föhnlein sagt in der Ausstellung: „Siehe nicht nach dem Krugge, sondern so, daß es für dich ein Genuß ist!“ Es fehlt nicht ein Hinweis, daß die gotischen Kirchenstühle von einst für die Träger der Ritterrüstungen bestimmt waren und daß erst die Frau von heute genutzvoll sitzen kann, weil sie kein Korsett mehr braucht, das sie zur heißen Haltung zwingt.

Dann gibt es ein Kinderzimmer, vor dem liegt man edle Weisheit: „Ein Kinderzimmer muß so sein, daß es einen Erwachsenen beim Betreten vor Begeisterung dazu verführt, sich auf den Boden zu werfen und mit Herden und Indianern zu spielen. Seine Möbel müssen nicht beleidigt sein, wenn sie einmal einen Sägebod oder eine Lokomotive darstellen sollen. Und wenn eine Träne gemeint wird, muß das Zimmer so hell, so voller Sonne, so voll Licht sein, daß aus Weinen sofort wieder Lachen wird.“ O selig, in solchem Kinderzimmer aufzuwachsen. Von dem Schlafzimmer wird gesagt, daß es vor allen Dingen ein Ein- schlafzimmer sein muß. . . .

Diese treffliche Ausstellung, das muß man noch sagen, ist vielleicht deshalb so hübsch geworden, weil ihre Leitung in den Händen einer Frau liegt. Sie heißt Gusti Hedt, ist erst 24 Jahre und stammt aus Wien. Mit ihrem Ansehen sind wir höchst zufrieden. Diese junge Dame hat nicht nur Geschmack und einen feinen Blick für das, was das Leben schön macht, sie hat auch das Auge für die praktischen Seiten des Daseins. Sie hat dafür gesorgt, daß nur Dinge ausgestellt wurden, die einen erswinglichen Preis haben. An jedem Möbelstück



Der Frühling fordert sorgfältige Hautpflege mit NIVEA-CREME

Denn die winterliche Kleidung hat unsere Haut verweichlicht und überempfindlich gemacht. Darum reiben Sie, bevor Sie ins Freie gehen, Gesicht und Hände gründlich mit Nivea-Creme ein. Infolge ihres Gehalts an hautpflegendem Eucerit — keine andere Hautcreme enthält Eucerit — dringt Nivea-Creme schnell und vollkommen in die Haut ein, und selbstverständlich kann nur die eingedrungene Creme ihre schützende Wirkung voll zur Geltung bringen. Licht, Luft und Sonne nie ohne Nivea-Creme!

Dosen: Lit. 0.90, 1.— und 1.75 / Tuben: Lit. 1.40 und 2.50

fehlt die Anzahl der Mark, dies kostet — man weiß doch, wo und wie.

Ja, da haben sie noch etwas ausgestellt, da muß ich lachen. Tassen, Kaffeekannen, Zeller, die rot aussehen wie aus Siegelack und die unzerbrechlich sind. Wenn dem Ehemann der Kaffee nicht schmeckt und er schmeißt die Tasse an die Wand, geht sie nicht aus dem Leim. Sprachschöpferisch nennt der Fabrikant dieses unzerbrechliche Porzellan „Festellan“. Sparame Hausfrauen werden ihm ein Denkmal setzen. Aber ich habe ein Experiment gemacht. Ich habe eine Tasse Kaffee aus einer Porzellantasse in eine Tasse aus Festellan umgegossen. Und schmecke da, der Kaffee verlor seine Poesie, er verlor die Atmosphäre Arabien, es war eine fade Bräbe geworden. Lokaler

schmeckt ja auch nicht aus Emailleemern. Und was nützen zornigen Ehemännern die Kaffeekannen, die nicht in Scherben gehen, wenn man sie an die Wand wirft? Da fehlt die Entladung, die Entspannung, sie sind kein Ventil der Stimmung mehr, der Zorn verrauscht nicht, der Zorn bleibt. Das Festellan hat seinen metaphysischen Zweck verfehlt.

Der Berliner Vär.

Briefkasten

Amedarna. Sie können von Memel mit der Kleinbahn bis Pößten und von da mit dem Fahrrad über Schwefeln und Pajuralis nach Amedarna fahren. (Entfernung von Pößten bis Amedarna etwa 85 Kilometer.)

Hohe Verzinsung von Spareinlagen

Bausparer Spar- und Lebenskassenverein

eingetragene Genossenschaft mit unbeschr. Haftung
Telefon Nr. 504 Memel Telefon Nr. 602
Friedrich-Wilhelm-Straße 29/30 8976

Achtung! Händler und Unternehmer!

Draht, gealut, galvan., Vantoffeldraht, Ketten- draht / **Meubelfeder** in erstklassiger Ausführung, Friedensqualität / **Drahtstühle**, Ausführung nach Wunsch, mit Ausarbeitung der Projekte und Montage / **Spiralmatrasen** Patent Dipl.-Ing. l. Weintraub und in normaler Ausführung. **Tabis** bietet zu günstigen Fabrikpreisen, franco Memel, an

Dipl.-Ing. A. Weintraub und J. Jedwabnik Draht- und Drahtverarbeitungsanstalt **Kaunas**, Wilnaus- gasse Nr. 9, Tel. 2874 / Verkauf für das Memel- gebiet: **W. Prosko**, Kleine Sandstraße Nr. 8 (9011)

TRUSCHUS

MALER MEISTER

MODERNE SCHILDER-UGLAS
RAUM- UND AUTO
MÖBEL- UND AUTO
LACKIERWERKSTATT
TEL. 367

Warum Versuchen Sie quälen Sie sich mit Gliederschmerzen, Rheuma, Gicht und ähnlichen Leiden? Sie erprobte, anerkannte Kuren im Moor- und Mineralbad des Ostens. Sie werden über den Hellerefolg entzückt sein. **Nicht** mit Hausmitteln werden Sie das Leiden beseitigen, sondern durch den Gebrauch der vortrefflichen **Mittelstandskuren** in **BAD POLZIN**

Ausführliche Auskunft durch die Badeverwaltung.

Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeweiße, fettfreie **Crema Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare **Mattcreme** wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für **Puder** ist. Der nachhaltige Duft dieser **Crema** gleicht einem tafrisch gepflücktem Frühlingstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut.

Von heute ab **VITA**

„Vita“ ist das neueste, mit Jodvollsatz hergestellte Futtermittel.

Jodvollsatz — ist der neueste Zusatz zum Futter, dessen ungewöhnlich guter Einfluß sich in der Zunahme des Körpergewichtes bei Jungvieh und in der Steigerung des Milch-ertrages bemerkbar macht. Näheres darüber finden Sie in den Bekanntmachungen, die jeder Packung beiliegen.

„Vita“ wird in vier Sorten hergestellt: für Schweine, Kühe, Pferde und Geflügel.

VITA Lit. 2.25

JODPRÄPARIERTES

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer Limousinen
Petrol
Hospitalstraße Nr. 25
Auto-Anruf 929

9597 **F. Kralls**
Anruf 983
2 eleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Kaskoauto zu allen Zwecken
Doopnor, Rosenstr. 4
Autovermietung
Tel. 46
8002 Skwirblies
Auto 2920
Tel. 1199
Frooso, Edyferstr. 21.

Zum Jahrmarkt empfehle (8129) **geeignete Spielwaren** evtl. auch kommissionsweise

Kurt Brosius

Sede Hausfrau die schmackhafte Speisen zubereiten will, benötigt nur den (8128) **feinsten Tafel-Glühwein mit Weinbehalt** obentstehender Schutzmarke der Fa. **J. Triwasch** In allen einschlägigen Geschäften erhältlich!

In unserem Verlage ist erschienen:

Eduard Gisevius

Neuaufgabe
Mit dem Bilde des Helmatforschers

Inhalt:

1. Sein Leben, von ihm selbst verfaßt.
2. Szenen aus dem Volksleben der preussischen Mauer.
3. Aitaische Sagen.
4. Dainos und eigene Gedichte.

Preis kart. 2.— RM., oder 5.— Lit (ausg. 0.20 RM., oder 0.50 Lit für Porto u. Verpackung)

Vermer:

Deutsche Bücher
H. a. E. Quentlin — Dr. Replander: **1914—1919**. Die Geschichte der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert. Preis 3.— RM., oder 7.50 Lit; **Einwohner- buch von 1914**. Preis 2.— RM., oder 22.50 Lit.)

Litauische religiöse Bücher und Schriften.

J. Replander & Sohn, 1914
Verlagsbuchhandlung.



Inhalt 6 Eimer Wasser, deshalb 2 Pakete Persil! (oder 1 Doppelpaket)

Alles muß sein Maß haben — auch der Waschkessel!

Nur eine Waschlauge, die richtig bereitet ist, ergibt eine Wäsche, wie sie sein soll: duftig, frisch und blütenweiß! Nehmen Sie auf je 3 Eimer Wasser, die Ihr Waschkessel enthält, 1 Paket Persil! Das

ist das richtige Verhältnis, und so haben Sie jede Sicherheit, ein vorzügliches Waschergebnis zu erzielen. Die Persillauge wird kalt bereitet und die Wäsche nur einmal kurze Zeit gekocht.

Persil bleibt Persil

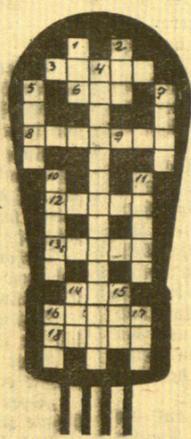
Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: HENKEL'S Persil und Bleich-Soda



Silben-Wechsel-Rätsel
Eina Spargel Binse Grünland Bönne
Muster Loga Sorau Hobel Pelung
Gummi Suppe

Die erste Silbe vorstehender 12 Wörter soll durch eine der nachfolgenden derart ausgewechselt werden, daß die Anfangsbuchstaben, aneinander gereiht, Vor- und Zunamen des treuen Lebensamerabens eines großen Kontinentalers ergeben. a a hi em gie in mo nan or rau sen we.

Kreuzverträfel



Waagrecht: 3. Grabeinteilung, 6. Stadt am Euphrat, 8. Fußbekleidung, 9. englisches Bier, 12. französischer Opernkomponist, 13. Hauszier, 16. Frauennamen, 18. Erdteil.

Senkrecht: 1. Nebenfluß der Wolga, 2. Stadt in Südtirol, 4. Teil der Radioanlage, 5. Frauen, gefacht einer Wagner-Oper, 7. Bühnenwerk, 10. Raubvogel, 11. Stadt in Schlesien, 14. Aggregatzustand, 15. Hörwort, 16. Monat, 17. Nebenfluß des Neuars.

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage
Anlösung des Pyramiden-Rätsels

o
s o
r o s t
o s t o e r n

Zum Pfingstfeste

Sonder-Ausgabe des Memeler Dampfboots

Nummer 21

Memel, den 24. Mai 1934

83. Jahrgang

Pfingsten / Skizze von Lisa Honroth-Loewe

Rechts und links von den sauber geharkten Wegen blühte der Staudengarten bunt.

„Gestern sind die ersten Königskerzen aufgeblüht, Dir zu Ehren, Anita“, sagte die Frau Antmann, „der Garten kennt noch Deine alte Liebe.“

Anita kniete auf der besonnten Erde: „Es gibt doch nichts Schöneres als den deutschen Sommer. Da unten habe ich die Jahreszeit doch in den süppigsten Formen erlebt. Aber denke ich ‚Sommer‘, so sehe ich immer nur eins vor mir: das Stück Land hier, das bunte Beet, das Glimmern des Flusses, das Staudenbeet und fernhin Felder. Das ist Deutschland. Wie habe ich mich gelebt!“

„Es ist wohl nicht nur das.“ Die Frau Antmann sah mit einem schnellen behutamen Blick in Anitas warmdunkles Gesicht. „Es ist wohl auch, weil Du Dich mit diesem Sommer hier in unserem Hause, weil Du Dich mit Deiner ganzen ersten Jugend hier verbunden fühlst.“ Anita antwortete nicht. Ihr Gesicht hatte etwas wie plötzliche Abwehr. Die Frau Antmann mit dem klugen, mütterlichen Gesicht schwieg. Und wartete geduldig, bis Anita ihren Strauß blauer und roter Blumen geschnitten hatte.

„Rosinenstollen!“ Anita tief in ihrem weißen Sommerkleide wie ein Kind der Frau Antmann nach in die große Küche. „Die ganze Welt hat sich geändert. Aber Ihre Rosinenstollen müssen sein, sonst ist kein Pfingstfest.“

„Es ist ja nur ein Brett voll.“ Die Frau Antmann lächelte etwas wehmütig. „Ja, früher, als das ganze Haus noch voll Jungvolk war, da lohnte das Backen wenigstens.“

„Es lohnt auch jetzt.“ Anitas Gesicht war ganz eifrig. „Ich werde bestimmt soviel essen, als ob die Jungens...“ Sie brach ab und fuhr mit jener schnellen Bewegung über das dunkelbraune Haar, welche die Frau Antmann schon aus der Kinderzeit an ihr kannte, wenn Anita irgend eine Verlegenheit verbergen wollte.

Der Morgen warf sein helles Licht in das Frühstückszimmer. Anita kam die Treppe herunter. Die Frau Antmann hantierte am Tisch. Gerade räumte sie hastig und mit rotem Kopf eine Frühstückstasse in die Anrichte zurück. „Die Dörte ist auch zu dumm. Das Mädel deckt für eine Person zuviel. Geh noch einen Augenblick in den Garten, Kind! Mein Mann ist mit dem Feiertagsstaat noch nicht fertig.“ Und sie schob und rückte von neuem an dem goldfarbenen Geschirz, obwohl doch alles da war von dem blauen Fliederstrauch in der gelben Tasse bis zu dem Stollen, dem Sandstücken, dem Sommerhonig und der goldgelben Butter.

Die erste besonnte Wärme stieß aus dem Garten Anita entgegen. Und eine Welle von Duft. Blühen hier ersten Rosen, waren es die Blüten fern am Wasserwege? Der Duft kam ganz zart, unbestimmt und doch eindringlich. Dazu das Licht des Himmels über den zartbelaubten Zweigen, der Klang der Pfingstglocken fernher aus dem Kirchdörfchen, dies alles war so befehlend in seiner klaren, einfachen Schönheit. Anita ging schnell die warmen Steinstufen hinunter bis zu dem großen Rasenrund. Sie fühlte den Sommer und das Land

ihrer Jugend. Aber sie fühlte auch, in das Blick hereinbrechend, aus der Erinnerung aufsteigend, einen jähen Schmerz. Zwischen die geschlossenen Lider, auf denen die Sonne lag, drängten sich Tränen. „Anita“, sagte eine Stimme neben ihr. „Ich zusammenschreckend öffnete sie die Augen.“ „Anita“, sagte Georg noch einmal leise und bittend, „verzeih, ich wage nicht zu fragen, ob ich kommen dürfte. Aber ich mußte es, weil ich von Lante hörte, Du wärest hier. Anita wie viele Feste haben wir hier zusammen gefeiert, weißt Du noch?“ — „Ja.“ Härte war in ihrer Stimme. „Aber warum bist Du gekommen? — Weißt Du das nicht, Anita? Weißt Du nicht, daß ich Dich liebe?“ Sie sah ihn an, fast flüster: „Glaubst Du, die Jahre hätten mich weicher gemacht? Süßamer?“

Zu seinen Augen leuchtete Hoffnung auf: „Du hast unsere Liebe nicht vergessen. Deine Frage beweist es.“

Anita wurde blaß: „Nein, ich habe nicht vergessen. Ich brauche nicht zu lügen. Aber ich bin mir meiner bewußter denn je. Diese Jahre der Arbeit da unten unter fremden Menschen, unter schweren Verhältnissen haben mich noch starrer gemacht als zu der Zeit, in der Du mich verließest, weil...“

„Weil ich mich vor Deiner Persönlichkeit fürchtete, Anita. Weil ich glaubte, in der Anbetung einer kleinen törichten Mädchenseele glücklicher zu werden, ruhiger und in meinem Selbstbewußtsein erhöht. Welche Torheit war das, Anita! Erlass mir, weiter davon zu sprechen, eine Hölle war dies Jahr für mich.“

„Du warst nicht...?“

„Nein, ich war nicht glücklich. Ich scheute den Kampf mit Dir, mit Deiner Kraft, Deinem Willen. Und hatte dafür das Ringen mit Eigenstun, Beschränktheit, Enge. Aber ich würde es immer weiter versucht haben, wenn Gott nicht selbst mir mein Wort zurückgegeben hätte. Ehe es zu spät war. Auch sie fühlte sich bei mir nicht am richtigen Ort. Aber Du, kannst Du mir noch einmal vertrauen, Anita?“

„Ich weiß nicht.“ Die Stimme der Frau war nicht mehr hart, eher hilflos.

Du sollst es ja auch noch nicht wissen, Anita“, erwiderte der Mann zart. „Sieh den Sommer hier! Er weiß auch noch nichts von sich in seinem Werden und Reifen. Nur Hoffnung ist, Anita, und Glaube. Laß uns dies Pfingstfest zusammen verbringen wie früher! Laß mich mit Deinem Leben wieder näher sein und warten, was uns bestimmt ist.“

Er nahm still ihre Hand und ging mit ihr durch die Sonne des Tages.

Pfingstfreuden

Eine heitere Geschichte von Wolfgang Federau

Eigentlich ist ja auch nach überkommener Sitte Weihnachten das Fest des Schenkens und des Geldausgebens. Zu Ostern beschränkt man sich gemeinsam auf den Anlauf einer größeren oder kleineren Anzahl von wohlgeschmeckenden Marzipaneiern, und Pfingsten wird nicht zum wenigsten gerade deshalb so allgemein geschätzt, weil es der Vörfre keine Ausgaben aufbürdet.



Geliebt von Schachmeister Karl Helling

Partie Nr. 28. — Caro-Kann.

Die folgende Partie wurde beim Wettkampf auf dem Sommering gespielt.

Weiß: Dr. Tartakower, Schwarz: Saftan Khan.

- 1. e2—e4 c7—c6
- 2. d2—d4 d7—d5
- 3. f2—f3

Dieser Zug wurde in der letzten Zeit von Dr. Tartakower mehrfach angewendet. Der Zug ist verächtlich und die von dem Linder gewählte ruhige Behandlung anscheinend geeignet, Schwarz in Vorteil zu bringen.

- 4. Lc1—e3 Sg8—f6
- 5. Lf1—d3

Besser ist wahrscheinlich Sd2

- 6. c2—c3 e5—d4
- 7. e3×d4 d5×e4
- 8. f3×e4 Sf6×e4!

Nach Lx e4 würde Dd4+ nebst Dxe4 geschahen.

- 9. Sg1—f3 Lf8—b4+
- 10. Sd4—d2 Se4×d2
- 11. Sf3×d2 Lb4×d2+
- 12. Dd1×d2 Sd8—c6
- 13. 0—0 0—0

Nach Sx d4 Df2 Sf5 Lx f5 e×f würde Weiß durch die Verhinderung der Rochade mittels Le5 überwältigenden Vorteil erlangen.

- 14. Tf1—f3 f7—f5
- 15. Ld3—c4 Le8—d7
- 16. Te1—f1 Sc3—e5
- 17. Le4—e2 Td8—c8

Mit Le5 nebst Ld5 konnte Schwarz seinen Mehrbauern sichern. Nach dem Textzug kann Weiß seine Lage verbessern.

- 18. d4—d5 Sa5—c4
- 19. Le2×c4 Tc8×c4
- 20. b2—b3 Te4—g4
- 21. Rh1—d1 e6—e5!

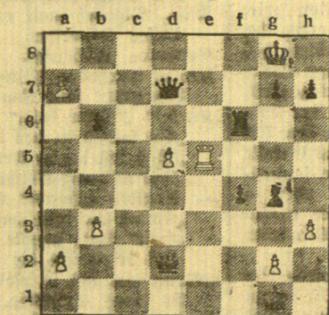
Schwarz gibt den Bauern zurück und spielt auf Königsangriff.

- 22. Le3×a7 Tf8—d6
- 23. Tf3—g3 f5—f4
- 24. Te3×g4 Ld7×g4
- 25. Th1—e1 b7—b6
- 26. Te1×e5 Dd8—d7
- 27. h2—h3

Das gestattet dem Gegner ein hübsches entscheidendes Opfer. Dr. Tartakower gibt stattdessen d6 als besten Zug an. Nach D×a7 könnte Te8+Tf8 T×f8+K×f8 Dd4+, vorteilhaft geschahen, und nach T×d6 (statt d×a7) gleicht D×d4 aus.

- 27. ... Lg4×h3
- 28. g2×h3 Dd7×h3
- 29. Dd2—e2

Das verliert schnell. Aber nach Tg5 würde Th6 zum entscheidenden Angriff führen.



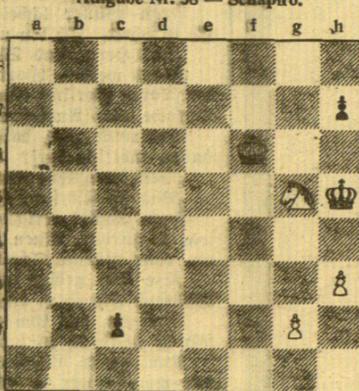
29. ... Th6—g6
30. Dg2×g6

Nach Tg5 gewinnt Dd3+ Kf1 f3 usw.

- 30. ... h7×g6
- 31. Lg7×h6 Dd3—g3+
- 32. Kd1—f1 Dg3—e3
- 33. Tf5—e2 Dc3—d3
- 34. Kf1—f2 Dd3×d5
- 35. h8—h4 g6—g5
- 36. a2—a4 g5—g4
- 37. a4—a5 g4—g3+
- 38. Kd2—e1 f4—f3
- 39. Te2—d2 Dd5—e4+

Weiß gab auf.

Aufgabe Nr. 58 — Schapiro.



Weiß zieht und gewinnt. Lösung der Aufgabe Nr. 57.

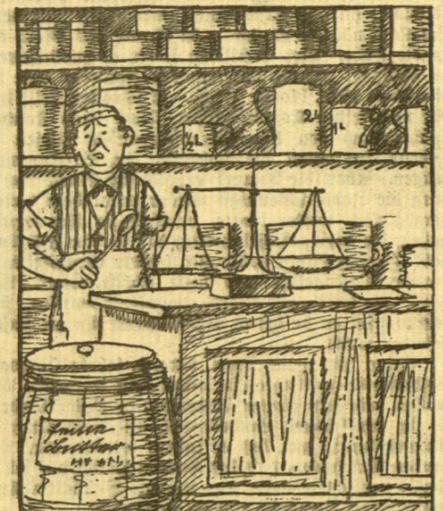
Fhr. v. Holzhausen. Weiß zieht und gewinnt. Weiß: Kc1, La6, Se5 (3). Schwarz: Kb8, Lh1, Bc7, f5, g2 (5).

- 1. Se5—c6+ Kb8—a8 2. La6—c8 f5—f4 3. Le8—a6 f4—f3 4. Kc1—f2 g2—g1 5. Kf2×g1 Lh1—g2 6. Kc1—b2

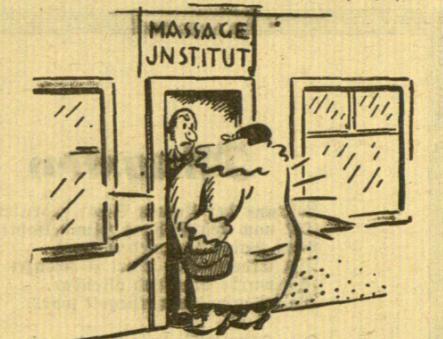
Schwarz muß ziehen und verliert dadurch den Läufer, wonach Weiß mit Läufer und Springer Matt-zwingen kann.

Heitere Ecke

Gedankentraining „Der Milchhändler in Nöten“



Ein Milchhändler will sich für seinen eigenen Gebrauch ungefähr zwei Pfund Butter abwägen. Die Gewichte seiner Waage hat er aber nicht zur Stelle, da er sie auf das Eichamt zum Nachprüfen geschickt hat. Wie könnte er sich ohne Gewichte helfen?



Zu spät!



„Rücken Sie bitte einen Augenblick beiseite, damit ich das Schild anhängen kann!“

Aber es gibt eben keine Regel ohne Ausnahme, und Mittendorfer, Dr. Hans Mittendorfer, Syndikus und Mitglied der Handelskammer, war in diesem Jahre entschlossen, einmal von sich aus die Regel zu durchbrechen. Ja, er ging so weit, seiner Frau schon ein paar Wochen vor Pfingsten von der Ueberraschung, die er für sie — und auch für sich — plante, Kenntnis zu geben. Selbst auf die Gefahr hin, seinem Gesichte auf diese Art alle Eigenschaften einer Ueberraschung zu rauben.

Es handelte sich, kurz gesagt, um ein Wochenendhaus, das er an dem schönen See, dreißig Kilometer von der Stadt, gekauft hatte. Ob, keine kümmerliche Wohnlaube. Sondern ein richtiges, behagliches Sommerhäuschen, mit zwei Zimmern, mit Küche und elektrischem Licht. Ohne Telephone, natürlich.

„Wir werden am Pfingstsonnabend hinausfahren, Liebster,“ sagte Mittendorfer. „Früh am Nachmittag schon. Es ist bequem mit der Eisenbahn zu erreichen. Dort wollen wir die Feiertage verbringen. Und wir werden an jedem Wochenende hinausfahren. Ich denke, es wird herrlich werden. Viel schöner als dies ewige Reisen. Und viel erholsamer. Wir werden immer allein sein mit uns — wie in den ersten Monaten unserer Ehe. Freust Du Dich, Schatz?“

Katürlich — der Schatz freute sich, der Schatz fiel dem Gatten um den Hals vor Freude und war furchtbar glücklich. „Es ist so schön,“ sagte Ellen, „endlich einmal von der lästigen, staubigen Stadt los zu kommen. Und von all diesen Menschen hier. Und mit Dir allein zu sein.“

Sie war ganz rot vor Freude und so stolz, daß sie den anschließenden Nachmittag dazu benutzte, ihren vielen Freundinnen von dem Ereignis Mitteilung zu machen. Diejenigen unter den Damen, die Ellens Herzen am nächsten standen, gingen über die Ankündigung mit nachsichtigem Achselzucken hinweg. „Na, ja, Sommerhäuschen,“ meinten sie und dachten: „Was ist schon dabei?“ Und dann erzählten sie von Meran, Bozen, Borkum und Ostende — je nachdem, wohin sie in den nächsten Wochen reisen wollten. Die anderen, die auch Freundinnen waren, lebhafter interessiert und gaben die Hoffnung Ausdruck, daß Ellen dort draußen recht, recht frohe Wochen verleben möchte.

Am Sonnabend vor Pfingsten konnte Doktor Mittendorfer sich doch nicht ganz so früh freimachen, wie er es erhofft hatte. Und so lagen die abendlichen Schatten schon schwer auf der Landschaft, als er mit Ellen vom Bahnhofe nach dem See wanderte, an dem sich ihr neues Sommerheim befand. Schweigend und Hand in Hand wie zwei Verliebte gingen sie über den sandigen Weg durch den dichten Niefenwald. Einmal hörten sie in der Nähe des Hämmern eines Spechts, dann klang der flötende Ton einer Amsel aus dem Gebüsch.

„Wie wohl die Stille hier tut!“ flüsterte Mittendorfer und preßte Ellens Hand inniger.

„Wie schön, endlich mit dir allein zu sein,“ seufzte Ellen und schmiegte ihre schmale, noch immer mädchenhafte Schulter an des Mannes breite Brust.

Nun mußte das Häuschen gleich kommen, ja, sie sahen bereits seinen Giebel über die Lichtung hervorragen. Plötzlich blieb Mittendorfer überrascht stehen. „Nanu?“ brummte er und zeigte auf ein Motorrad, das plump und dunkel an dem zierlichen Baum lehnte. Aber er kam gar nicht dazu, über diese Erscheinung nachzudenken. Denn da tönte auch schon aus dem Dunkel: „Na — endlich kommt der Burgaber. Willkommen im neuen Heim, lieber Doktor! Keine Ueberraschung, was? Ja, meine Frau und ich, wir haben es uns nicht nehmen lassen. Sie hier bei Ihrem Einzug zu empfangen.“

Thönyns lachte dröhnend — und da tauchte auch seine Frau aus dem Schatten des Hauses auf und bot ihr girrendes Lachen dazu. Mittendorfer konnte Thönyns nicht besonders gut leiden. Er mußte aus geschäftlichen Gründen mit ihm verkehren. Aber in diesem Augenblick haßte er ihn tödlich.

Trotzdem rang er sich ein paar begrüßende Worte ab. „Fürchtbar nett,“ sagte er. „Wirklich eine Ueberraschung.“ Ellen blieb schweigsam. Sie hätte sich ihr Sommernest so gern in aller Ruhe angesehen. Aber Thönyns fühlte sich berufen, lärmend den Führer zu machen. Er hatte schon das ganze Haus durchschnüffelt. „Gut nur, daß Sie Ihr Mädchen vorausfahren lassen,“ meinte er. „Sonst hätten wir uns bis jetzt draußen herumdrücken müssen. Aber nun ist alles in Ordnung. Wir werden in diesem Zimmerchen kampieren auf der Erde.“

Ja — sie richteten sich ein, die Thönyns. Sprachten mit ausgezeichneterem Appetit Mittendorfers Geware zu, lobten den glücklichen Einfall, dieses Häuschen zu kaufen.

„Nix kommt morgen früh,“ teilte Thönyns noch vor dem Schlafengehen mit. „Er ist ordentlich scharf darauf, sich die Sache anzusehen. Und vielleicht bringt er seine Cousine mit. Wie sie diesmal heißt, weiß ich freilich nicht genau.“ Und er lachte vieldeutig und schallend.

„Endlich!“ seufzte Ellen, als man sich getrennt hatte. Aber ihre Hoffnung auf Ruhe wurde bald begraben. Thönyns nebenan schnarchte, daß die dünnen Wände gitterten; dann erwachte er und gankte sich mit seiner Frau; darauf schnarchte er wieder. Kein Auge konnte Ellen schließen, und auch ihr Mann fand keine Ruhe — so sehr fraß der Bohn über diesen Ueberfall an seinem Herzen.

Nix kam wirklich am nächsten Morgen. Diesmal sogar mit zwei Cousinen. Aber vor ihm traf noch Thönyns Vetter Theodor ein, und mit Nix zugleich sein Statfreund Weber. Man mußte den Frühstückstisch draußen decken, da die kleine Veranda für acht Personen nicht Platz bot. Es gab eine sehr angeregte Unterhaltung, und der sich alle außer dem Hausherrn und Ellen beteiligten. Sie wurde erst unterbrochen, als der Mittagzug neue Gäste ansah. Ellens beste Freundin mit ihrem Manne, einen Kollegen Mittendorfers nebst Frau und vier Kindern zwischen neun und dreizehn Jahren, dann Onkel Hans,

der — ein berühmter Schmarozer — sich überall selbst einlud, Ellens Tante, die Eulalia hieß und auch ganz so aussah. Und noch einige andere, teils bewelbt, teils befördert, teils beides. Mittendorfer mußte durch das Mädchen aus der Bahnhofswirtschaft Mittagessen holen lassen, weil die Speisekammer bereits am Morgen völlig geleert war. Und man lagerte auf der nahen Lichtung und verzichtete auf die Annehmlichkeit eines Tisches, denn jetzt hatte sich die Zahl der Gäste auf einhundert zwanzig vermehrt.

Allseitig stellte man fest, daß ein Pfingstfest im Freien selbst Kaffisches sei, und versprach, die freundlichen Gastgeber in ihrer selbstgewählten Einsamkeit nicht zu vergessen. Die freundlichen Ankündigungen jagten dem Doktor einen Schauer nach dem andern über den Rücken. Ellen war nur blaß und sprachlos.

Am Nachmittag wurde gerudert, gepaddelt und allerlei Unfug gemacht. Onkel Hans trat ein großes Loch in Ellens Fuddelboot, und der kleine Gerst, der neunjährige Sohn von einer der Freundinnen Ellens, fiel vom Bootsteg ins Wasser und wäre ertrunken, wenn Mittendorfer ihn nicht gerettet hätte. Welche Tat der Hausherr mit einem vierzehntägigen Stodschuppen bezahlten mußte.

Am Montag vergrößerte sich die Schar der Gäste durch einige entfernte Bekannte und Verwandte der zuerst Gekommenen. Sie wurden mit freudigen Hoslos begrüßt — nicht von Mittendorfer und Ellen natürlich.

Erst der späte Abend brachte den gemeinsamen Ausbruch — es sah aus, als marschiere ein kriegsstarke Verein los. Mittendorfer mußte so viele Hände schütteln, daß ihm der Arm weh tat und daß er sich vorkam wie der amerikanische Präsident. Und alle versprachen, das Ehepaar am nächsten Sonntag wieder aufzusuchen.

Es kam nicht dazu. Am Dienstag nach Pfingsten inserierte Mittendorfer: „Idyllisch gelegenes Sommerhäuschen mit allem Komfort, unmittelbar am Seeufer, vorzüglich geeignet für Nerveneleidende und Erholungsstüben, billig zu verkaufen.“ Er veräußerte das Grundstück noch im Laufe der Woche mit erheblichem Verlust und fuhr mit Ellen am nächsten Sonntag nach einem kleinen Rest im bayerischen Walde. Als Erholung Suchende.

Wo sie dann ihre Pfingstferien etwas verspätet, aber völlig ungestört verleben konnten.

Herzog Hansl

Ein Gschichtchen aus dem alten Oesterreich
Erzählt von E. Trost

Am Pfingstsonntag des Jahres 1826 leuchtete heller, strahlender Sonnenschein warm über das Tal der Traun und das Dorf Aussee, in dessen kleinen Bauergärten überall rote Pfingstrosen, Flieder und Goldregen blühten. In der Posthalterei des Kaspar Plochl aber, vor deren Eingang ein paar riesige, alte Kasanienbäume im Schande von unzähligen weiß-roten Kerzen prangten, herrschte aufgeregteste Gewitterstimmung, eine Verwirrung, wie sie die Mauern des behäbigen Gasthofes wohl noch niemals erlebt haben mochten. Mägde und Kellnerinnen rannten mit hochroten Köpfen durchs Haus, und die rundliche Posthalterin selber stand mitten in ihrer geräumigen, feingepflasterten Küche und rang die Hände. Es war aber auch zum Verzweifeln: Gerade heute hatten der Posthalter, seine Söhne und sämtliche Knechte an einer Männerwaschfahrt nach St. Wolfgang teilgenommen und kehrten erst am späten Abend zurück. Vor einer Stunde aber war hoher Besuch im Postgasthause eingeleitet: kein Geringerer als Erzherzog Johann, der Sohn des Kaisers Leopold, war auf der Durchreise vorgefahren, wollte hier die Pferde wechseln lassen und inzwischen einen kleinen Imbiß zu sich nehmen. Und nun saß er mit seinen beiden Adjutanten im blühblau geputzten Herrenstübel. Und die Frau Posthalterin mußte ganz allein die Honneurs machen. Mit der kulinarischen Seite der Angelegenheit fand sie sich als tüchtige Wirtin zwar rasch ab. Sie hatte etliche Forellen aus dem kalten gebolt, sie fein zubereitet und noch schnell einen Eierauflauf gebacken, ihren berühmten Eierauflauf, dessen Vorzüglichkeit man in der ganzen Gegend kannte und der sich sehr wohl auch auf einer Zierentafel sehen lassen konnte. Bedeutend schlimmer aber war schon, daß es außer dem alten Stallknecht Jasl, der schon längst keinen Gaul mehr zu erklimmen vermochte, keine Mannskent' im Haus gab. Und dabei galt es doch als altüberlieferte Sitte aller Posthaltereien im Salzkammergut, den besonders vornehmen Durchreisenden jeweils von einem berittenen Postkillion in Galauniform bis zur nächsten Poststation das Geleite geben zu lassen. Nun war keiner der für eine solche Aufgabe in Betracht kommenden Burschen daheim. Wer konnte auch ahnen, daß lust am Sonntag ein so hoher Reisender aufstehen würde! Und jetzt sollte der Erzherzog, gerade der in ganz Steiermark und Salzburg vom Volke so sehr verehrte „Herzog Hansl“, von der Post in Aussee ohne das herkömmliche Geleite abfahren. So etwas würde dem Ansehen der altbekanntesten Posthalterei einen schweren Stoß verfehen.

Die Frau Wirtin war denn auch kreuzunglücklich. Sie stöhnte und jammerte, bis endlich ihre Tochter Annerl, ein hübsches, frisches Mädchen von 22 Jahren, schnell entschlossen erklärte: „Alsdann — das geht net. Ohne 's G'leit darf unser gnädiger Herr Herzog net abfahr'n. Da müßt'n wir uns für ewige Zeit'n ja 's Tod schamen, und drum bleibt gar nix anders übrig, als daß halt ich den Postreiter mach'!“

„Wie willst denn das anstell'n?“ fragte die Mutter. „I zieh ganz einfach mein' Bruder sei Galauniform an. Der Peter hat eh fast mei' Größ'. Da wird's mir schon passen. Reiten kann i auch; hab' als Kind ja oft g'nug die Pferd' mit in d' Schwemmen g'ritten. Also — i wüßt net, was da noch sehl'n sollt.“

„Wann aber der Erzherzog die Saß' merkt?“ meinte die Mutter sehr bedenklich.

„Der Herzog Hansl — o mei, der dischtriert mit seine Herren und schaut gar net nach mir hin. Der interessiert sich do net für an Postreiter!“

„No ja — tu halt, was d' magst! Mir is alles recht. Wann i nur net die Schand erleb', daß der hohe Herr ohne G'leit von unserer Post abfahr'n muß!“ sagte die Wirtin endlich. Die Annerl lief eiligst die Treppe hinauf nach der Kammer ihrer Brüder.

Schon nach kurzer Zeit erschien sie wieder als tadelloser Postkillion mit hohen Stulpenstiefeln und blauem Frack, aus dem das blütenweiße, feingefaltete Jabot hervorwich. Die beiden blonden Zöpfe hatte sie fest aufgesteckt und den glänzenden Zylinder darüber gestülpt. Die Verkleidung machte ihr Spaß; lachend eilte sie in den Garten, pflückte eine volle, blaue Fliederblüte und befestigte sie im Aufschlag des Rockes. Dann ging sie zur Einfahrt, ergriff das Grauschimmel, den der alte Knecht inzwischen gefaltet hatte, am Halfter und wartete. Nach kurzer Zeit schon trat der Erzherzog mit seinen Adjutanten und der knigenden Wirtin aus dem Hause. Er bestieg seinen offenen Reifewagen, Annerl schwang sich aufs Pferd und ritt an die Spitze des kleinen Zuges, der sich alsbald in Bewegung setzte.

Einige Stunden trabten die vier Kutschpferde bereits auf der Landstraße dahin, und man befand sich schon unweit von St. Agatha, als das Zaumzeug von zweien der Pferde in Unordnung geriet. Der Wagen mußte halten, Kutscher und Diener bemühten sich, den Schaden zu beheben; der Erzherzog selbst stieg aus, um inzwischen etwas auf und ab zu geben. Der „Postreiter“ stand ein wenig abseits, hielt sein Pferd am Zügel und wartete bescheiden. „Herzog Hansl“ streifte die zierliche, hübsche Erscheinung mehrmals mit verwunderten Blicken. Langsam näherte er sich — da schaute das Pferd auf einmal und stieg in die Höhe. Der Postkillion suchte es zurückzureißen und zur Ruhe zu bringen. Dabei fiel ihm der Zylinder vom Kopfe und enthielt ein Paar dicke, blonde Zöpfe. Erichroden griff der „Postkillion“ wieder nach seiner Kopfbedeckung. Doch schon stand der Erzherzog da, haßte nach den lang herabhängenden Zöpfen und erkundigte sich lachend, seit wann die Postreiter im Salzkammergute lange Haare trügen. Aber die Annerl erholte sich schnell von ihrer Verlegenheit, barg die Zöpfe schleunigst wieder unter dem Hute, und als der Erzherzog noch weiter fragte, erzählte sie ihm treuherzig von den Ursachen, die dazu geführt hatten, daß sie ihm als Postreiter das Geleite gab. Herzog Hansl lachte nur, schaute vergnügt in das frische, sonnenbraune Mädchen Gesicht und sagte nichts weiter. Als Annerl aber in Hül, wo wiederum Pferde gewechselt wurden, sich anschickte umzukehren, rief er sie heran und flüsterte ihr zu, daß er sie bald wieder besuchen wolle. —

Schon ein paar Tage darauf kehrte Herzog Hansl wieder im Postgasthose zu Aussee ein, unter dem Vorgeben, doch einmal sehen zu wollen, wie sein flotter Postreiter in Mädchkleidern ausschaue. Und so, in der schönen Landstraße mit Seidentuch und -schürze gefiel Annerl ihm so gut, daß er immer wieder kam. Bald sprach man im ganzen Tal davon, daß der Herzog Hansl auf all seine Würden und Rechte verzichtete, nur um das Posthalter-Annerl von Aussee zu seiner Frau Herzogin machen zu können.

Ein Jahr später ernannte der Kaiser von Oesterreich die Postmeisterstochter Anna Plochl zur Gräfin von Meran; Erzherzog Johann heiratete sie und verleibete viele, glückliche Ehejahre mit ihr auf seinem Gute Brandhof in der Steiermark.

Pfingsten

Daß uns der kleinen Schar gedenken,
Die nach des Sohnes Himmelfahrt
Vom Vater auserleben ward,
Der Erde Gottes Wort zu schenken:
Ihr wurde draußend offenbar,
Was Tausenden versiegelt war.

Der Feuergeist, dem Wind entsprungen,
Verteilte sich auf Stirn und Mund ...
Sie redeten mit Engelszungen
Und taten Gottes Liebe kund.
Und aber wird die Junge schwer:
Gehi, wir erfassen Dich nicht mehr!

Drum kehre ein in alle Hütten
Und wähle neue Voten aus!
Umgehe nicht das dunkle Haus,
Darin wir Dich um Gnade bitten,
Denn Deine Gnade ganz allein
Kann unsres Volkes Retter sein.

Gerda von Below.

Westfälischer Schinken

Skizze von Edward Stilgebauer

Ueberquamt von zwei Fabrikshöfen, deren Vorhandensein auch er die Möglichkeit seines Daseins verdaute, lag der „Krug“ einfaß in der Heide. Dreiviertel Bahnhunden südlich von Berlin, wo sich die Weipziger Strecke von der nach Halle führenden trennt.

Buer und sein Kumpan Klamark, den er am Wedding aufgesessen hatte, wälzten sich im Grase. Die beiden Burschen befanden sich auf der Weide, und die Mägen knurrten. Mit der Arbeit in der Stadt war es wieder einmal nichts gewesen, und so hatten sie ihre letzte Hoffnung hier auf die Ziegelbrennerei gesetzt.

Umsonst! Ein woscheier Berliner, der die Schmauze auf dem richtigen Fleck trug, hatte der Vorarbeiter abgewunken. „Arbeitslos! Der könnte Euch so passen! Aber wir bauen ab. Vastehste mir?“

Das hatte sich am frühen Morgen zugetragen, und nun rüßte sich die Sonne zum Untergang.

Buer hielt sich die Hand vor die Augen. „Wie das blendet!“ seufzte er.

„Exerr das Maul auf, bekommt so wat Warmes in den Magen!“ höhnte Klamark.

Und Buer: „Weeste, worauf is jetzt Appetit hätte, Ete?“

„Nee!“

Auf westfälischen Schinken. Ich bin doch aus Herne. Bielefeld hat's weihen dort im Krug?“

Buer griff in die Tasche seiner zerlumpten Hose. Was er da an das Licht der untergehenden Sonne beförderte, war trostlos: Drei Zehner und neun harte Kupferpfennige.

„Hast 'ne Zigarette, Buer?“

„Die letzte, Klamark, wir wollen sie teilen!“

Die Stämpfchen brannten. Klamark blies den Rauch durch die Nase. Plötzlich sagte er: „Man müßte den Schinken kauen, Buer!“

Tiefes Schweigen. Jeder der beiden Burschen war mit seinem Gedanken beschäftigt. Noch aber mochte keiner dem anderen von seinem Vorhaben Mitteilung zu machen.

Als erster fand Klamark die Sprache wieder. „Es is kalt, Karle!“

„Du solltest in den Krug laufen!“

„Was soll ich im Krug?“

„Für zwanzig Reichstümpel Schnaps loofen. Hier is die Flasche!“

— Wortlos gehorchte Buer.

„Kannst auskundschaften, ob sich dort was drehen läßt?“

„Om!“ Buer machte sich auf den Weg.

„Ich friere in die Bauhütte“, rief Klamark ihm noch nach.

„Wenn wat los is pfeiff!“

Es war Samstag. Die Ziegelarbeiter wohnten laut und sonderbar mit ihren Familien in dem eine halbe Stunde entfernt gelegenen Dorf.

Infolge dieser Verhältnisse war Frau Wüller, die seit dem Tode ihres Mannes den „Krug“ allein führte, gerade dabei, zu schlafen. Sie erkannte daher nicht wenig, daß jetzt noch ein später Gast über die Schwelle ihrer Wirtshube trat.

„Guten Abend, kann man hier Schnaps kriegen?“ fragte Buer.

„Bitte“, erwiderte Frau Wüller, eine etwa sechzigjährige, behäbige Frau. „Die host am Fettof“, dachte Buer.

Weil sie den Trichter schon eingeschlossen hatte, mußte Frau Wüller die Schublade der Theke noch einmal öffnen.

Buer beobachtete scharf. Vielleicht, daß sie hier die Tageskasse verwahrte! Wer konnte das wissen?

Sein Blick glitt in der Stube umher. Unstet. Er war noch Neuling. Von Winkel zu Winkel!

Plötzlich riß er die Augen weit auf. Was hing denn dort an der Decke? Beim Himmel, ein westfälischer Schinken!

Frau Wüller lächelte gutmütig. „Haben Sie Appetit darauf?“

Es ist echter. Ich bin nämlich aus Herne!“

„Aus Herne sind Sie? Ich auch!“

Jedes weitere Wort blieb Buer in der Kehle stecken. Hier vor den Toren Berlins eine Landmännin aus Herne, eine die ihn in Sprache und Aussehen an die eigene Mutter erinnerte.

Und nun: „Ich habe auch Bauernbrot. Wenn ich Ihnen etwas davon anbieten darf? Waren Sie schon lange nicht mehr in Herne?“

„Seit Monaten nicht mehr!“

„Und ich seit sechs Jahren.“

Frau Wüller verschwand in der Küche. Schon nach zwei Minuten war sie zurück. Einen hölzernen Teller in der Hand, auf dem lagen ein paar tüchtige Scheiben Schwarzbrot.

„Sie sind größer als ich. Holen Sie den Schinken herunter!“

Während Sie essen, erzählen Sie mir von Herne.“

Buer tat, wie ihm geheißen. Nicht ohne Mähe, denn der Westfälische hatte es in sich. Das war ein Kerl, ein Zwanzigfüßler!

Nun lag er auf dem Tische, und Frau Wüller schobelte Scheiben, wie man sie nur in den Bauernhöfen schneidet.

Bei diesem lange nicht mehr gesehenen Anblick lief dem armen Teufel alles Wasser im Munde zusammen. Und nun fiel ihm Klamark ein, mit dem er seine letzte Zigarette geteilt hatte.

Ein schriller Pfiff. Frau Wüller war zu Tode erschrocken. Aber Buer beruhigte: „Sorgen Sie sich nicht! Ich rufe nur meinen Freund, mit dem ich meine Portion teilen möchte.“

Klamark, der auf der Lauer gelegen hatte, trat in die Stube. Buer nahm ihn zur Seite. „Riñ Dich satt“, räumte er ihm zu. „Und wenn Du ihr ein Haar krummst, biste eine Leiche, vastehste!“

Noch lange saßen sie gemütlich beisammen. Die beiden Westfalen umgab der Zauber ihrer Heimat. . .